

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



Pressespiegel

Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn

SEPTEMBER
2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Vehementer Protest aus Wandlitz

Wandlitz Auf viele Unterschriften hoffen Jana Radant, Bürgermeisterin von Wandlitz, und Uwe Liebehenschel, Vorsitzender der Gemeindevertretung. Das Volksbegehren gegen die Kreisgebietsreform betrifft jeden Wandlitzer und Barnimer, rufen sie auf.

Als beinahe letzte Amtshandlung vor ihrem Urlaub setzte Jana Radant an ihrer Arbeitsstätte die Unterschrift ebenso wie der CDU-Landtagsabgeordnete Liebehenschel auf die Listen. Die liegen seit dieser Woche für ein halbes Jahr öffentlich aus. Aktuell nur im Rathaus Wandlitz während der Öffnungszeiten, weitere Auslegungsorte sollen eventuell noch folgen. Radant: "Es müssen amtliche Räume sein, da macht es uns der Gesetzgeber nicht leicht." Wie andere Gemeinden aber auch, ist die Bürgermeisterin noch auf der Suche, um den Wandlitzern in den Ortsteilen Alternativen anzubieten. Schließlich ist manchem der Weg ins Rathaus zu weit, der Protest sollte aber auf breiten Schultern lagern, finden die beiden.

Radant sieht die Kreisgebietsreform in Brandenburg kritisch. Der Landkreis Barnim sei aktuell 1480 Quadratkilometer groß. Die Uckermark würde mit ihrer Größe von 3077 Quadratkilometer eine mehr als Verdreifachung der bisherigen Fläche bedeuten. "Diese Größe ist für die Bundesrepublik völlig untypisch", erläutert die 57-Jährige.

"Es gibt eine Empfehlung des Deutschen Landkreistages, der von einer maximalen Größe von 2000 Quadratkilometern ausgeht", macht die gebürtige Stralsunderin deutlich. So gebe es in Sachsen und Sachsen-Anhalt keinen Landkreis von einer solch immensen Größe wie der neu zu bildende Barnim-Uckermark-Landkreis. In Thüringen sei nur ein Kreis größer, berichtet die Wandlitzerin. "Es ist nicht zu verstehen, warum es in unserem Fall anders sein soll", macht sie deutlich.

Als Frage der Identifikation sieht Uwe Liebehenschel seine Gegnerschaft gegen die Reform des Brandenburger Innenministeriums. Er ruft dazu auf, zu unterschreiben. "Und zwar noch, bevor in diesem Jahr weitere Entscheidungen die Geschichte im Land zementieren", sagt der 46-jährige Basdorfer.

Um dem demografischen Wandel im Land Rechnung zu tragen, müsse keine Reform her. "Vielmehr könnten Kooperationen noch stärker gefördert werden, wie es zum Beispiel schon mit der Uckermark und Märkisch-Oderland praktiziert wird. Es fehlt bei einer so extremen Größe der Bezug der Politiker zu ihrem Landkreis", befürchtet Liebehenschel. Er selbst sei in vielen Gremien aktiv. Die Fahrtwege allein würden eher hinderlich sein, denn Inhalte befördern.

Dem stimmt auch Radant zu. Sie möchte den ehrenamtlich Aktiven den Rücken stärken. "Wie sollen die denn fachliche Probleme lösen, zum Beispiel als Kreistagsabgeordnete, wenn sie nur unterwegs sind?", lässt sich eher provokant im Raum stehen. Ein starker Landkreis wie Barnim sei gut allein lebensfähig. Auch die Uckermark, die nicht verschuldet sei, werde gut allein zurechtkommen. "Ich sehe in Kompetenzzentren, wie es in anderen Bundesländern üblich ist, gute Ansatzpunkte", führt die Bürgermeisterin weiter aus. "Dafür muss man keine Strukturen zerstören", dann wieder, fürchtet die Wandlitzerin, zu einer Arbeitsunfähigkeit der Behörden über Jahre führen könnte.

Auch kritisiert Liebehenschel, der Mitglied der Enquete-Kommission im Land ist, ebenso wie Radant, dass mit falschen Einwohnerzahlen agiert werde. "Der Barnim wird in den kommenden Jahren weiter wachsen, das fehlt es uns weder an diesen Zahlen noch an Einkommenskraft", macht er klar.

Als CDU-Landtagsabgeordneter ist er außerdem in vielen Landesteilen unterwegs. "Schon jetzt gibt es Gebiete, die nur noch von Initiativen am Leben gehalten werden", schätzt der Basdorfer ein. Und Radant ergänzt: "Vielmehr sollte das Land den Öffentlichen Personen- und Nahverkehr zu einer Pflichtaufgabe machen und nicht nur den Schülerverkehr." Dann würde das Ausdünnen von Landstrichen auch gestoppt.

Samstag, 02. September 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mit Bienen blüht das Leben

Oranienburg. Während auf der einen Seite des Oranienburger Schlossparks am Sonnabend das fröhlich bunte Zuckertütenfest gefeiert wurde, holte der 1917 gegründete Märkische Imkerverein Oranienburg im „Grünen Klassenzimmer“ den wegen des Unwetters ausgefallenen Imkertag vom 1. Juli nach. Kinder konnten Kerzen basteln und beim Bienenquiz Preise gewinnen.

Die erwachsenen Besucher nutzten zahlreich die Möglichkeit, sich über Bienenhaltung und Imkerei zu informieren. Auch wenn die Hobbyimker des Vereins wegen der Jahreszeit keine Bienen dabei hatten. „Die Bienen finden jetzt nur noch Läppertracht, so dass sie anfangen würden zu räubern, und auch Wespen anlocken würden“, erklärte Doris Kleinbielen aus Berlin, die seit Jahren mit ihrem Mann auf dem Oranienburger Grundstück Bienen hält. „Begonnen haben wir mal mit drei Völkern“, verrät die engagierte Hobbyimkerin. Mittlerweile sind daraus 16 Völker geworden, so dass weiteres Land dafür gepachtet werden musste. Angefangen habe alles im Swimmingpool, erzählt schmunzelnd Kleinbielen. Sie hätte damals von dort einen Blick auf den Kirschbaum geworfen und sich geärgert, dass dieser wieder keine Früchte trug. Um das zu ändern, schaffte sich die Familie die ersten Bienenvölker an. „Es ist unheimlich spannendes Hobby.“

Eine ähnliche Überlegung trieb Ulrike Liedtke am Sonnabend zum Imkerverein, deren Motto „Mit Bienen blüht das Leben“ ist. Es gehe ihr gar nicht so sehr darum, Honig zu bekommen, verriet Liedtke, sondern ihr sei es wichtig, Bienen zu fördern. Zumal sie einen großen Garten habe und überall zu lesen sei, dass der Bestand an Insekten und Bienen zurückgehe, so die Oranienburgerin. In einem Buch hatte sie sich bereits über die Bienenhaltung informiert und wollte bei den Imkern viele konkrete Fragen loswerden. Die Fachleute des Vereins rieten Ulrike Liedtke vor allem, sich am Anfang von einem Paten begleiten zu lassen und einen Lehrgang am Bieneninstitut Hohen Neuendorf zu belegen.

Sonntag, 03. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Auf den Spuren Luthers

Germendorf. „Reformieren heißt, etwas wieder in Form bringen.“ Mit diesen Worten eröffnete Pfarrer Arndt Farack am Sonntag den Festgottesdienst in der Germendorfer Dorfkirche. Man habe an diesem Sonntag der Diakonie, der traditionell gemeinsam vom Kirchenkreis Berlin Nord-Ost und dem Diakonischen Werk gefeiert wird, mehrere Gründe zu feiern, so der Pfarrer. Da seien zum einen die zu Ende gehenden Bauarbeiten an der Kirche, für deren Finanzierung er allen Beteiligten dankte, zum anderen das Reformationsjahr und schließlich und endlich der 20. Geburtstag des Diakonischen Werkes in Oberhavel.

Rund 150 Besucher und 30 Bläser des Posaunenchores füllten die Kirche und ließen stimmungsvoll die Musik erschallen, für die Reformator Martin Luther vor 500 Jahren die Texte geschrieben hatte. „Eine feste Burg ist unser Gott“ oder „Nun danket alle Gott“ sind bis heute aus den Liederbüchern nicht mehr weg zu denken. Und so stand der Tag passenderweise unter dem Motto „Auf den Spuren Luthers“.

Von Aufbrüchen predigte Uwe Simon, Superintendent des Kirchenkreises Oberes Havelland. Er erinnerte an die jungen Leute, die nach der Wende in den Westen aufgebrochen waren, um dort bessere Arbeitsplätze zu finden. Aber auch an die Flüchtlinge, die in den letzten Jahren nach Europa gekommen sind, weil sie vor Krieg und Verfolgung, aber auch vor Hungersnöten fliehen mussten. „Würde man das für seine Familie nicht vielleicht genauso machen?“, stellte er die Frage in den Raum und erinnerte an die große Auswanderungswelle Ende des 19. Jahrhunderts. „Der Mut aufzubrechen ist immer lohnenswert“, so Simon. Man solle ganz im Sinne des neuesten Liedes im Kirchengesangbuch, getextet 1989 von Klaus Hertzsch, handeln:



„Vertraut den neuen Wegen“.

Luthers Satz „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, hatten sich Kerstin Kausche (CDU) und 34 weitere Frauen zu Herzen genommen. Sie hatten jeweils 100 Euro gespendet, um im Reformationsjahr Apfelbäume zu pflanzen. 500 Euro kostet ein solcher Lutherapfelbaum, wobei das Geld an die Diakonie, die Einrichtungen für Kinder, Jugendliche, Senioren, Behinderte und Flüchtlinge betreibt, gespendet wird. Und so werden im Oktober sieben der bundesweit 95 Apfelbäume – passend zu den 95 Thesen Luthers – in Oranienburg gepflanzt werden. So viele wie in keiner anderen Stadt, ist Pfarrer Farack sichtlich stolz. Die Volkssolidarität spendierte dazu passend eine Bank, die am Nachmittag zur Bläsermusik eingeweiht wurde.

Abschluss des GERMENDORFER LUTHERTAGES war, nach gemütlichem Beisammensein bei Kaffee und Kuchen im Kirchgarten, die Theateraufführung von „Play Luther“. Mit spartanischem Bühnenbild, das lediglich aus Dreiecken bestand, die die Dreifaltigkeit symbolisieren sollten, näherten sich Till Beyerbach und Lukas Ullrich auf unkonventionelle Art dem Leben und Werk des Reformators.

Montag, 04. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Nächtliches Spiel der Lichter am See

Stolzenhagen Nebelschwaden auf feuchten Wiesen, Abendsonne vor dunklem Horizont, Musik, Stimmengewirr und die Erwartung auf einen schönen Abend. Das Lichterfest auf dem Gelände der Stolzenhagener Fischerstube am Sonnabend wurde allen Erwartungen gerecht.

"Na, auch 'ne Mondscheinfahrt?" Die junge Dame nickt und nimmt im lichtergeschmückten Boot Platz. Schon geht es raus auf den See. Vom anderen Ufer blinken bunte Lichtinstallationen. Der Vollmond am Himmel hat sich perfekt dazu geschaltet. Dann steigt André Krause in voller Tauchermontur ins Wasser. Ab und zu ist er aus drei Metern Tiefe als diffuser Lichtschein wahrzunehmen. Wenn er urplötzlich neben einem der voll besetzten Boote auftaucht, gibt es Gejohle. "Vorsicht auf dem Steg, nicht dass wir hier noch ein Bad nehmen!", ruft ein Paar Arm in Arm.

Auf der Bühne empfängt derweil Sängerin Rizki aus dem afrikanischen Burundi viel Applaus nach den Songs: La Volix. D'or heißt die Band auf der kleinen Insel-Bühne vor der Badestelle. Ein "Ritter" trägt die Musikerin ans Ufer.

"Das diesjährige Motto, Raggae' haben wir von unserem letzten Jamaika-Urlaub mitgebracht", erzählt Claudia Priebe von der Stolzenhagener Fischerstube. "Es war für uns genau die richtige Musik für einen lauschigen Sommerabend." Zahllose Besucher folgten der Einladung. Aus der ganzen Umgebung, Köln und Berlin kommen die Gäste. Auf der Bühne ist die Band Nybainghia mit Sänger Senah Leo - er trägt Rasterlooken à la Bob Marley und singt mit voller Stimme. Zum Rhythmus des Raggae bewegen sich Füße, Beine, Hände, Arme und Oberkörper bei den Gästen wie von selbst. Dicht besetzt sind die Sitzplätze zwischen den Lichtern auf der Wiese vor der zauberhaften Kulisse des Sees.

Wer es etwas ruhiger will, macht es sich im Saal der Fischerstube gemütlich. Im rustikalen Ambiente vor dem gemauerten Kamin duftet es nach Zander und Saibling.

Am Steg hat ein echter Spreewaldkahn angelegt und wartet auf Fahrgäste. Auf den nachtdunklen Wellen braucht es Mut und Selbstvertrauen. "Unser Fest ist vor allem auch ein Dankeschön an alle Stolzenhagener, ihre Gäste und die Seeanlieger", erzählt Claudia Priebe. Jedes Jahr unter neuem Motto geht es thematisch durch die Zeit und Länder. "So haben wir uns auch in diesem Jahr wieder viele Gedanken gemacht, was man wie am besten umsetzen könnte."

Das ist auf alle Fälle gelungen - wer braucht schon Jamaika, wenn Szenerie und Ambiente stimmen, und man sich auch in Stolzenhagen fast wie in der Karibik fühlen kann. "Auch im nächsten Jahr wird es wieder



ein Sommerfest geben - Ideen sind schon da", gibt Claudia Priebe sich noch ganz schön geheimnisvoll.
Montag, 04. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Unter Volldampf zur Stammstrecke

Basdorf Dietmar Seefeldt ist sichtlich genervt. Seit Jahrzehnten kämpft der Vorsitzende der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Region Heidekrautbahn mit vielen anderen aus den Anrainer-Gemeinden für die Reaktivierung des Stammastes der Bahn. Bislang ohne Erfolg. Bei einem Treffen in Basdorf wurde jetzt eine neue Strategie besprochen.

Dass es von Schönwalde über Mühlenbeck, Schildow zum Wilhelmsruher Damm nach Gesundbrunnen nicht endlich in modernen Zügen vorwärtsgesht, versteht kaum jemand. Die Notwendigkeit ist in Analysen belegt worden, die Landkreise Oberhavel und Barnim kämpfen ebenso dafür wie die Gemeinden Mühlenbecker Land, Wandlitz, Liebenwalde und Oranienburg.

Die Gleise für das 13,9 Kilometer lange Stück sind vorhanden. Eine Baugenehmigung, die Heidekrautbahn über die Weiche Schönwalde bis Wilhelmsruh zu führen, liegt bis 2021 vor. Zerrieben zwischen Länderinteressen und fehlendem Engagement bringt Bürgermeister Filippo Smaldino-Stattaus (SPD) aus dem Mühlenbecker Land seinen Frust auf den Punkt: "Man verliert die Kraft. Wir kommen einfach nicht weiter. Trotz der Genehmigung bauen wir nicht, das ist doch unverständlich."

Der Kollaps auf den Straßen im Norden Berlins stehe kurz bevor. Ob auf der Landesstraße 200, die im kommenden Jahr ausgebaut und gesperrt werden soll, nach Bernau Richtung Eberswalde, auf der L 109 durch Wandlitz nach Prenzlau oder auf den Oberhaveler Verkehrswegen wie der B 96 und L 21 - alles ist schon jetzt dicht. Verschärft wird das Ganze durch den geplanten Bau der Autobahn 114 parallel zur L 200. "70 Prozent der Mühlenbecker arbeiten in Berlin", macht der Bürgermeister klar. "Wir können in Bussen und S-Bahnen sowie vor allem beim Parken keine Kapazitäten mehr aufbringen."

Die nötige Entlastung über die Heidekrautbahn zu schaffen, sei vordringlich, macht Sven Tombrink, Prokurist der Niederbarnimer Eisenbahngesellschaft (NEB), deutlich. "Es droht der Verkehrsinfarkt. Die Länder müssen die Strecken bestellen, wir können alles fahren."

Aktuell läuft im Land die Diskussion um den Nahverkehrsplan. Deshalb haben sowohl der Barnimer Landrat Bode Ihrke (SPD) als auch die Oberhaveler Kreisverwaltung vehement auf das Problem hingewiesen. Als Vertreter Oberhavels berichtet der Verkehrsplaner Stefan Reinsberg von dem Bemühen, die Anbindung zu erreichen. Nach seiner Kenntnis wurden aber in den noch laufenden Korridoruntersuchungen vorhandene Ergebnisse der Analysen der NEB zur Stammstrecke nicht berücksichtigt. Oberhavel sei bereit, 15 Millionen Euro zur Vorfinanzierung zur Verfügung zu stellen, sagt Reinsberg. Landrat Ludger Weskamp (SPD) dränge außerdem wie Ihrke auf ein Gespräch mit Brandenburgs Verkehrsministerin Katrin Schneider (SPD).

Die Berliner Senatsleiterin Regine Günther für Verkehr und Umweltschutz habe Interesse an dem Treffen gehabt, berichtet KAG-Vorsitzender Seefeldt. Er werde sie auf dem Laufenden halten. Auch aus Pankow und Reinickendorf gebe es Zustimmung. "Dennoch werden wir zwischen den Länderinteressen zerrieben", macht Smaldino-Stattaus deutlich.

Schon jetzt reisen täglich 4000 Fahrgäste mit der NE 27 von Groß-Schönebeck nach Karow oder Gesundbrunnen. Durch den Bau am Karower Kreuz entfällt der Halt in Karow. 6000 Nutzer könnten es sofort werden, wenn der Zugverdichtung entsprechend erfolgt, schätzt NEB-Prokurist Tombrink. Wie groß der Zulauf auf der Stammstrecke wäre, lässt sich nur erahnen. Denn allein im Märkischen Viertel, das an die Heidekrautbahn angeschlossen wäre, leben 31 000 Menschen. Im Pankow Park mit dem Fahrzeugbetrieb Stadler gibt es 80 Firmen, deren 2000 Arbeiter partizipieren würden. In der Gemeinde Glienicke, die über Schildow Nutznießer wäre, leben genau Menschen, mit Mühlenbeck gemeinsam wären es mehr als 15 000 Kunden.



PRESSESPIEGEL

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Stefan Zierke, der wieder kandidiert, und der SPD-Landtagsabgeordnete Daniel Kurth, beide sitzen mit in der Runde, wollen nun richtig Dampf machen.

Kurth verspricht, alle Landtagsabgeordneten, Landräte, Bürgermeister und Bundestagsabgeordneten zu mobilisieren. Ministerin Schneider und Senatorin Günther sollen mit auf den Zug aufspringen. "Das Ganze muss kurzfristig gehen", sagt Kurth. Zierke, selbst Mitglied im Verkehrsausschuss, will sich einsetzen, gemäß dem Spruch: "Wer am Lautesten trötet...!"

Montag, 04. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Weiße Tauben und Radtour für den Frieden

Oranienburg Die Forderung nach Frieden sei angesichts der Bedrohung durch einen atomaren Krieg eine der wichtigsten politischen Forderungen dieser Zeit, sagte der Bundestagsabgeordnete Harald Petzold (Linke) am Freitagnachmittag nach einer Radtour seiner Partei zum Weltfriedenstag. Raketentests in Nordkorea, Drohungen populistischer Staatspräsidenten und viele Kriege auf der Welt unterstrichen die Notwendigkeit dieser Demonstration, so Petzold. Die Teilnehmer, darunter nicht nur Anhänger der Partei, radelten von Lehnitz zum Schlossplatz und danach zum Bahnhof Oranienburg. Dort stiegen weiße Tauben in die Luft als Symbol für den Frieden. "Wir müssen immer wieder an den 1. September, den Weltfriedenstag, erinnern, damit er nicht in Vergessenheit gerät", sagte die Landtagsabgeordnete Gerrit Große (Linke).

Montag, 04. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

„Seid gute Polizisten und gute Menschen!“

Oranienburg. Was gibt ein Überlebender von Auschwitz und späterer Polizist in Israel Brandenburger Polizeischülern mit auf den Weg geben würde? „Seid gute Polizisten, die nach Recht und Gesetz arbeiten und seid gute Menschen.“ Das sagte Michael Goldmann-Gilead einer 25-jährigen Polizeischülerin gestern in Oranienburg (Oberhavel) zur Antwort. Der 92-Jährige war auf Anregung von Ministerpräsident Dietmar Woidke und in Begleitung von Innenminister Karl-Heinz Schröter in die Polizeifachhochschule nach Oranienburg gekommen und berichtete über den Eichmann-Prozess in Israel. Goldmann-Gilead hatte als Polizeioffizier und Assistent des Hauptanklägers gegen den Holocaust-Organisator Adolf Eichmann gearbeitet und berichtete den Polizeischülern davon.

Ministerpräsident Dietmar Woidke erinnerte daran, dass die Polizeifachhochschule in Oranienburg durch die örtlichen Gegebenheiten eng mit der Geschichte des Nationalsozialismus verbunden sei. Denn sie befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen, einem Ort des Mordens und des Verfalls von menschlicher Kultur. Woidke wies außerdem darauf hin, dass die Polizei im NS-Regime ein Instrument der Vernichtung gewesen sei. Deshalb ergebe sich für die Studierenden von heute die bleibende Verpflichtung, „sich von demokratischen Prinzipien leiten zu lassen, um das friedliche Zusammenleben der Menschen in unserem Land zu schützen“.

Der 92-jährige Zeitzeuge Goldmann-Gilead verblüffte die Polizeischüler mit seiner Offenheit. Ob er denn keine Rachegefühle gegen den Verbrecher Eichmann gehabt hätte, wurde er gefragt. „Rache war viel zu banal angesichts der Verbrechen. Ich wollte, dass der Massenmörder Eichmann seine Strafe bekommt. Wir haben ihn bewacht, damit er sich nicht umbringt.“ Goldmann-Gilead weiter: „Auch später in meiner Arbeit



als Kripo-Beamter war ich immer für Gerechtigkeit. Ich habe nie einen Verdächtigen als Feind betrachtet.“ Gebannt lauschten die Polizeischüler den Erläuterungen ihres Gastes und erfuhren, dass es den Ermittlern gelungen war, Eichmann der Individualschuld zu überführen. „Er war eben nicht eine kleine Schraube in der Vernichtungsmaschinerie, wie er uns weismachen wollte. Er war eine der treibenden Kräfte der totalen Vernichtung der Juden Europas. Er wollte sogar die Selektion der Arbeitsfähigen in den Lagern unterbinden und war ein Dämon. Selbst SS-Männer fürchteten sich vor ihm.“

Wie Goldmann-Gilead die Flucht aus Auschwitz gelungen sei, wollten die Polizeischüler wissen. Er erzählte, dass er sich gemeinsam mit zwei weiteren Häftlingen beim Todesmarsch im Januar 1945 mit dem Gesicht in den Schnee geworfen und sich tot gestellt hatte. Dann versteckten sich die drei in einer Scheune auf einem Hof. Nach 20 Minuten wurde nach ihnen gesucht. Die Bäuerin sagte den SS-Bewachern, sie habe drei Häftlinge in den Wald rennen sehen. Später am Abend brachte die älteste ihrer drei Töchter den Männern zu essen. Zu diesen drei Töchtern, heute über 80-jährige Frauen, habe er bis heute Kontakt. Er ließ die Familie als „Gerechte unter den Völkern“ anerkennen.

Warum er in Israel zur Polizei gegangen sei, das fragte eine Schülerin. Goldmann-Gilead berichtete, wie ihn ein Dorfältester in Israel Ende 1948 vertreiben wollte und diesen auch ein Zuweisungspapier nicht interessierte. Da habe er sich gesagt: „Wenn das so ist, gehe ich zur Polizei.“ Er wollte für Recht und Ordnung sorgen. Auf der anderen Seite habe ihm diese Arbeit geholfen, seine schrecklichen Erfahrungen zu verarbeiten.

Interessant fanden die Polizeischüler Einschätzungen des Gastes über Adolf Eichmann. Der hatte während des Krieges mal getönt, er werde mit Freuden ins Grab springen in Kenntnis der Tatsache, dass er fünf Millionen Feinde mitreißt. Als er gehängt wurde, „sprang er nicht mir Freude in sein Grab. Er zitterte, konnte sich aber kein Wort der Reue abringen“. Michael Goldmann-Gilead war dabei, als Eichmann hingerichtet und später seine Asche ins Meer geschüttet wurde.

Montag, 04. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Probesitzen mit Posaunenklängen

Germendorf Sehr musikalisch ging es am Wochenende in der Dorfkirche in Germendorf zu. Beim traditionellen Sonntag der Diakonie, der immer in der ersten September-Woche stattfindet, gab es Grund zu feiern: 20 Jahre Diakonie. Mit 29 Bläsern des Lazarus-Posaunenchores aus Berlin wurden die Kirchgänger unüberhörbar begrüßt. Auch während des Gottesdienstes und danach sorgten die Bläser für stimmungsvolle Musik.

"20 Jahre - das waren schon Höhen und Tiefen", sagte Christina Hansen-Farack, Geschäftsführerin vom Diakonischen Werk Oberhavel. Zwischenzeitlich sei überlegt worden, ob man das Diakonische Werk nicht schließen solle. "Weil es keine Trägerfunktion erfüllt." Doch entmutigen ließen sich Christina Hansen-Farack und die Mitarbeiter nicht: "Die diakonische Idee ist so wichtig, dass wir immer wieder aufgestanden sind." Und mit neuen Ideen soll es auch in den kommenden 20 Jahren weitergehen. Eine Idee ist die Kita "Pustelblume". Im kommenden Sommer wird die Kita in Germendorf geöffnet - unter der Trägerschaft der Johanner.

Doch nicht nur der 20. Jahrestag des Diakonischen Werks in Germendorf war ein Grund zum Feiern. Der Sonntag war auch überschrieben mit "Auf den Spuren Luthers". Im Gottesdienst wurde unter anderem den 35 Frauen gedankt, die die Patenschaft für einen "Luther-Apfelbaum" für je 100 Euro übernommen haben. Insgesamt sieben Apfelbäume werden im Lutherjahr in Oranienburg gepflanzt. "So viel sind es in keiner anderen Stadt", sagte Pfarrer Arndt Farack und hob das Engagement der Frauen hoch. Am 22. Oktober wird der erste Baum der Stadt vor der Dorfkirche gepflanzt - erst einen Tag vorher wird er in Wittenberg abgeholt.



PRESSESPIEGEL

In ein paar Jahren wird man sich dann vielleicht an einem sonnigen Tag im Schatten des Apfelbaums erholen können - mit Blick auf die Kirche. Die Bank dazu wurde am Sonntag feierlich eingeweiht. Pfarrer Farack und Ludwig Hopfe von der Volkssolidarität, die diese spendiert hat, konnten ihr Probesitzen mit Posaunenchorbegleitung genießen.

Knallig, peppig, locker und lustig ging es mit dem musikalischen Theaterstück "Play Luther" weiter, in dem wichtige Stationen aus Luthers Lebensweg und -werk vorgestellt wurden. Inklusiv Lichtshow und ins Ohr gehender Musik. Wer sich diese Show mit Aha-Effekt und wissenswerten Informationen nicht entgehen lassen möchte: Heute Abend um 19 Uhr wird sie noch einmal kostenlos in der Orangerie aufgeführt. Tickets gibt es in der Tourist-Info.

Montag, 04. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Lebensmittel nicht nur aus Indien

Oranienburg. Lebensmittel aus Indien aber nicht nur von dort, gibt es seit Monatsbeginn im Geschäft von Surinder Singh Sekhon und Janetta Drojjina in der Oranienburger Lehnitzstraße. Seit zehn Jahren leben sie in der Stadt. Bisher, so Surinder Singh Sekhon, habe er ein Restaurant in Berlin geführt, sei aber schon lange auf der Suche nach Geschäftsräumen in Oranienburg gewesen. Nach dem Auszug des Computer-Geschäfts sei er nun in der Lehnitzstraße fündig geworden. Und da seine Frau, die aus Usbekistan stammt, „nachdem die beiden Söhne groß sind“, wieder arbeiten wollte, hätten sie nun das Lebensmittelgeschäft als „Familienunternehmen“ eröffnet.

Seit dem 1. September gibt es hier indische und asiatische Lebensmittel, ebenso Süßigkeiten aus dem arabischen Raum und aus der Türkei. Seit Wochenbeginn sind auch noch chinesische und thailändische Lebensmittel dazugekommen. Um Kundschaft ist es den Geschäftsleuten nicht bange: „Vor allem deutsche Kunden kommen schauen und kaufen“, so Janetta Drojjina. Beide Geschäftsleute wollen sich ausdrücklich bei denen bedanken, die ihnen die Geschäftseröffnung ermöglicht hätten: Von der Sparkasse bis zum Hausmeister.

Nach der Anfangsphase möchte Janetta Drojjina das Geschäft noch erweitern, auch Geschenkartikel aus Usbekistan, Schals, Kerzen, Vasen und andere schöne Dinge aus Indien anbieten.

Dienstag, 05. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Späte Erkenntnis in Schönerlinde

Schönerlinde Jahrzehntlang wurde in Schönerlinde über neue Gehwege diskutiert. Nun könnte es 2018 tatsächlich dazu kommen, dass die holprigen Wege an der Dorfstraße saniert werden. Eine Vorplanung ist bereits in Arbeit.

Als der Strom der Erkenntnis sich im Kreis der Schönerlinder Ortsvorsteher Bahn bricht, ist die Zeit schon fortgeschritten. "Wir wollten ja den Bürgern keine Kosten zumuten und haben deshalb die Erneuerung der Gehwege immer wieder Jahr für Jahr verschoben. Jetzt müssen wir feststellen, dass alles bedeutend teurer geworden ist", fasst Ortsvorsteher Frank Liste am Montagabend gegen 20 Uhr zusammen. Auf Fördermittel hatten die Lokalpolitiker beispielsweise gehofft, um die finanziellen Belastungen für die Einwohner gering zu halten.



Derweil haben die Gehwege entlang der Dorfstraße weiter Schaden genommen. Platten haben sich verschoben und aufgeworfen, an manchen Stellen wurde mit Beton nachgebessert, nicht immer zum Vorteil. Wer auf einen Rollator angewiesen ist, kennt die Stellen, die beispielsweise nachts gefährlich und damit unpassierbar werden.

Noch immer liegen die Zeichnungen auf dem Tisch, die Heiko Hirsch vom Bernauer Büro Hübner Ingenieure zu einer ersten Arbeitsbesprechung nach Schönerlinde mitgebracht hat. Im Auftrag des Wandlitzer Bauamtes wurde eine Vorplanung für die Gehwege entlang der Dorfstraße erstellt, immerhin ist eine Länge von einem Kilometer im Gespräch. "Wir schlagen vor, auf der Strecke von der Ampel bis zur Kurve an der Gaststätte 'Zur Linde' beide Gehwege zu sanieren. Auf der Strecke von der Gaststätte in Richtung Bahnhof gibt es nur einen Gehweg auf der Südseite. Das wäre der zweite Abschnitt", erklärt Bauamtsleiter Lars Gesch. Auf eine Breite von 1,50 Metern sollten die Gehwege wachsen, derzeit sind sie deutlich schmaler. "Es gibt für alles Vorschriften, wir können daran nicht vorbei", ersucht Silvia Fiedler um Verständnis. Überhaupt gelingt es der für Tiefbau zuständigen Sachgebietsleiterin das Projekt mit verständlichen Worten auf den Punkt zu bringen. "Sie müssen wissen, ob die Gehwege instandgesetzt werden sollen. Und natürlich sind Kosten damit verbunden. Aber glauben Sie uns, wir versuchen diese auf ein verträgliches Maß zu minimieren. Und später würde es noch teurer werden."

Der Ortsbeirat diskutiert munter mit. So verweist Wolfgang Sasse auf Probleme mit der Straßenentwässerung. "Bei mir läuft es bei Regen auf das Grundstück, das sollte hinterher nicht mehr der Fall sein", regt er an. Und auch Frank Liste verweist auf Stellen im Ort, an denen oft Wasser steht und die Entwässerung nicht funktioniert. Die Regenentwässerung, so versichert Silvia Fiedler, lässt sich durchaus wirkungsvoll über Mulden realisieren. Zudem muss dann kein teures Regenentwässerungssystem in die Erde verlegt werden.

Bei den Berechnungen für die Regenentwässerung gehen die Planer von Fünf-Jahres-Niederschlägen aus. Damit, so wird am Tisch des Ortsbeirates klar, können Starkregenereignisse nicht abgefangen werden.

Großen Umfang nimmt die Diskussion über mögliche Kosten für die Anlieger ein, wobei Silvia Fiedler zu Beginn gleich klarstellt: "Wir stehen hier ganz am Anfang bei der Vorplanung und haben die Kosten nach Erfahrungswerten grob überschlagen. Das muss immer bedacht werden."

Demnach unterscheiden sich die Kosten nach der Straßenzuordnung. Entlang der Dorfstraße in Richtung Bahnhof werden für die Anlieger beider Straßenseiten zirka zwei Euro pro Quadratmeter anrechenbare Grundstücksfläche fällig, dort befindet sich nur auf der südlichen Seite ein Gehweg. Erneuert werden die Auffahrten beiderseits der Straße.

Anders verhält es sich entlang der L 305 im Abschnitt von der Ampel in Richtung Gaststätte. Dort werden beide Gehwege entlang der Straße erneuert. Der Anliegerbeitrag liegt in diesem Bereich nach ersten Einschätzungen bei 3,20 Euro pro Quadratmeter anrechenbarer Grundstücksfläche. Zudem bekommen auch in diesem Abschnitt die Anlieger beider Seiten neue Einfahrten, die mit Betonpflaster und Hochborden gestaltet werden. Dafür fallen jeweils zusätzliche Kosten an.

Diesem Vorhaben stimmt der Ortsbeirat am Montagabend zu. Die Vorplanung wird nun weiter verfolgt und kommt später in den Ortsbeirat zurück. Dann hat dieser erneut die Möglichkeit, sich mit dem Vorhaben inhaltlich auseinanderzusetzen. Wird zugestimmt und haben auch die Wandlitzer Ausschüsse und die Gemeindevertretung positiv entschieden, sind anschließend die Schönerlinder Bürger gefragt.

Sie bekommen dann das Vorhaben inklusive der Kostenschätzungen vorgestellt und können mitentscheiden. Frank Liste ist sich mittlerweile sicher, günstiger wird der Gehwegbau nicht mehr.

Mittwoch, 06. September 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Donnerwetter aus der Bürgerschaft

Wandlitz Die Debatte über die zunehmenden Verkehrsprobleme in Wandlitz bestimmten am Dienstagabend die Sitzung im Ortsbeirat. An Ortsvorsteher Ingo Musewald wurden 225 Unterschriften der Anwohnerinitiative "nördliche/südliche Platanenstraße - Nibelungenviertel" übergeben.

Der Saal war voll wie lange nicht. Geschätzt 60 Wandlitzer Bürger hatten sich am Dienstagabend auf den Weg zur Sitzung des Ortsbeirates gemacht, einige mit gehöriger Wut im Bauch. Den Anwohnern geht es um die Verkehrsführung während der bevorstehenden Aufweitung und Erneuerung des Kreuzungsbereiches Lanker Weg/Prenzlauer Chaussee. Im Juni hatte sich der Ortsbeirat mit dem Thema befasst und unter anderem im Sitzungsprotokoll an die Verwaltung die Ertüchtigung der Platanenstraße als vordringlich ange-regt. "Dieser MOZ-Beitrag hat uns deutlich vor Augen geführt, dass wir tätig werden müssen. Denn wir wol-len nicht, dass hier durch die Hintertür eine Entlastungsstraße entsteht, ohne dass mit uns darüber gespro-chen oder mögliche Alternativen geprüft wurden. Und wir wollen auch nicht, dass die Siedlungsbereiche gegeneinander ausgespielt werden oder der Verkehr zu Lasten eines Wohnbereiches gelenkt wird", fasst Frank Ihlenfeld unter Beifall der Besucher das Anliegen der Anwohnerinitiative zusammen.

Ortsvorsteher Ingo Musewald sah sich selbst zeitweise in der Position eines Angeklagten. "Ich muss mich ja hier verteidigen", merkte er angespannt an und verdeutlichte, dass in besagter Sitzung lediglich Überlegun-gen geäußert wurden und die Verwaltung mit der Prüfung beauftragt wurde. "Niemand will die nördliche Platanenstraße anfassen, und die Spiel- und Einbahnstraßen sollen bleiben", sagte Musewald zu. Und auch die mögliche Asphaltierung der südlichen Platanenstraße sei "lediglich eine Idee und kein Beschluss" ge-wesen. Eine Bürgerin reagierte direkt darauf: "Sie müssen sich nicht verteidigen. Wir verlangen lediglich In-formationen, die wir seit drei Monaten von Ihnen und der Gemeindeverwaltung nicht bekommen."

Der Wandlitzer Michael Gottwald bestätigte dies. Er hatte sich mit der Bitte um Informationen noch vor der Sommerpause an Bürgermeisterin Jana Radant und an das Wandlitzer Bauamt gewandt, ebenso war Mu-sewald angesprochen worden. "Niemand hat es für nötig gehalten zu antworten. Und so haben wir eben unsere Kräfte gebündelt", stellte Gottwald mit Blick auf Musewald und Bauamtsleiter Lars Gesch klar.

Die Forderung der Anwohner fassten diese in sechs Punkten zusammen. So sollen sich unabhängige Gut-achter mit einem Verkehrskonzept für die Wohngebiete "Ruhlsdorfer Straße", "An den Pfühlen" und Teilen des Lanker Weges befassen. Eine zweite Ausfahrt auf die L 100 soll geprüft und Verkehrsentlastungen durch die Ortsteile vermieden werden. "Wir wollen im Wohngebiet keine Entlastungsstraße zur L 100", wur-de mehrfach betont.

Eine der zentralen Fragen rankt sich um die zur Prüfung vorgeschlagene Schwarzdecke für die Platanen-straße. Nur vereinzelt sprachen sich Bürger dafür aus, da die unbefestigte Straße im Sommer doch stark zu stauben beginnt. "Ich ging am Dienstag mit der Zusage nach Hause, dass die Nibelungenstraße nicht as-phaltiert wird", legte Ihlenfeld am Tag nach der Sitzung nach.

Die deutliche Mehrheit der Anwohner will lieber die Beeinträchtigungen während der Bauphase am Lanker Weg ertragen und damit sichergehen, da eine asphaltierte Platanenstraße sich natürlich auch für die Zeit nach den Bauarbeiten als Umleitung beziehungsweise Abkürzung empfehlen würde.

Tatsächlich ist auch nach Dienstagabend noch unklar, ob dem Anliegen der Bürger entsprochen wird. "Wir wollen uns noch nicht festlegen", antwortete Musewald nach der Sitzung auf die Frage, ob der Ortsbeirat nun für oder gegen die Asphaltierung votieren wird.

Kritik traf die Verwaltung auch für "Langmut und Untätigkeit", wie von Bürgern formuliert wurde. "Bereits seit 2015 fordern wir ein Verkehrskonzept, im Grunde hat sich gar nichts getan", erinnerte Ihlenfeld. Und eine weitere Anwohnerin fragte nach den Grenzen des Wandlitzer Wachstums "Wir sind doch hier nicht in Berlin. Man kann samstags schon nicht mehr Einkaufen gehen, alles ist voll", hieß es. Mit Unverständnis werde von Wandlitzern beispielsweise der Rohbau am Lanker Weg verfolgt. Dort entstehen in einem Viergeschos-ser Wohnungen. "Dieser Klotz passt doch überhaupt nicht in den Ort, wer genehmigt denn so etwas", wurde gefragt.



Reinhold Dellmann, ehemaliger Wandlitzer Amtsdirektor und früherer Bauminister Brandenburgs, trug mit seinem Wissen und einer gekonnten Sowohl-Als-Auch-Strategie gleich mehrfach zur Erhellung in der Runde bei. "Zunächst ist die Bürgermeisterin für Planungen zuständig, der Ortsbeirat kann das allenfalls begleiten", stellte er für Musewald schützend fest und empfahl dann der Verwaltung eine Arbeitsgruppe mit Bürgerbeteiligung. "Der Druck zur Planung besteht seit Jahren, die muss jetzt dringend angeschoben werden", bestätigte er die Bürger.

Im Verlauf der Sitzung stimmte der Ortsbeirat für den Auftrag, ein Städtebau- und Verkehrsgutachten in Auftrag zu geben. Auch zur Bauausführung im Lanker Weg gab es eine Einigung. Die Bauzeit werde laut Otto Pöblau vom Bauamt acht Wochen betragen, wobei nicht über die gesamte Zeit eine Vollsperrung nötig sein werde. Klar wurde: Eine vollständige Befreiung der Anwohner von Belastungen sei schlichtweg unmöglich. "Das muss auch zumutbar sein", wurde gesagt.

Mittwoch, 06. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Das neue Zuhause der Lebenshilfe

Oranienburg Die Lehnitzstraße hat einen neuen Hingucker und die Lebenshilfe Oberhavel-Süd endlich ihr langersehntes neues Zuhause. Aus dem grauen Altbau, in dem sich vor dem jahrelangelangen Leerstand das Katasteramt des Kreises und davor die DDR-Transportpolizei befand, wurde ein schmuckes Haus in Blau und Grau, das jetzt auch Wohnplätze für Menschen mit Behinderung bietet. Die ersten Bewohner zogen vergangene Woche bereits ein. Morgen wird Eröffnung gefeiert.

Seit dem Baustart im November 2015 ist viel passiert. Der kleine Hof, den Vorder- und Hinterhaus bildeten, wurde geschlossen. Hinter großen Fensterflächen befindet sich jetzt das Foyer, von dem man zu den Büros der Geschäftsstelle und zum neuen Freizeittreff gelangt. In der ersten Etage entstehen Beratungsräume. Im Dachgeschoss kommt der Landesverband der Lebenshilfe unter. Außerdem gibt es im Haus sieben Wohneinheiten für Menschen mit geistiger Behinderung.

Lebenshilfe-Geschäftsführerin Uta Gerber hatte lange auf diesen Tag hingearbeitet. Endlich hat sie ein eigenes Büro mit ausreichend Platz und großem Fenster an der Straßenseite. In der engen Remise zwei Häuser weiter, in der ihr Schreibtisch bisher stand, reichte der Platz schon lange nicht mehr aus. Zeitweilig wechselten sich die Mitarbeiter auf den Bürostühlen ab.

Auch im Freizeittreff, jetzt noch im Keller untergebracht, wurde es oft eng. Jetzt gibt es deutlich mehr Platz in einem hohen Raum mit Backsteinwand und großen Fenstern zum Hof. Dort ist neben Parkbuchten auch Platz für einen Sinnespfad sowie zwei Hochbeete, die auch vom Rollstuhl aus bearbeitet werden können. Vor allem auf psychisch kranke Menschen sollen Düfte und Farben der Blüten beruhigend wirken.

Das Eröffnungsfest war lange geplant und kann nun trotz Bauverzögerungen tatsächlich stattfinden. Der Starkregen Ende Juni hatte auch der Lebenshilfe zu schaffen gemacht. Im neuen Fahrstuhlschacht stand das Wasser. Der Schaden war beträchtlich. Die gute Nachricht: Polier Matthias Krusemark von der Baufirma Bauer und die bis zu 30 Kollegen auf der Baustelle haben dafür gesorgt, dass der Zeitplan und die geplanten Baukosten im Rahmen blieben.

Das neue Lebenshilfe-Domizil hat als Gebäude eine lange Geschichte. 1890 wurde das Haus als "Hotel zur Kurfürstin" gebaut und hatte seitdem viele Nutzer. Es war unter anderem Kontor für die Dampfmühle (Speichergelände) gegenüber, Fleischerei und vieles mehr sowie zum Schluss Sitz des Kataster- und Vermessungsamtes Oranienburg. Seit vielen Jahren stand das kreiseigene Gebäude leer, die Fenster waren mit Brettern zugemagelt. 2015 hat die Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Oberhavel Süd das innerstädtische Areal für 90 Jahre auf Erbbaupachtbasis vom Landkreis Oberhavel erworben. Ein Anbau aus den 1930er-Jahren abgerissen und ein größerer Trinkwasseranschluss hergestellt.



Der Aufsichtsrat hat sich mit Geschäftsführerin Uta Gerber lange um das neue Zuhause bemüht. Die Stadtverwaltung hatte vor dem Baustart einen Fördermittelbescheid überbracht. Jetzt darf endlich in dem Haus gearbeitet und gewohnt werden. Bis zur letzten Minute werden dafür noch Pflastersteine gelegt und Schalter festgeschraubt.

Mittwoch, 06. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Jahrhundertregen: Bürgermeister räumen Versäumnisse ein

Oberhavel Oberhavel's Stadt- und Gemeindeverwaltungen wollen ihre Kommunen künftig besser gegen Überschwemmungen nach Unwettern schützen. Das sagten die Bürgermeister und Amtsdirektoren am Mittwoch bei einer Beratung mit Landrat Ludger Weskamp (SPD) zu. Gleichzeitig räumten sie ein, dass Regenentwässerung in den Abwasserbeseitigungskonzepten in einzelnen Orten in den vergangenen Jahren nur unzureichend berücksichtigt zu haben. Das soll nun besser werden. Bei der Fortschreibung der Konzepte sollen die Wasser- und Bodenverbände künftig stärker mit einbezogen werden, bei der Ausweisung von Baugebieten die hydrologischen Gegebenheiten stärker berücksichtigt werden, heißt es in einer Pressemitteilung der Kreisverwaltung.

Um im Ernstfall gezielter helfen zu können, sollen nun auch gefährdete Bereiche wie Tiefgaragen, tiefer gelegene Gebäude, Altenheime, Kitas und Schulen in die Gefahrenanalysen der Kommunen aufgenommen werden. Zudem werden Telefonlisten aktualisiert. Bei den jüngsten Regenfluteinsätzen hatte es mitunter Probleme bei der Erreichbarkeit zwischen den Verantwortlichen gegeben.

Landrat Weskamp kündigte zudem die Einrichtung eines neuen Ausbildungszentrums an, in der Feuerwehrleute professioneller auf derartige Einsätze vorbereitet werden sollen.

Gelobt wurde in der Runde die Zusammenarbeit und Einsatzbereitschaft von Feuerwehr, Technischem Hilfswerk und allen anderen Einsatzkräften nach dem Starkregen. Landrat Weskamp hat die Einsatzkräfte für heute Abend zu einem Dankeschön-Fest auf das Gelände des Landratsamtes in Oranienburg eingeladen.

Mittwoch, 06. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Rückblick auf historische Wurzeln

Schönerlinde Mit einem knappen Votum spricht sich der Schönerlinder Ortsbeirat für die Erstellung einer Gestaltungssatzung aus. Insgesamt 12 000 Euro sollen innerhalb von zwei Jahren ausgegeben werden, um Typisches und Erhaltenswertes im historischen Angerdorf Schönerlinde zusammenzutragen und für die Zukunft festzuschreiben. Dabei können die Planer möglicherweise auf frühere Ideen der Einwohner zurückgreifen, denn bereits 2005 hatte die damalige Gemeindevertretung von Schönerlinde den so genannten "Einleitungsbeschluss zur Änderung der Gestaltungssatzung" beschlossen. "Wir waren sogar schon 1992 unserer Zeit um drei Schritte voraus. Wir wollten unbedingt erreichen, dass sich der Wildwuchs in unserem Ort nicht ausbreiten kann. Wir wollten keine quietschbunten Fassaden, die Dachformen sollten bleiben und auch Klinkermauerwerk war nicht gern gesehen", erinnerte Ortsvorsteher Frank Liste am Tisch des Ortsbeirates.

Dennoch kam es zu einer regen Diskussion, denn mittlerweile sitzen neue Leute am Tisch, die natürlich eigene Ideen verfolgen. "Ich kann dieser Vorlage nicht zustimmen, denn ich kenne doch gar nicht die frühe-



PRESSESPIEGEL

ren Vorstellungen aus der Gestaltungssatzung", monierte beispielsweise Dennis Danowski. Kaum anders erging es Jana Winter: "Warum haben wir keine Zeit, uns in das Thema einzulesen. Wir müssen hier doch nicht in Hektik verfallen", sagte sie und versuchte sogleich vergeblich, auf ihrem Smartphone einen Entwurf der früheren Satzung zu finden.

Wolfgang Sasse bewahrte in dieser Situation die Ruhe. "Wir bekommen doch den Entwurf der Gestaltungssatzung auf den Tisch und können dann detailliert abstimmen, was wir wollen und was uns wichtig erscheint", machte er seine Meinung deutlich. Auch Ortsvorsteher Liste schloss sich dem an.

Der von Dennis Danowski gestellte Antrag zum Verschieben des Themas fand nur zwei Ja-Stimmen und fiel damit durch. Der Schönerrinder Ortsbeirat beabsichtigt nun mehrheitlich, sich dem Thema zu stellen.

"Wenn ich mich erinnere, was wir damals verhindern wollten, dann kann ich heute feststellen, das hat leider nicht geklappt. Vieles ist entstanden, das nicht in den Ort passt", konstatierte Liste.

Donnerstag, 07. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Aus Oranienburg geflohen

Oranienburg. Hier waren sie einst zu Hause: Dr. Max Baerwald, Ehefrau Dora und Tochter Leonore Baerwald. An der Ecke Bernauer Straße/Freiburger Straße stand das ehemalige Wohnhaus – in der damaligen Markgrafenstraße 2. 20 Jahre lebte die jüdische Familie hier, bevor sie über Shanghai in die USA emigrierte und vor den Nazis floh. Seit Donnerstag erinnern „Stolpersteine“, kleine, mit einer Messingplatte versehene Steine, eingelassen in den Fußweg, an den Rechtsanwalt und Vorsteher der Jüdischen Gemeinde von Oranienburg. Seit 2005 wurden in Oranienburg, Lehnitz, Eden und Freienhagen insgesamt 62 Steine der Erinnerung verlegt. Von Gunter Demnig, dem Begründer dieser „Stolpersteinidee“.

„Es ist zum Lebenswerk geworden“, so der Mann aus Köln, der inzwischen eine Stiftung ins Leben gerufen hat. „Das Interesse an den Steinen wird immer größer“, freut er sich. „Die Urenkel wollen wissen, was damals passiert ist. Vor allem die, die keine Großeltern hatten.“ Gunter Demnig hat inzwischen 61 000 solcher Stolpersteine in 21 Ländern Europas verlegt, 1200 davon in Deutschland. „2018 kommt Lettland dazu.“ Anfangs habe es in manchen Ländern „eine Mauer“ der Ablehnung gegeben, wie in Holland berichtet er, aber dann wollten die Menschen auch dort die Steine der Erinnerung. Immer mehr. Heute ist der Initiator 270 Tage im Jahr mit seinem Auto und der Maurerkelle unterwegs. Für die Steine, die dort im Pflaster eingelassen werden, wo Menschen in der Stadt zu Hause waren und die zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert oder vertrieben worden sind.

Gestern war Demnig wieder in Oranienburg. 50 Schüler des Oberstufenzentrums erinnerten in einer bewegenden Feier mit Musik und Texten an den Rechtsanwalt Baerwald, dem die Nazis seine Zulassung als Rechtsanwalt und Notar entzogen und der am 20. Dezember 1940 nach Shanghai ging, wo er im dortigen Ghetto mehrere Familien aus Oranienburg traf und das Ende des Zweiten Weltkrieges erlebte. Von dort ging er mit der Familie nach San Francisco, wo Max Baerwald 1963 im Alter von 82 Jahren starb.

Minette von Krosigk, die die Stolpersteinaktion in Oranienburg von Beginn an fördert: „Ich freue mich, dass hier heute so viel Jugend ist. Das macht Hoffnung, dass so etwas nie wieder passiert.“ Zudem wünsche sie sich, dass die niedergelegten Rosen auf dem Pflaster lange liegen bleiben. Mancher nähme sie einfach mit: „Sie sind zum Gedenken, nicht zum Mitnehmen“, appellierte die Berlinerin.

Damit auch künftig Steine der Erinnerung in Oranienburg verlegt werden können, bat Minette von Krosigk um Spenden. 125 Euro kostet die Anfertigung eines Steins mit einer Messingplatte, in die Namen und Lebensdaten der Opfer graviert sind und das Verlegen. Einen Stein hatte diesmal Eckhard Kuschel aus Oranienburg gesponsert. Er hatte bei seinem 70. Geburtstag die Gäste um Spenden statt Blumen gebeten.

Donnerstag, 07. September 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

"Ja" zum Liebenthaler Haustierpark

Liebenthal/Liebenwalde Für die Mitglieder des Liebenwalder Ausschusses für kommunale und soziale Kompetenz steht fest: Der Haustierpark und das Wildpferdegehege Liebenthal sollen erhalten bleiben. Das empfehlen die Kommunalpolitiker den Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung.

Offen allerdings blieb, in welcher Art und Weise der Park weitergeführt werden soll. "Heute schon Details zu besprechen, das ist auch gar nicht geplant. Heute geht es erst einmal um eine Grundsatzentscheidung. Anhand des Ergebnisses müssen dann die nächsten Schritte in die Wege geleitet werden", hatte Roland Naumann (CDU) als Chef des Ausschusses die Mitglieder um ihre Stimmabgabe gebeten.

Anlass für die Diskussion war eine Anfrage von Tierpark-Chef Arne Broja, der die Liebenwalder Kommunalpolitiker um ein entsprechendes Votum gebeten hatte. Der Grund: Mit Mitte 50 bereitet er sich langfristig auf den Eintritt ins Rentenalter vor. Das sei bei einem landwirtschaftlich geführten Unternehmen wie dem Haustierpark ein normales Prozedere. Denn die Bewirtschaftung von Flächen und das Halten von Tieren müsse langfristig geplant werden, hatte Broja seine Anfrage begründet. Schließlich würden Pachtverträge in der Regel über Jahre hinaus geschlossen, umgekehrt erfordere die Suche nach Unterbringungsplätzen für die Tiere Zeit, wenn das Aus für die Einrichtung beschlossen werde.

Als Ergebnis der Sitzung steht jedoch nicht nur das Bekenntnis zum Haustierpark, sondern die Bitte an die Verwaltung, sich mit Broja in Verbindung zu setzen. Zum einem soll geklärt werden, wie Broja sich die Weiterführung vorstellt. Zum anderen geht es um das Sammeln von Informationen und Fakten, beispielsweise die Zahl der Tiere, die Größe der bewirtschafteten Flächen und eine Prüfung der Bücher. Anhand dessen müsse dann entschieden werden, ob, und wenn ja, in welcher Art die Stadt sich engagiere, fasste Naumann das Ergebnis zusammen.

Geklärt werden soll in diesem Zusammenhang auch, so der Hinweis von Anett Krüger (Die Linke), ob die bisher bestehende Trennung zwischen dem Haustierpark Liebenthal und der Liebenthaler Pferdeherde, die bislang von einem Verein betreut wird, nicht aufgehoben werden kann.

Als mögliche Varianten der Bestandssicherung sehen die Ausschussmitglieder eine private Übergabe an einen Dritten, eine Übernahme des Parks durch die Stadt, die sich ihrerseits einen geeigneten Chef sucht oder eben als schlechteste Variante, die Auflösung des Parks.

Bereits zur nächsten Ausschusssitzung wollen die Kommunalpolitiker Tierpark-Chef Arne Broja einladen, damit er seine Vorstellungen, wie das Unternehmen weitergeführt werden kann, erklärt.

Rund 500 Tiere leben derzeit auf dem von der Gesellschaft zur Erhaltung alter Haustierrassen inzwischen als Archehof anerkannten Gelände. Dazu gehören Wild-, Haus- und Wollschweine, Pferde, Esel, Ziegen, Rinder, Damwild aber auch Kaninchen, Katzen, Hühner, Enten und nicht zu vergessen Weihnachtsgans Auguste.

Freitag, 08. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Hilfreiches Projekt für Analphabeten

Oranienburg "Einigkeit und Recht und Freiheit", tönt es aus den Lautsprechern im Schulungsraum. Die Teilnehmer lauschen der deutschen Nationalhymne, versuchen zu verstehen, welcher Sinn hinter den Wör-



PRESSESPIEGEL

tern steht. "Was bedeutet Einigkeit?", fragt Kursleiterin Karin Beisken. Die Lehrerin gibt seit einiger Zeit Sprachkurse für Flüchtlinge an der System-Data.

Passend zum Welttag der Alphabetisierung geht es in ihrem Projekt um den feierlichen Lobgesang der Deutschen und welche Bedeutung einzelne Wörter oder auch Textzeilen haben. Einigkeit, Recht und Freiheit sind leicht zu erklären, der Sinn ist den Schülern sofort klar. Schwieriger wird es bei der Textzeile: "Danach lasst uns alle streben."

Wie ist danach in diesem Zusammenhang zu verstehen, fragen sich die Teilnehmer. Bis jetzt kannten sie das Wort lediglich als eines, das eine zeitliche Reihenfolge angibt. "Danach gibt auch eine Richtung an", erklärt Karin Beisken. Mit ihren Armen zeigt sie von sich in Richtung Fenster und verbildlicht mit der Bewegung ihre Erklärung. Als nächstes schreibt sie zwei Wörter an die weiße Tafel - "streben" und "sterben". Zwei Buchstaben, in umgekehrter Reihenfolge ergeben einen unterschiedlichen Zusammenhang. Bis das jeder verstanden hat, dauert es ein bisschen. Immer wieder erklärt die Sprachlehrerin ihren Schülern, dass streben nichts mit sterben beispielsweise in einem Krieg zu tun hat. Vielmehr stünde das Verb für ein Vorhaben oder ein Ziel, das erreicht werden soll. "Sie streben in ihrer Prüfung das B1-Niveau des Europäischen Referenzrahmens an", sagt sie.

Einen Raum weiter versucht Alsaïd Zakiah gerade die Fragen vom vorbereiteten Arbeitsblatt verständlich vorzulesen. Die Syrerin ist seit zwei Jahren in Deutschland und besucht täglich einen Sprachkurs. Am Projekttag geht es in ihrer Klasse um den Buchdruck von Johannes Gutenberg. Wenn eine Frage fehlerfrei vorgelesen wurde, muss sie beantwortet werden. "Wir üben gerade detailliertes Lesen und vergleichende Informationsgewinnung", sagt Kursleiter Robert Lisiecki.

Der studierte Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrer bereitet seinen Kurs auf die Deutschprüfung des B2-Niveaus vor. Die Teilnehmer müssen nachweisen, dass sie sich spontan und fließend in deutscher Sprache verständigen können. Das sei nicht immer so leicht, sagt Alsaïd Zakiah. Sie lerne zwar jeden Tag, doch es gebe so viele Wörter, die ein und dieselbe Bedeutung haben. "Das fällt mir oft schwer", sagt die Syrerin. Zum Projekttag ist auch Alsaïd Zakiahs Freundin Heike Krüger mitgekommen. Die Hohen Neuendorferin unterstützt und hilft bei Anträgen oder im Alltag. "Sie ist immer dabei", sagt die Syrerin und lauscht weiter dem Video über Gutenbergs Buchdruck. Anschließend muss sie die restlichen Fragen mit der gewonnenen Informationen aus dem Film beantworten.

Auf den Stühlen in der hinteren Reihe des Raumes hat Daniela Pyritz Platz genommen. Sie arbeitet im Oberhaveler Jobcenter und vermittelt Menschen in Arbeit. Auch die Teilnehmer der Sprachkurse sollen in Berufe vermittelt werden. "Deswegen bin ich hier", sagt die Angestellte. "Ich möchte mir ein Bild über die Sprachkenntnisse der Flüchtlinge in den einzelnen Kursen machen." Richtiges Lesen und Schreiben werde in der heutigen Zeit in jedem Beruf vorausgesetzt. Leider kämen einige Flüchtlinge aber als Analphabeten nach Deutschland. In ihrer Heimat und ihrem dortigen Beruf sei lesen und schreiben vielleicht nicht so wichtig gewesen, sagt sie weiter. Ihr erster Weg führe dann in Alphabetisierungskurse. "Denn Lesen und Schreiben zu können ist unumgänglich, auch wenn es zahlreiche deutsche Analphabeten gibt." In den Jobs sind diese grundlegenden Fähigkeiten einfach gefordert.

Freitag, 08. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die Ortsteile im Fokus

Sachsenhausen. Die MAZ-Serie „Zu Hause in . . .“, die sich in den vergangenen vier Wochen den Ortsteilen von Oranienburg widmete, ging am Freitag mit einem Stammtisch der MAZ im Gasthof „Oranjestraße“ in Sachsenhausen zu Ende. Bei den Gesprächen in lockerer Runde wurde klar: Die Menschen leben gern in ihren Ortsteilen, haben Ideen, was man besser machen könnte, aber quälen sich auch mit großen Problemen herum.



PRESSESPIEGEL

Letzteres trifft zu auf das Ehepaar Grundler, das in der Siedlung Friedenthal zu Hause ist, und immer noch mit den Nachwirkungen des Starkregens Ende Juni zu kämpfen hat. „Wir fühlen uns stiefmütterlich behandelt“, sagte Peter Grundler. Das Wasser vom Ruppiner Kanal könne nicht ablaufen. Falsch dimensionierte Rohre, zu niedrige Brücken und ein zu kleiner Düker unter dem Oranienburger Kanal zu einem Graben am Asterweg seien der Grund dafür. „Wir sind schon zum vierten Mal abgeseifen“, schimpfte Peter Grundler. Seit 2002 machen die Anwohner auf die Probleme aufmerksam. Das Grabensystem werde nicht ordentlich gepflegt. Die KTG habe die Gräben zur Bewässerung ihrer Flächen benutzt. Nach dem Starkregen war nun das Dilemma wieder groß. Und die Stadt würde sie im Stich lassen, ist die Empfindung der Friedenthaler. Ein Thema, bei dem die MAZ auf jeden Fall nachhaken wird.

Zimmermann Daniel Spindler und seine Ehefrau Christin brachten ein ganz anderes Thema zur Sprache: Sie brachen eine Lanze für das Handwerk. Die Branche boomt, die Aufträge flattern nur so rein. „Aber wir können gar nicht alles annehmen, wir können uns keine Fachkräfte schnitzen“, sagte Christin Eckold-Spindler. Die beiden haben schon vieles versucht, um auch Azubis zu gewinnen, zum Beispiel mit lustigen Anzeigen. Doch der Trend gehe auch in Oranienburg dahin, das immer mehr Schüler an die Gymnasien gehen. „Und beim Handwerk wird die Nase gerümpft.“ Die Spindlers entwickelten deshalb eine außergewöhnliche Idee: Daniel Spindler wird an der Jean-Clermont-Oberschule in Sachsenhausen eine freiwillige AG leiten und einmal in der Woche mit den Schülern an einer Überdachung für den Grillplatz auf dem Schulhof bauen. Richtig von der Pike auf: mit Skizze, Berechnungen, Material bestellen und Holz zuschneiden. Am 20. September geht es los. Und die Spindlers erhoffen sich, die Schüler auf diese Weise für handwerkliche Arbeiten zu begeistern.

Die Lehnitzerin Kerstin Kausche erzählte von der Friedrich-Wolf-Gedenkstätte. „Was die älteren Leute dieses Vereins da leisten, das ist schon gewaltig“, sagte sie. Dabei sei der Verein immer auf sich gestellt. Ganz tolle Veranstaltungen liefen dort in diesem Kleinod. „Da könnte man viel mehr rausholen, was das für Möglichkeiten für den Ortsteil bietet“, war ihre Meinung.

Am Ende des Stammtisches waren sich die Gäste einig. Die Ortsteile mal mehr in den Fokus zu rücken, war eine gute Idee der MAZ, die unbedingt wiederholt werden sollte.

Freitag, 08. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Renaissance der deutschen Küche

Wandlitz In neu zu errichtenden Wandlitzer Kindertagesstätten und der Mensa der Kita Klosterfelde soll künftig frisch vor Ort gekocht werden. Dies bestimmten Donnerstagabend die Wandlitzer Gemeindevertreter am Ende einer leidenschaftlichen Diskussion.

An diese Debatte werden sich die Gemeindevertreter noch lange erinnern. Zwischen Caterern, Aufbereitungsküchen oder Küchen vor Ort hatten sie zu entscheiden. Am Ende bekam die teuerste, vermutlich aber auch die beste Lösung den Vorzug. Wenn innerhalb der nächsten drei Jahre in Wandlitz, Klosterfelde und Basdorf neue Kitas entstehen, dann sind vollwertige Küchen nunmehr vorgeschrieben. Mehr noch: Auch die neue Klosterfelder Mensa bekommt die Küche vor Ort als neuen Wandlitzer Standard spendiert.

Was das für bestehende Einrichtungen bedeutet, wird sich noch erweisen. Die Kinder der Kitas in Lanke und Schönerlinde bekommen beispielsweise derzeit Essen vom Caterer. Möglicherweise werden die Eltern diese Verfahrensweise nicht mehr lange schätzen und könnten dagegen opponieren.

"Die Gesamtkosten dieser Entscheidung lassen sich derzeit nicht abschätzen", ließ der Wandlitzer Kämmerer Christian Braungard am Freitag verlauten. Und fügt dann zur Erklärung an: "Die Kosten werden ja frühestens 2019 relevant. Als Kämmerer muss ich jetzt abwarten, welche Zahlen aus dem Bauamt kommen. Dort werden die Baukosten kalkuliert."



In der Beschlussvorlage wurden die Ausgaben aller drei Versorgungsvarianten verglichen. Bei 50 bis 100 Portionen am Tag betragen die aus Baukosten und Kücheneinrichtung zusammengesetzten Gesamtinvestitionen beim Caterer bis zu 124 000 Euro, in der Aufbereitungsküche bis zu 177 000 Euro und für die Küche vor Ort bis zu 316 000 Euro. Konkrete Erkenntnisse gibt es auch zu den Kosten der neuen Mensa. Die Großküche wurde mit 1,5 Millionen Euro veranschlagt, hinzukommen Personalkosten von 317 000 Euro sowie Betriebs- und Unterhaltskosten.

In der inhaltlichen Debatte der Gemeindevertreter spielten Kostenaspekte auch eine Rolle, noch stärker aber wurde mit grundsätzlichen Sichtweisen, Erinnerungen aus eigener Kinderzeit und aktuellen Beobachtungen argumentiert. "Zur Frische kann es keine Alternative geben. Ein Salatblatt besitzt nach zwei Tagen im Kühlschrank den Wert von grünem Klopapier. Aufbereitung und Fertigessen sind von gestern", entzündete Marita Kalinowski (Grüne/B90) ein verbales Feuerwerk für die Küche vor Ort. Peter Liebehenschel (F.Bg.W.) revidierte seine Meinung aus dem Hauptausschuss. "Ich entscheide jetzt mit dem Herzen für die Zukunft der Kinder", postulierte er plakativ. Thomas Rüdiger (CDU) gehörte ebenfalls zu den Befürwortern. "Wir kochen richtig für die Kinder. Das ist das Beste für das Kind und nicht die zweite Wahl." Maria Brandt (SPD) aus Schönwalde blickte zurück. "In der DDR ging die Küchenfrau morgens einkaufen. Wir haben in neun Ortsteilen zwölf Küchen. Entweder in jedem Ort eine Küche oder...", ließ sie ihren Satz unvollendet.

Ralf Becker (SPD) versuchte es mit einem Weckruf. "Träumen wir? In drei Jahren werden wir wissen, dass wir die Küchen nicht mit Personal besetzen können! Und wollen wir tatsächlich den Eltern die Verantwortung für eine gesunde Ernährung abnehmen?" Hauptamtsleiterin Gisela Peter versuchte die Zweifler umzustimmen. "Die Aufbereitungsküche ist doch nicht per se ungesund, sie ist hochwertig und professionell. Und wir können auch keine Hausfrauen anstellen, wir benötigen dafür ausgebildete Köche." Mit elf Ja-Stimmen, sechs Neun-Stimmen und drei Enthaltungen wurde dann abgestimmt.

Samstag, 09. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Angetreten für Luise

Oranienburg. Mit gewaltigen Kanonenböllern, die über die gesamte Innenstadt hallten, endete am Sonnabend der Schützenappell auf dem Schlossplatz. Zuvor waren die Männer der Königlichen Schützengilde Oranienburg „Luise Henriette von Oranien 1703“ e.V. angetreten, hatten Haltung angenommen und die Hacken zusammengeknallt, um ihrer Namenspatronin ihren Tribut zu zollen. In ihren schicken Uniformen und mit dem Säbel am Gürtel verkörpert die Gilde eine mehr als 300-jährige Tradition. Im Oktober 1994 war die Gilde im Restaurant „Sonnenburg“ das dritte Mal neu gegründet worden. Nun zählt sie 25 Mitglieder.

Sie ist die einzige Gilde in Deutschland, die den Namen einer Frau trägt. Die Uniformen aus blauer Ulanka mit gelben Manschetten und Kragenspiegeln, schwarzer Hose, Tschako und Säbel, heben sich von denen anderer Schützenvereine deutlich ab. Das war auch am Sonnabend zu sehen, als sieben befreundete Schützenvereine zum Appell erschienen. Gekommen waren die Schützenbruderschaft Lehnitz, die Schützenzunft Fürstenberg 1765 e. V., der 1. Hellersdorfer Schützenverein, die Wandlitzer Schützengesellschaft 1888, die Linumer Schützengilde, die Kooperative Schützengilde Gransee, die Schützengilde Zehdenick 1841.

Die Zeremonie wurde begleitet vom Hennigsdorfer Blasorchester. Eine besondere Ehre kam Uwe Schöнке von der Königlichen Schützengilde zu. Ihm wurde die Goldene Schützenschnur verliehen.

Vier von ihnen hatten ihre alten Kanonen am Havelufer aufgestellt und schossen Salut für Luise. Auch wenn es einige Ladehemmungen gab, das Getöse und der Pulverqu沿海 über der Havel waren gigantisch.

Samstag, 09. September 2017



Berliner Morgenpost

Brandenburg

Bessere Anbindung für Pendler geplant

Berlin und Brandenburg wollen ihre Schieneninfrastruktur gemeinsam ausbauen. Mit der Deutschen Bahn und dem Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB) soll im Herbst eine Rahmenvereinbarung über eine Ausweitung der Verbindungen zwischen beiden Ländern geschlossen werden. Nach Morgenpost-Informationen geht es um insgesamt sieben Projekte. Das Ziel: Über den Ausbau von S-Bahn- und Regionalbahnstrecken Berlin und die Umlandgemeinden Brandenburgs besser vernetzen und Pendler entlasten.

Ganz oben auf der Liste steht dabei die Verlängerung der S-Bahn von Spandau über Falkensee bis nach Nauen. Hatte Brandenburg hier in der Vergangenheit ein drittes Gleis für die Regionalbahn gefordert, richtet man sich inzwischen nach der Prognose, wonach die S-Bahn mehr Fahrgäste anlocken würde. Geschätzte Kosten: 250 Millionen Euro. Ebenfalls favorisiert wird die Reaktivierung der sogenannten Stammbahn-Trasse zwischen Berlin und Potsdam, der ersten Eisenbahnverbindung überhaupt, die seit Ende des zweiten Weltkriegs unterbrochen ist. Die Verbindung, so Experten, würde die Berliner Stadtbahn sowie die stark beanspruchte Linie RE1 entlasten – hier soll es erst ab 2022 mehr Fahrten geben. Ebenfalls im Südwesten geplant ist ein Ausbau des bislang eingleisigen Abschnitts zwischen den Bahnhöfen Wannsee und Griebnitzsee.

Studie: Verbindungen ins Umland überlastet

Ausgebaut werden soll auch die Dresdner Bahn – von Blankenfelde bis nach Rangsdorf, wofür ein zweites S-Bahngleis zwischen Blankenfelde und Lichtenrade nötig wäre. Dazu stehen der Wiederaufbau der Strecke von Hennigsdorf nach Velten sowie die Reaktivierung der "Heidekrautbahn" von Basdorf/Schönwalde in Barnim über Schildow nach Berlin-Wilhelmsruh zur Diskussion. Sie würde dann weiter bis Gesundbrunnen führen. Gerechnet wird hier mit 3000 zusätzlichen Fahrgästen pro Tag. Ferner soll der Knotenpunkt Bahnhof Königs Wusterhausen ausgebaut werden. Regional-, Fern- und Güterverkehr werden dort bislang auf einem Gleis abgewickelt.

Die Vorhaben basieren auf einer Korridoruntersuchung, die der VBB vergangenes Jahr in Auftrag gab. Das Ergebnis der Studie: Fast überall sind die Verbindungen ins Berliner Umland überlastet. Vor dem Hintergrund der wachsenden Stadt und steigender Mieten, die immer mehr Menschen nach Brandenburg treiben, wird eine bessere Anbindung des Berliner Umlands an die Stadt schon seit Jahren gefordert. Täglich pendeln 270.000 Menschen von und nach Berlin. 2016 stieg die Zahl der Fahrgäste in den Regionalzügen um mehr als fünf Prozent auf 81,5 Millionen. Doch die Wagen im Berufsverkehr sind oft überfüllt, viele Fahrgäste müssen sich mit einem Stehplatz begnügen. Fahrten fallen aus oder sind zu spät, weil Abschnitte nur eingleisig befahrbar sind. Und in den Außenbezirken ärgern sich Anwohner, wenn Pendler ihre Straßen zu parken, um so spät wie möglich in die S-Bahn zu steigen.

Vorhaben kosten bis zu 800 Millionen Euro

Doch bislang liefen die Bemühungen größtenteils ins Leere. Verhandlungen mit der Bahn führten die Länder getrennt voneinander. Besonders Brandenburg, so die häufige Schelte aus Berlin, habe es versäumt, zu handeln. In der Senatsverkehrsverwaltung ist man nun optimistischer. "Koordinierter und konzentrierter" werden die gemeinsamen Projekte ablaufen, so die Hoffnung. Planung und Ausführung soll die Bahn, die Koordination der VBB übernehmen.

Auf bis zu 800 Millionen Euro werden die Kosten für alle Vorhaben geschätzt. Geld, das Berlin und Brandenburg nicht allein aufbringen können, weshalb Mittel aus den verschiedenen Töpfen des Bundes nötig sind. Die reichen laut dem Verband der Verkehrsunternehmen aber nicht aus, um alle Projekte in Deutschland zu finanzieren. Das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz sei bereits zwanzigfach überzeichnet, auch die Regionalisierungsmittel, die mit mehr als acht Milliarden Euro den größten Teil ausmachen, seien immer schnell verplant.

Die Bahn sorgt sich jedoch weniger um die Finanzen als um die Planung. Die werde eine extreme Heraus-



PRESSESPIEGEL

forderung, auch weil entsprechendes Personal knapp sei, heißt es. Dazu kommen aufwendige Anforderungen bei Natur- und Lärmschutz. Mindestens zehn Jahre, so ist in Bahn-Kreisen zu hören, wird es dauern, bis die erste neue Strecke ihren Betrieb aufnimmt.

Sonntag, 10. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Berlin und Brandenburg vor Einigung bei Pendlerstrecken

Potsdam Berlin und Brandenburg stehen kurz vor einer Einigung beim möglichen Ausbau von gemeinsamen Pendler-Bahnstrecken. Im Herbst solle eine Rahmenvereinbarung mit der Deutschen Bahn und dem Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB) geschlossen werden, sagte ein Sprecher der Berliner Senatsverkehrsverwaltung. Konkrete Projekte nannte er jedoch nicht. Die Entlastung der Pendler zwischen beiden Ländern sei aber ein wichtiges Anliegen. Aus dem Brandenburger Infrastrukturministerium hieß es ebenfalls, die Vereinbarung sei in Arbeit. Zuvor hatte die "Berliner Morgenpost" (Sonntag) darüber berichtet.

Konkrete Projekte wurden nicht genannt.

Das Blatt berichtete, es gehe um sieben Vorhaben für insgesamt bis zu 800 Millionen Euro, bei denen S-Bahn- oder Regionalstrecken ausgebaut werden sollten. So solle etwa die S-Bahn von Spandau über Falkensee bis nach Nauen verlängert werden. Geplant sei zudem die Reaktivierung der sogenannten Stammbahn-Trasse zwischen Berlin und Potsdam. Auch die Dresdner Bahn von Blankenfelde nach Rangsdorf sowie die "Heidekrautbahn" von Basdorf/Schönwalde nach Berlin-Wilhelmsruh wurden genannt.

Sonntag, 10. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Fleißige Saisonkräfte im Ordnungsamt

Wandlitz Der auf die Sommermonate reduzierte Einsatz von vier zusätzlichen Mitarbeitern im Wandlitzer Ordnungsamt hat sich offenbar gelohnt. Nach Informationen der Wandlitzer Hauptamtsleiterin Gisela Peter wurden im Zeitraum vom Januar 2017 bis Mitte Juli 2517 Ordnungswidrigkeiten geahndet. Allein 2304 Verwarnungen hätten dabei jene vier Mitarbeiter bei Kontrollen des ruhenden Verkehrs ausgesprochen. Wie sie weiter informierte, verabschiedete sich mit Burkhard Salzmann ein langjähriger Mitarbeiter des Ordnungsamtes in den Ruhestand. Seine Stelle wird neu besetzt. Dieser Mitarbeiter soll dann neben dem Fachgebiet öffentliche Ordnung auch für den Baumschutz zuständig sein.

Sonntag, 10. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Nachts im Liebenwalder Museum

Liebenwalde Was in Berlin und anderen großen Städten möglich ist, das klappt auch in Liebenwalde: Am



PRESSESPIEGEL

Sonnabend lud der Heimat- und Geschichtsverein Liebenwalde nicht zur Langen Nacht der Museen, sondern kurz und bündig zur Museumsnacht ein. Das Konzept ist einfach und wird vor allem von vielen Gästen gern angenommen. Das Stadtmuseum kann bis spät in die Nacht besichtigt werden, angemeldet ist 2 Uhr. Um Gäste zu locken, hat der Geschichtsverein das Angebot jedoch noch mit ein paar zusätzlichen Höhepunkten aufgepeppt.

So fahren - quasi als Rahmenprogramm - am Abend immer Oldtimer im Eingangsbereich zum Museumshof vor. Die Teilnehmer kommen aus der näheren Umgebung, und sie kommen gern, wie Manfred Tucholl aus Marienwerder verrät. Er selbst ist mit einem BMW 340/2 vorgefahren. "Das hier ist eine kleine, aber richtig gemütliche Veranstaltung. Einerseits können wir unsere Fahrzeuge zur Schau stellen. Welcher Bastler täte das nicht gern? Andererseits können wir mit Gleichgesinnten ins Gespräch kommen. Es gibt was zu essen und zu trinken, da macht das Fachsimpeln Spaß", sagt Tucholl, der so viele Fahrzeuge besitzt, dass sie sogar für ein eigenes Motorrad-Museum reichen.

Gerd Schön sieht das ebenso. Der Veltener ist mit seinem 311er Wartburg, Baujahr 1965, gekommen. Lothar Kraaz ist in seinem SR 2, Baujahr 1957, 1,8 PS, aus Eberswalde angereist. 100 600 Kilometer hat er mit seinem Gefährt bereits zurückgelegt. Die Tour nach Liebenwalde gehört für den 70-Jährigen seit gut fünf Jahren zum "festen Jahresplan", wie er sagt. Noch nicht so viele Kilometer wie Kraaz haben die "Sonntagsfahrer aus Zehdenick, Siedlung 2", wie sich Daniel Jacob, David Damrau und David Gafert selbst bezeichnen, zurückgelegt. Doch zur Museumsnacht nach Liebenwalde kommen sie gern, um ihre Fahrzeuge "Habicht & Co" zu präsentieren - und Hingucker sind die allemal. Denn sie glänzen so, als hätten die drei sie gerade aus dem Simson-Werk geholt.

Inzwischen hat sich der Museumshof gut gefüllt. Es herrscht ein stetes Gehen und Kommen. Für musikalische Unterhaltung sorgt sozusagen die stadteneigene Band "Jamestown Ferry". Das aus Doreen und Maike Wolter bestehende Duo hat sich 1995 gefunden und lebt in Liebenwalde seit drei Jahren. Die beiden unterhalten die Gäste im Innenhof mit Oldies und Country-Rock. Die Gäste sind begeistert. Wer Hunger hat, kann diesen mit Wurst oder Fleisch vom Grill stillen - als Meister macht Bürgermeister Jörn Lehmann dahinter eine stattliche Figur. Wo gibt's das sonst noch?

Sonntag, 10. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oranienburg schickt Radler für Dialog und Toleranz auf Tour

Oberhavel Etwa 60 Fahrradfahrer haben sich am Sonnabend auf eine 77 Kilometer lange Tour de Tolérance begeben. Unter den Radlern, die am Oranienburger Schlossplatz starteten, waren viele Oranienburger und Oberhavelländer, aber auch einige Teilnehmer aus anderen Landkreisen, berichtet Oranienburgs Stadtsprecherin Susanne Zamecki. Trotz anfänglich ungemütlichem Regen habe sich der Rundkurs schließlich für alle Teilnehmer gelohnt.

Schirmherr der Veranstaltung, die bereits zum 16. Mal stattgefunden hat und erstmals im Landkreis Oberhavel Start- und Zielpunkt hatte, ist Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD). Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) gab den Startschuss für die Tour. Diese setzt Zeichen für Toleranz, Mitmenschlichkeit und Integration und ist auch als Dialog zwischen verschiedenen Kulturen und Religionen gedacht.

Sonntag, 10. September 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitz lässt Anwälte prüfen

Wandlitz Die Wandlitzer Gemeindeverwaltung lässt durch ihre Anwälte diverse Rechtsprechungen zur Brandenburger Altanschießerproblematik überprüfen. Ziel sei es herauszufinden, welche Auswirkungen Klagen nach dem Staatshaftungsgesetz für den NWA haben werden. Im Oktober, so die Wandlitzer Hauptamtsleiterin Gisela Peter, sollen die Gemeindevertreter über die Ergebnisse informiert werden.

Montag, 11. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wenig hoffnungsvolle Polizeibilanz

Wandlitz Die Zahlen sind zwar etwas älter, signalisieren aber leider einen Trend: Im Bereich der Gemeinde Wandlitz sind von 2015 auf 2016 die von der Polizei in der Kriminalitätsstatistik erfassten Fälle von 1015 auf 1119 gestiegen. Die Aufklärungsquote fiel dagegen von 49,4 Prozent auf 45,7 Prozent. Das geht aus den Unterlagen hervor, die von der Polizei zur Verfügung gestellt wurden und in der jüngsten Sitzung der Wandlitzer Gemeindevertreter zur Diskussion standen. Der Blick in die Teilbereiche zeigt, in etlichen Deliktgruppen gab es Anstiege. 2015 ermittelte die Polizei in vier Fällen zu Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, sie konnten alle aufgeklärt werden. Ein Jahr später kam es zu sieben derartigen Straftaten, nur drei wurden aufgeklärt. Die Zahl der Rohheitsdelikte stieg von 153 in 2015 auf 188 im Jahr darauf. Die Aufklärungsquote liegt unverändert knapp über 88 Prozent. Bei Diebstählen ging es von 404 auf 434 Fälle nach oben, wobei die Aufklärung von ohnehin nicht sehr prallen 14,9 Prozent auf 12,9 Prozent gefallen ist. Besonders schwere Diebstähle stiegen von 253 auf 268 Fälle, in dieser Sparte wird nicht einmal jeder zehnte Fall gelöst. Die Aufklärungsquote liegt bei schmalen 8,6 Prozent.

Positiv dagegen: Es kam 2016 lediglich zu zwei Straftaten gegen das Leben, im Jahr davor waren es noch drei. Alle Fälle konnten ausermittelt werden. Auch zeigten die Bürger weniger gestohlene Räder an, die Fallzahlen fielen von 63 auf 48. Die Aufklärungsquote sagt einiges aus: Sie fiel von 3,2 Prozent auf 2,1 Prozent im Jahr 2016. Das bedeutet ganz konkret, von den 48 gestohlenen Rädern wurde gerade ein Fall geklärt.

Die Wandlitzer Gemeindevertreter sahen allerdings nur wenig Anlass, die Statistik breit zu diskutieren. So wurde nach dem Sinn von Fahrradcodierungen gefragt und Jürgen Krajewski wollte wissen, ob bei 48 Fahrraddiebstählen tatsächlich nur ein Fall geklärt werden konnte.

Kathrin Greil bat inständig um Unterstützung der Kommunalpolitik. "Ich sage es ehrlich, wie es ist. Ein Kriminalist bearbeitet zwischen einhundert und einhundertfünfzig Sachverhalte, er hat praktisch keine Zeit mehr, vor Ort zu fahren, um zu ermitteln. Die Revierpolizisten übernehmen daher vieles. Und dann kommen Krankheiten, Urlaub und Abordnungen hinzu. Die Arbeit bleibt dann liegen. Daher kann ich hier nur um Unterstützung der Politik bitten." Wenig hoffnungsvoll auch die Polizeipräsenz in Wandlitz. Kathrin Greil ist demnach in ihrer Schicht zunächst zwei Wochen lang allein tätig.

Montag, 11. September 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Kneipen und Arbeitsplätze fehlen auf dem Land

Potsdam. Mehr Arbeitsplätze, mehr Kneipen, mehr Ärzte sowie eine bessere Verkehrsanbindung – das sind die vorrangigen Wünsche der Bewohner in den ländlichen Regionen Brandenburgs in den nächsten Jahren. Zugleich ist eine große Mehrheit von 75 Prozent der Menschen in den Randregionen mit ihrer Lebensqualität zufrieden. Das geht aus der Befragung von mehr als 1000 Menschen außerhalb des „Speckgürtels“ hervor, die die Enquetekommission des Landtags in Auftrag gegeben hatte. 81 Prozent der Befragten gaben an, sich vor Ort wohlfühlen zu können.

Als unzureichend werden die Leistungen der Daseinsvorsorge – von Kulturangeboten bis zu Einkaufsmöglichkeiten – besonders von Bewohnern in kleinen Gemeinden unter 5000 Einwohnern angesehen. Auf stabiles Internet und Mobilfunk sowie bessere Pflegeangebote für Ältere hofft rund die Hälfte der Befragten. Jeder Zweite würde einem guten Freund den Zuzug in seine Gemeinde empfehlen, nur jeder Achte würde davon abraten.

Der Vorsitzende der Kommission, Wolfgang Roick (SPD), sagte, er sei von einigen Ergebnissen positiv überrascht, es gebe aber noch Schwierigkeiten, derer sich die Politik annehmen werde. Bis Dezember will die Kommission erste Handlungsempfehlungen an die Landesregierung in einem Zwischenbericht vorlegen. Gering ist das Vertrauen in die Landes- und Kommunalpolitik. Am besten schneidet noch die Gemeinde- und Stadtverwaltung ab. Jeder Dritte hat hier volles Vertrauen. Jeder Fünfte wiederum hat überhaupt kein Vertrauen in die Politik vor Ort. Als unzureichend werden die Mitbestimmungsmöglichkeiten eingeschätzt. Nur jeder Dritte schätzt diese als „gut“ oder „sehr gut“ ein. Jeder Achte gab an, in den nächsten drei Jahren aus seiner Gemeinde wegzuziehen, darunter häufig Befragte aus Gemeinden unter 10000 Einwohnern.

Der CDU-Abgeordnete Henryk Wichmann sagte, die Zahlen würden alarmieren. „Wir haben große Baustellen im Land“, sagte Wichmann, der zugleich Ausschuss-Vize ist. Viele Bürger fühlten sich von der Politik verlassen, dies sei ein Beleg dafür, dass es falsch sei, auf größere, anonyme Verwaltungsstrukturen zu setzen, wie es SPD und Linke mit der Kreisreform vorhätten. Deren Vertreter wiesen die Kritik zurück. Danach sei in der Erhebung nicht gefragt worden.

Der Grünen-Abgeordnete Benjamin Raschke betonte, je kleiner die Gemeinde sei, desto größer sei die Unzufriedenheit mit dem öffentlichen Nahverkehr. Überraschend war für die Linken-Abgeordnete Anke Schwarzenberg die Kritik an fehlenden Kulturangeboten und Treffpunkten wie Kneipen, besonders durch Männer. Der AfD-Abgeordnete Sven Schröder hob hervor, dass in der ländlichen Bevölkerung Unbehagen über die etablierte Politik herrsche.

Für die Umfrage der Info GmbH waren im Juli mehr als 1000 Menschen ab 16 Jahren in Brandenburg telefonisch befragt worden. Ausgewählt wurden Menschen, die außerhalb des „Speckgürtels“ um Berlin wohnen – die Grenze ist der Berliner Autobahnring.

Montag, 11. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ein Stück Zeitgeschichte für die Gedenkstätte

Oranienburg Ein wertvolles Album mit mehr als 50 Fotos aus dem sowjetischen Speziallagers ist dieser



PRESSESPIEGEL

Tage der Gedenkstätte Sachsenhausen überreicht worden. Es wird das Speziallager-Museum um wichtige Dokumente, die auch für die Forschung bedeutend sind, bereichern.

Die 73-jährige Alla Kostjuchina, die eigens aus Moskau anreiste, hat das rote Album mit 80 Seiten aus ihrem Familienbesitz Stiftungsdirektor Günter Morsch überreicht. Alla Kostjuchina ist die Ehefrau des vor drei Jahren gestorbenen Dmitrij Kostjuchin, der als Kind von 1945 bis 1950 in Sachsenhausen lebte und bereits im Jahr 2000 Teile des Nachlasses seines Vaters an die Gedenkstätte übergeben hatte. Er war der Sohn des Kommandanten des sowjetischen Speziallagers, Alexej Kostjuchin.

"Es ist wichtig, dass die Erinnerung an diese Zeit hier in der Gedenkstätte in einem eigenen Museum aufrechterhalten wird", sagte Alla Kostjuchina bei der Übergabe des Albums. "Ich freue mich, dass die Fotos in den Sammlungen der Gedenkstätte dauerhaft für die Nachwelt aufbewahrt werden", sagte die Diplomingenieurin, die unter anderem an der Konstruktion von Kraftwerken mitgearbeitet hat, aber auch als Büroleiterin eines Anwalts in Moskau tätig war.

Gedenkstättenleiter Günter Morsch dankte für die wertvolle Schenkung. "Es handelt sich um ein ganz besonderes Album, weil es neben Bildern von verschiedenen Karrierestationen des sowjetischen Tschekisten Alexej Kostjuchin mehr als 50 Fotos aus dem Inneren des sowjetischen Speziallagers enthält. Es sind die einzigen bisher bekannte Bilder aus einem sowjetischen Speziallager, die streng von der Außenwelt abgeschottet waren", sagt Morsch. Wachmannschaften und Familienangehörige seien auf den Bildern zu sehen, aber keine Häftlinge. "Das ist charakteristisch für die Herkunft dieser Bilder", so Morsch.

Dmitrij Kostjuchin hatte bei der Übergabe von Teilen des Nachlasses seines Vaters im Jahr 2000 erklärt, er verstehe das als einen kleinen Beitrag zur Wiedergutmachung. Einige der Dokumente werden im Museum zur Geschichte des Speziallagers gezeigt. Rund 60 000 Menschen sperrte der sowjetische Geheimdienst zwischen 1945 und 1950 in Baracken des ehemaligen KZ Sachsenhausen ein. Etwa 12 000 Häftlinge starben dort an Hunger und Krankheiten. 180 sowjetische Soldaten haben das Lager bewacht.

Montag, 11. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

"Ehrlich, authentisch, herzlich"

Wandlitz Gegenseitige Geschenke, wenig staatstragende Reden und anschließend ein fröhlich-beschwingter Abend mit Essen, Getränken und Tanz - Vertreter der polnischen Gemeinde Trzebiatów und der Gemeinde Wandlitz haben am Freitagabend die 15-jährige Freundschaft der beiden Gebietskörperschaften gefeiert. Zu Gast waren ebenfalls Freunde der französischen Stadt La Ferrière. Auffallend dabei, schon während des offiziellen Teils des Abends hielt es die Gäste aller Delegationen kaum auf den Plätzen. Zur guten Stimmung trug das Duo "Die Mochitos" bei. Sie verzauberten die Zuhörer mit Liedern in französischer, polnischer, spanischer und deutscher Sprache. Wohltuend auch die Reden der Offiziellen, in denen sowohl der polnische Bürgermeister Józef Domanski als auch Claudia Schmid-Rathjen (in Vertretung der Bürgermeisterin) das ehrliche, unverkrampfte und für alle Seiten positive Verhältnis zueinander lobten. Darauf ging auch der Wandlitzer Ortsvorsteher Ingo Musewald ein, der als einer der Väter der Wandlitzer Städtepartnerschaften gilt. "Längst haben unsere Kinder den Reichtum dieser familiären Treffen entdeckt. Sie führen diese ehrliche und authentische Freundschaft weiter", sagte Ingo Musewald.

Dienstag, 12. September 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Besuch in der Vergangenheit

Lanke Nicht Metallisches anfassen, unbedingt auf Löcher im Boden achten und schön bei der Gruppe bleiben - mit diesen Anweisungen stimmt Wolf-Dieter Holz vom Team Delta am Sonntag die Teilnehmer einer Bunkerbesichtigung bei Lanke auf die Tour ein.

Der Tag des offenen Denkmals lebt von seinen facettenreichen Angeboten. Nicht immer sind es vor dem Verfall gerettete Fachwerk- oder Herrenhäuser, die nach liebevoller Wiederherstellung einen Charme versprühen, der mit Neubauten nur selten erreicht werden kann.

Knapp einhundert Gäste nutzten am Wochenende beispielsweise das Angebot, im Wald zwischen Ladeburg und Lanke alte Bunkeranlagen der Kriegsmarine des Deutschen Reiches zu besichtigen. "Bereits 1938 begannen die Planungen für die Führungsstelle der Marine. Die Wahl fiel übrigens auf Lanke, weil es in Biesenthal ein Hauptverstärkeramt mit Fernkabel in alle Richtungen gab", erweist sich Tourenführer Holz von Beginn als Experte. Er ist Mitautor des Buches "Deckname Koralle" und gehört zum festen Team der Arbeitsgemeinschaft zum Erhalt von Stollen und Bunkeranlagen. "Uns geht es um den Erhalt der Anlagen und die Bewahrung des Wissens. Den Verfall können wir maximal aufhalten", erklärt Holz das Anliegen der 13 Aktiven in dieser Arbeitsgemeinschaft.

Doch zurück zum Ziel der Begehung: "Hier arbeiteten und lebten früher bis zu 2000 Menschen", sagt Holz und verblüfft seine Zuhörer. Sämtliche, für eine kleine Stadt notwendige, Infrastruktur befand sich versteckt im Wald und nur teilweise an der Oberfläche. Funker und Mitarbeiter der Stabsbereiche besetzten die Funkzentrale, die ab 1943 unter dem Kommando der Befehlshabenden der U-Boote und Seekriegsflotte, Großadmiral Karl Dönitz, stand. Sportstätten, Frisör und Sauna, alles Nötige war offenbar da, wenngleich heute kaum noch etwas davon zu sehen ist. "Nach der Wende herrschte hier ein unvorstellbarer Vandalismus, alles wurde zerschlagen, abgebaut, umgelagert, anderweitig verwertet", verdeutlicht Holz.

An Beispielen mangelt es nicht. Alte Baracken der DDR-Volkspolizei, eingefallene Garagen und natürlich die Weiten der heute noch begehbaren Bunkeranlagen illustrieren das gigantische Maß der Zerstörung.

Als Erste legten nach dem Kriegsende die Russen Hand an die Anlagen. Wie im Potsdamer Abkommen festgelegt, waren militärische Anlagen der Nationalsozialisten zu zerstören. Das Ergebnis dieses Vorhaben zeigt sich beispielsweise am Flak-Bunker, zu dem ein großer Lagerraum gehörte. Der Hochbunker vom Typ T 750 beherbergte bis zum Kriegsende 250 Soldaten und wurde so konstruiert, dass selbst bei einem Bombentreffer die Druckwellen niemals das Innere des Bunkers gefährden konnten. "Nach dem Krieg haben die Russen gerechnet, wie der Bunker zu sprengen sei. Aber dann wurde doch alles rein geworfen, was sich so fand. Minen, Bomben, sonstige Fundmunition - am Ende klappte es nicht mit der vollständigen Sprengung", berichtet Holz. Ein Jahr später legten 1947 die Russen erfolgreich nach, damals seien dann sogar im entfernten Lanke einige Dächer abgedeckt worden. Die verschobenen Betonblöcke gestatten den Blick auf zweieinhalb Meter dicke Wände und drei Etagen.

Am viergeschossigen Nachrichten- und Fernmeldebunker übernimmt der Wandlitzer Jürgen Haase die knapp 20 Personen umfassende Gruppe. Etwas Überwindung ist gefordert, über eine fünf Meter lange Steigleiter geht es hinab in die erste Ebene unterhalb der Erde. L-förmig aufgebaut, erstreckt sich der Bunker unter der Erde über zwei Etagen mit einer horizontalen Ausbreitung von 80 Metern. Tropfnasse Wände und raumhohe Schuttberge bestimmen den ersten Eindruck. Im Schein der Taschenlampen werden auch etliche Fledermaus-Schlafplätze sichtbar, die allerdings kaum noch angefliegen werden. "Das ist ein bundesdeutsches Fledermausprojekt. Aber nachdem hier vom NABU die Einfluglöcher hergestellt wurden, vernässt der Bunker immer mehr. Die Feuchtigkeit macht alles kaputt, die Fledermäuse bleiben auch seit Jahren weg", schildert Haase.

Wer Rudimente alter Nachrichtentechnik erwartet, nach Stromaggregaten oder der früheren Ausstattungen der Großküche unterhalb der Erde sucht - Fehlanzeige in allen Punkten. Zerstört, gestohlen... Einzig Reste der WC-Anlagen bestehen noch wie auch einige alte Heizungsrohre samt Ausdehnungsgefäß."



PRESSESPIEGEL

Gesendet wurde nach Berlin mittels einer 2m-Band UKW-Antenne und per Kabel über Biesenthal. Zum Empfang gab es früher auf einem Mast zwei 14 Meter hohe Antennen. "Die U-Boote tauchten zum Senden kurz auf, dann mussten sie sich ja gleich wieder vor den Gegnern in Sicherheit bringen", erläutert Haase Details aus der Vergangenheit.

Später, im Lager vom Team-Delta, beantworten die Experten weitere Fragen. Die Hobby-Historiker, das wird deutlich, wollen sich trotz der ständigen Rückschläge durch den Vandalismus und Sammlern von Kriegsdevotionalien nicht unterkriegen lassen.

Dienstag, 12. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Baustart in Dammsmühle

Schönwalde Nach Jahren des Verfalls und der Zerstörung soll auf Schloss Dammsmühle endlich wieder aufgebaut werden. Projektmanager Gerd Matern verfügt mittlerweile über eine Baugenehmigung des Landkreises Barnim, die ihm den ersehnten Neustart ermöglicht.

"Hoffnung auf ein Ende des Niedergangs", hieß es noch im August 2016. Damals hatte der Landkreis erstmals signalisiert, dass die ehrgeizigen Vorhaben auf Schloss Dammsmühle "unter Umständen" genehmigungsfähig sein könnten. Ein Jahr später liegt diese Baugenehmigung vor und sie erfüllt "im vollen Umfang die Erwartung" des Bauherren. Matern sieht auch keine Probleme mit den noch offenen Punkten, die er bis zum geplanten Baustart im November abzarbeiten hat. So sollen noch einige Arten- und naturschutzrechtliche Aspekte begutachtet werden, der Auftrag dazu werde umgehend erteilt. Nicht anders verhalte es sich mit Baumschnittmaßnahmen, die ebenfalls nach dem Ende der Vegetationsperiode anstehen.

Läuft alles nach den Plänen der Investoren aus Süddeutschland und Projektplaner Metern ab, empfiehlt sich spätestens ab 2020 das Schloss Dammsmühle mit allen Nebenanlagen wieder als Hotel und Restaurant. Teile dieses Konzeptes sollen aber schon im Juli 2018 erlebbar sein. So sieht Matern bereits einen Ballsaal mit 120 Plätzen vor seinem geistigen Auge, ebenso einige sanierte Suiten mit Blick auf den idyllisch gelegenen See. Ein Biergarten in Blickweite zum wieder funktionstüchtigen Brunnen soll dann eröffnen. Logischerweise wird es ein Restaurant mit regionaler Küche und eine Bar geben, ebenfalls zum Wohlbefinden der Gäste nicht unwichtig. Hochzeiten, Firmenfeiern, Filmdrehtage - als Dammsmühle soll vieles möglich werden. "Früher gab es hier monatlich bis zu 70 Veranstaltungen, das Schloss war als Ausflugsort beliebt. Genau dahin wollen wir zurück", verdeutlicht Matern.

Schlagworte wie "Miete Dein Schloss" oder das Konzept "Schaufenster Brandenburg" verdeutlichen die Zielrichtung der Vorhabensträger. Dammsmühle will sich vor den Toren Berlins als großer Player positionieren und orientiert dabei auf Oranienburg, Wandlitz, Bernau, Panketal. Inhaltlich gibt es beispielsweise ein Wander- und Radwegekonzept und etliche Pläne, mit der Historie der Liegenschaft zu punkten. Dazu gehört der von Adolf Wollank geprägte Landschaftspark, der mit seinen Achsen wiederhergestellt werden soll. Auch sieht Matern Dammsmühle als einen künftigen Ort hochwertiger Kultur und Kunst. Ein Förderverein werde ins Leben gerufen, der dann mit seiner Arbeit ein eigenes Brandenburger Künstlerlabel prägen soll. Zudem hofft Matern auf einen positiven Zuschlag für einen Kulturförderantrag beim Bundeslandwirtschaftsministerium. Eingereicht wurde das Projekt "Schaufenster Brandenburg".

Noch in dieser Woche werden auf dem Gelände erste Signale des Aufbruchs nach der langen Zeit des Verfalls erwartet. Eine Aufräumaktion wird gestartet, um das Gelände rund um das Schloss und den See von Reifen, Kühlschränken, Haus- und Gewerbemüll zu befreien.

Geht es nach Matern, beginnt der scharfe Start auf der Baustelle am 1. November. "Unser Ziel ist es, vor dem Winter das Gebäude dicht zu bekommen. Wenn das gelingt, dann sehe ich der Teileröffnung im Sommer 2018 sehr positiv entgegen", lässt Matern wissen. Mehr als eine Handvoll Handwerker dürften dann im Schloss ausreichend zu tun haben. Eine umfangreiche Entkernung steht an, zudem stapelt sich der Müll in



PRESSESPIEGEL

einigen Räumen bis unter die Decke. Nur noch teilweise sind die früheren Einbauten des Schlosses vorhanden. Marmor und das Parkett im Saal bleiben erhalten. "Es gibt etliche Materialien und Einbauten, die aus DDR-Zeiten stammen. Insofern haben wir zwar ein Schloss, aber der Denkmalschutz greift nicht für alle Gebäudeteile", ordnet Matern ein.

Mit der Sicherung der Dachterrasse - dort soll ein Freiluft-Restaurant entstehen - befasst sich beispielsweise Enrico Schewloka von der Hagener Firma Eurotec. Die Firma liefert Befestigungstechnik und wird sich um den Belag der Terrasse kümmern. "Wir kriegen das hier wieder hin, das können Sie ruhig schreiben", versichert der Firmenvertreter.

Dienstag, 12. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer Wehrführung arbeitet wieder als Team

Wandlitz Es ist vollbracht: Die Gemeinde Wandlitz verfügt nach Monaten der Krise wieder über eine schlagkräftige und kooperativ aufgestellt Wehrführung. Die Gemeindevertretung stattete Gemeindeführerin Anke Müller sowie ihre Stellvertreter Marcus Funke aus Schönwalde und Alexander Engel von der Wandlitzer Wehr einstimmig mit dem notwendigen Vertrauensvorschuss aus. Für Anke Müller ein klares Signal, nun nach vorn zu schauen. "Wir arbeiten super zusammen. Wir besprechen uns mindestens einmal wöchentlich und bereden alle wichtigen Dinge, so wie es sein muss", bestätigt am Dienstag die alte und neue Wehrleiterin.

Der Blick geht nun auf die Baustellen der Wandlitzer Wehr. Allerdings brennt es an keiner Stelle so lichterloh wie in Lanke. An der alten Feuerwehr wird seit Jahren ein Giebel abgestützt, da die Gefahr des Einstehens besteht. "Ich bin mir gar nicht sicher, ob wir dieses Gebäude noch als öffentliches Gebäude nutzen sollten. Hoffentlich hält die Wand bis zur Fertigstellung der neuen Wehr", sorgt sich Anke Müller um die Sicherheit der Lanker Feuerwehrleute. Immerhin steht der Rohbau des neuen Gemeinschaftsgebäudes, Ende September soll das Richtfest gefeiert werden. Der Erstbezug steht im Frühjahr 2018 ins Haus.

Ein weiterer Fokus liegt auf dem Stolzenhagener Feuerwehrgebäude, das als "deutlich zu klein" eingeschätzt wird. "Irgendwann benötigen wir auch für die Stolzenhagener Ortswehr ein neues Fahrzeug. Dann wird uns beispielsweise die Durchfahrtsprobleme bereiten" merkt Anke Müller an. Immerhin erwarten die Wandlitzer in diesem Jahr noch einige Fahrzeuge. Zerpenschleuse bekommt im Oktober ein Löschfahrzeug, Schönerlinde zum Jahresende sogar zwei Fahrzeuge.

Mittwoch, 13. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bange Fragen zu Geschosshöhen

Wandlitz Kaum ein Bauwerk wird derzeit im Ortsteil Wandlitz so kräftig diskutiert, wie der viergeschossige Wohnungsbau linkerhand des Lanker Weges. Von einigen Wandlitzern als "Klotz" bezeichnet, steht die Frage im Mittelpunkt, ob diese Bauhöhen für Wandlitz geeignet erscheinen oder nicht. Im Ortsbeirat wurde jüngst darüber diskutiert, denn die Bauverwaltung will jetzt einen Planungsauftrag für den Bereich östlich der L 100 vom Lanker Weg bis zum Ortsausgang in Richtung Norden auf den Weg bringen. "Wir kennen die Diskussionen zu diesem Bauwerk. Aber diese Bebauung war in dieser Größe laut Paragraph 34, Bauen im Innenbereich, zulässig", stellt Bauamtsleiter Lars Gesch schon im Ortsbeirat klar. Demnach setzt die schon



PRESSESPIEGEL

vorhandene Bebauung den Rahmen. Angesichts der Bauhöhe des Rathauses und des Rathaus-Centers gibt es demnach keine Gründe, Investoren vergleichbare Bauhöhen zu untersagen.

Gleichwohl müssen sich die Wandlitzer mit der Frage befassen, wie es gelingt, entlang der L 100 "Häuser-schluchten" zu vermeiden, wie Bauamtsleiter Gesch es benennt. Seiner Meinung nach sollte die Gemeinde steuernd eingreifen, um einen ungebremsten Wildwuchs zu vermeiden. "Steuern könnten wir, indem wir eine systematisch abgestufte Gestaltung bis zum Ortsrand rechtssicher gestalten", schlägt der Bauamtsleiter vor und muss einräumen, dass die vor Jahren getroffenen Einschätzungen tatsächlich aber nicht eingetroffen sind. "Wir hatten eigentlich immer erwartet, dass es östlich der L 100 zum Bauen in zweiter Reihe kommen könnte. Mittlerweile geht es angesichts der Grundstückspreise aber eher in Richtung höherer Gebäude."

Konkret liegt nun eine weitere Bauanfrage für eine Fläche rechts der L 100 in Richtung Norden vor. Diese werde derzeit noch als unbefestigter Parkplatz genutzt. Bei einer Höhe von drei Stockwerken sollen dort altersgerechte Wohnungen entstehen.

Mittwoch, 13. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Behindertenwerkstatt und „Campus Q“

Oranienburg. Katrin Dewitz aus Neulöwenberg fertig an jedem Arbeitstag Laborröhrchen für das Unternehmen Thermo Fisher in Hennigsdorf. Und der Hennigsdorfer Thomas Stolz nimmt Anlasser und Autolichtmaschinen für die Firma Friesen in Oranienburg auseinander. Am Mittwoch aber nicht. Am Mittwoch feierten die rund 400 Mitarbeiter der Behindertenwerkstätten der Caritas an den drei Standorten St. Johannesberg Berliner Straße, Factor C im Gewerbepark Am Heidering und im Aderluch ihr jährliches Sommerfest, das Interessierte zugleich zum Tag der offenen Tür einlud. Und sie spielten voller Inbrunst in der Trommelgruppe, die wahrlich nicht zu überhören war.

Eva-Maria Göbel, die die begleitenden Angebote in den Behindertenwerkstätten macht, hatte die Samba-Trommelgruppe für den Festumzug zur 800-Jahrfeier gegründet. Seitdem wird sie immer wieder zu neuen Gelegenheiten, wie dem Sommerfest, zusammengestellt. Zehn Frauen und Männer hatten Lust darauf, mal so richtig auf die Pauke zu hauen: „Sie lieben das Kraftvolle daran, dass sie sich mal richtig auslassen können, aber auch das Gemeinschaftsgefühl beim Spiel und das tolle Feedback von den Zuhörern“, so Eva-Maria Göbel, die unter anderem auch einen Werkstattchor und eine Instrumentalgruppe leitet. Die Trommler begleiteten gestern vor allem lautstark die Auszeichnung der Mitarbeiter, die zehn, 15, 20 oder 25 Jahre in den Werkstätten arbeiten. Voller Stolz standen sie auf der Bühne und im Konfettiregen.

Von Beginn an ist Orafol der größte Auftraggeber der Werkstätten. Seit 26 Jahren. Die Frauen und Männer stellen Farbfächer und Farbkarten und „inzwischen die kompletten Werbemittel für Orafol her“. Und das in bester Qualität. Beim jüngsten Qualitätscheck wurde das Unternehmen Behindertenwerkstatt als „A-Lieferant“ eingestuft, berichtet Werkstattleiter Christoph Lau nicht ohne Stolz. 60 Beschäftigte arbeiten allein im Auftrag des Folienherstellers.

Inzwischen aber auch für Takeda, die Oranienburger Edeka-Märkte, als Assistenten in Pflegeeinrichtungen und Kitas. Das ist Aufgabe des neu entstandenen „Campus Q“, erklärt Christoph Lau. Mancher brauche die Arbeit und die Sicherheit der Behindertenwerkstatt eine Leben lang, aber nicht jeder. „Wir wollen künftig die Beschäftigten nicht nur für die Werkstatt qualifizieren, sondern auch für Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes. Für die Mutigen und Leistungsfähigeren, die die Werkstatt nur als Sprungbrett nehmen. Die Werkstatt darf keine Einbahnstraße sein.“ Sie erfahren in der Werkstatt die praktische und durch eine neu eingestellte Lehrerin die theoretische Ausbildung. „So nah wie möglich an der klassischen, dualen Ausbildung“, so Lau. Job-Coach Alexander Pläp sucht solche Job-Außenstellen für die Caritas. Für Ines Krüger haben sie sie schon gefunden. Sie sitzt seit Juli stundenweise an der Kasse des Edeka-Marktes, Sachsenhauser Straße. Ein Job, den sie immer gern wollte.

Mittwoch, 13. September 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Schorfheide spricht von Störfeuer

Eberswalde Rathauspitze und Stadtpolitik von Eberswalde lehnen das Vorhaben der Gemeinde Schorfheide, das Fachmarktzentrum in Finowfurt zu erweitern, unverändert ab. Dies wird aus einer Stellungnahme deutlich, die der Ausschuss für Bau, Planung und Umwelt mit nur einer Enthaltung gebilligt hat.

Schorfheides Bürgermeister Uwe Schoknecht spricht von einem "unverständlichen Störfeuer" durch die Stadt Eberswalde. Ohne jede Debatte sind die Ausschussmitglieder den Intentionen von Bürgermeister Friedhelm Boginski gefolgt, der seinem Schorfheider Amtskollegen in einem zehnteiligen Schreiben mitteilt, dass weiterhin erhebliche Bedenken gegen die vorgelegte Planung bestehen. Diese würden auf den Rechtsgrundlagen beruhen, die sich aus dem Paragraph 2, Absatz 2, des Baugesetzbuches ergeben. Die zu erwartenden negativen Auswirkungen auf den zentralen Versorgungsbereich müssten verhindert werden. Überdies führt das Eberswalder Stadtoberhaupt den raumordnerischen Vertrag zwischen beiden Gemeinden an, der 2002 abgeschlossen wurde: Eberswalde hatte darin der damals angestrebten Realkaufweiterung unter der Voraussetzung zugestimmt, dass es danach im Fachmarktzentrum ein Status quo bleibt.

Der durch die Gemeinde Schorfheide vorgelegte Bebauungsplan solle die Errichtung von 2400 Quadratmeter zusätzlicher Verkaufsfläche planungsrechtlich sichern, heißt es in der Stellungnahme der Stadt. Dabei verfüge der Ortsteil Finowfurt bereits über 4,62 Quadratmeter Verkaufsfläche pro Einwohner, während es in Eberswalde 1,55 Quadratmeter seien. Das zeige die weit überdurchschnittliche Verkaufsflächenausstattung des Ortsteiles Finowfurt. Und es verdeutliche die Schiefelage des Einzelhandels zwischen dem zentralen Ort Eberswalde und dem nicht zentralen Ort Schorfheide. Das Fachmarktzentrum weise schon jetzt die größte Handelskonzentration im Mittelbereich Eberswalde auf und habe damit entscheidenden Einfluss auf die Einzelhandelsstruktur in Eberswalde. "Die ohnehin schon vorhandene Magnetwirkung des Fachmarktzentrums kann sich umso mehr einstellen, je vielfältiger und attraktiver die Waren angeboten werden", schreibt der Bürgermeister.

Überdies verweist das Stadtoberhaupt auf das nach wie vor aktuelle Kompromissangebot Eberswaldes, der Ansiedlung eines nicht großflächigen Einzelhandelsbetriebes, zum Beispiel von Aldi, mit einem Kernsortiment an Lebensmitteln zuzustimmen, wenn sich Schorfheide im Gegenzug dazu bereiterklären würde, auf die Erweiterung der bestehenden Märkte zu verzichten. Darauf sei die Gemeinde nicht eingegangen. Sie strebe an, drei zusätzliche Märkte errichten zu lassen. Zudem sei dort ein Gewerbegebiet geplant - inklusive Werksverkauf, wie die Stadt betont.

Im gerade erschienenen Schorfheidekurier, dem Amtsblatt der Gemeinde, macht Bürgermeister Uwe Schoknecht eine gänzlich andere Sicht auf die verzwickte Lage deutlich. Die nach dem alten genehmigten Bebauungsplan vorhandenen Erweiterungsmöglichkeiten um 1325 Quadratmeter Handelsfläche - 1296 Quadratmeter für Obi, 29 Quadratmeter für Real, seien nicht ausgeschöpft worden und im neuen Entwurf auch nicht mehr enthalten. Stattdessen seien jetzt drei zusätzliche Märkte mit zusammen 2400 Quadratmeter Verkaufsfläche vorgesehen, von denen 800, möglicherweise für Aldi, unumstritten seien. Es würden also 1600 Quadratmeter übrigbleiben, zu denen es keinen Konsens gebe. Würden davon die 1325 Quadratmeter Handelsfläche abgezogen, auf die Schorfheide verzichtet habe, gehe es letztlich bloß um zusätzliche 275 Quadratmeter. "Die Verwaltungsspitze und die Stadtverordneten von Eberswalde sollten sorgfältig abwägen, ob es diese 275 Quadratmeter wert sind, die Gemeinde Schorfheide in ihrer weiteren Entwicklung zu behindern", warnt Uwe Schoknecht im Amtsblatt, das am Freitag an alle Haushalte verteilt wurde.

Donnerstag, 14 September 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Aussichtsturm auf dem Löwenzahnpfad erneuert

Mühlenbeck/Schönerlinde Ein Naturerlebnis der besonderen Art bietet der Löwenzahnpfad an den Schönerlinder Teichen am Rande von Mühlenbeck. Entlang dem fünf Kilometer langen Rundweg gibt es Infotafeln, auf denen die Flora und Fauna erklärt wird. Von einem Beobachtungsturm können sogar Wasserbüffel und Wildpferde beobachtet werden.

Die imposanten Tiere werden als kostengünstige Landschaftspfleger eingesetzt. Die sieben Büffel und 13 Konik-Pferde verdichten den sumpfigen Boden, halten die Vegetation kurz und bekämpfen so auf natürliche Weise eingewanderte Pflanzen (Neophyten), die heimische Gewächse verdrängen. "Wir haben damit sehr guten Erfolg", erklärte am Mittwoch Beate Sobioch, die bei den Berliner Stadtgütern das Areal betreut. Seit fast zehn Jahren läuft das Projekt. Heute sind große Grasflächen frei von Bäumen und Büschen. An den Teichen weisen die Schilfgürtel Lücken auf, weil die Büffel gerne baden und im Winter sogar das Schilf fressen. Gegen die Kanadische Goldrute kommen aber auch Büffel und Pferde nicht an. Zurzeit sind weite Teile des Naturschutzgebietes mit dem gelbblühenden Einwanderer überwuchert. "Das ist ein Kampf gegen Windmühlen", sagt Beate Sobioch und zuckt mit den Schultern.

Derzeit wird bei den Berliner Stadtgütern, denen das Gelände gehört, überlegt, wie das Pflegemanagement in dem sensiblen Biotop verbessert werden kann.

Auf dem Rundweg, der für Grundschüler konzipiert ist, gibt es Erlebnisangebote zu den Themen Bienen, Beweidung mit Wasserbüffeln und Wildpferden sowie einen Aussichtsturm zur Naturbeobachtung. Nachdem der Turm 1998 von Unbekannten abgebrannt worden war, wurde er im Jahr 2010 erneuert. Aus Sicherheitsgründen musste er vor einigen Jahren wieder gesperrt werden. Am Mittwoch wurde nun eine neue Plattform zur Nutzung freigegeben. 14 000 Euro haben die Stadtgüter investiert. Kinder der Gruppe "Schlaufüchse" aus der Schildower Kita Spatzenhaus durften als erste die Aussicht genießen.

Donnerstag, 14 September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Citygemeinschaft öffnet sich ortsansässigen Firmen

Oranienburg. Stefan Wiesjahn arbeitet jetzt für die Citygemeinschaft Oranienburg (CGO). Der Verein hat den bisherigen Geschäftsstraßenmanager der Stadt, der für zwei Jahre bei der BIG-Städtebau beschäftigt war, als Mitarbeiter in seinen Dienst gestellt. Die CGO zählt aktuell 36 Mitglieder, es sind vor allem Händler der Innenstadt.

„Wir arbeiten schon lange mit Stefan Wiesjahn zusammen“, so CGO-Chefin und Fotografin Christiane Podkova. „Wir wollen uns künftig als Verein weiter öffnen, auch für ortsansässige Dienstleister, Gastronomen, Rechtsanwälte, Firmen, vom Autohaus bis zum Freiberufler“, so die CGO-Chefin. Das meiste passiere in der CGO ehrenamtlich und so übersteige das dafür erforderliche Netzwerken die Kräfte der Mitglieder. Diese geplante Expansion der CGO übernimmt Stefan Wiesjahn. Sein Büro befindet sich am Schlossplatz 2 in der Stadtbibliothek und er ist dort ab sofort mittwochs von 8 bis 12 und 16 bis 19 Uhr zu erreichen.

„Ich bin der Kümmerer für den Verein, will Kontakte knüpfen, Synergien aus meiner bisherigen Tätigkeit nutzen, den Vorstand entlasten“, wo Wiesjahn. Neben der Lichternacht am 27. Oktober 2017 macht die neue Power auch neue Projekte möglich: So soll es einen City-Gutschein geben, der in jedem Geschäft einlösbar ist und schon 2017 ein neues gemeinsam Event unterm Tannenbaum am alten Forsthaus.



„Wir wollen uns einfach neuer und mehr Themen annehmen mit dem gemeinsamen Ziel, Oranienburg attraktiver zu machen. „Es geht nicht um mehr Shopping in der Stadt, sondern um mehr Erlebnisse in der Innenstadt.“

Donnerstag, 14. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Möbelhaus statt Trödelmarkt

Oranienburg. Vielleicht bekommen die Oranienburger bald ein weiteres Möbelhaus. Im Oranienpark, zwischen Friedensstraße und Oranienburger Kanal, soll es entstehen, direkt neben dem jetzigen Möbel Boss. Es ist die Fläche, auf der jedes Wochenende der große Trödelmarkt von Oranienburg stattfindet.

Dem Anliegen des Investors spricht nichts entgegen. Ein Möbelhaus an dieser Stelle widerspricht nicht dem Einzelhandelskonzept der Stadt, es ist nicht Zentren relevant, ist der Fachausdruck dafür. Im Juli dieses Jahres hatte die Porta Ost V+V GmbH und Co. KG den Antrag für einen B-Plan gestellt. Am Dienstag sollte der Bauausschuss seine Meinung dazu abgeben. Und schon mal vorweg: Für die Aufstellung des Planes hoben fünf die Hand, sechs Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Der Investor, der gleichzeitig der Betreiber des Boss-Möbelhauses ist, möchte sein neues Einrichtungshaus auf dem rund 31 000 Quadratmeter großen Grundstück errichten. Die Verkaufsfläche läge bei 18 500 Quadratmetern plus 8000 Quadratmeter für Lager und Stellplätze. Die etwa 3,6 Hektar große Bebauungsfläche liegt im Außenbereich, deshalb ist ein B-Plan nötig.

Die Bauausschussmitglieder gingen ein wenig skeptisch an die Sache ran. Olaf Kästner (Die Linke) hatte seine Bedenken, dass mit dem Neubau der bisherige Boss-Möbelmarkt den Bach runtergehen und als Abschreibungsmasse benutzt werden könnte. Der Boss-Markt soll bleiben, im Porta-Markt werden höherpreisige Möbel angeboten, ist der Kenntnisstand von Baustadtrat Frank Oltersdorf.

Frank Rzehaczek (CDU) hatte zwar grundsätzlich keine Bauchmerzen mit dem Möbelmarkt. „Aber tun wir uns damit einen Gefallen?“, fragte er. Was die Gesamtsituation im Oranienpark betrifft, hat er kein gutes Gefühl. Seit Jahren gibt es großen Leerstand, die Flächen des Praktiker-Baumarktes sind schon lange verwaist. Andererseits hatte man der Erweiterung von Kaufland nicht zugestimmt. In diesem Fall greift das Einzelhandelskonzept. „Aber nun entsteht gleich nebenan ein Möbelmarkt, dabei müssten wir doch den alten Standort erst mal ertüchtigen“, meinte Thomas Reisen, der als sachkundiger Bürger für die CDU auftrat.

„Da laufen im Moment Klagen, aber wir haben Angebote auf dem Tisch“, sagte Oltersdorf. „Wir haben diese Fläche nicht vergessen, aber es ist sehr kompliziert.“ Die Stadt strebt einen Vergleich an, um die leerstehenden Flächen des ehemaligen Baumarktes wieder nutzen zu können. „Wir haben uns schon weit angenähert“, hatte Oltersdorf im Vorfeld der Sitzung gesagt. Angestrebt wird eine Nutzungsänderung. Denn für einen Baumarkt ist die Halle zu klein, aber vielleicht käme doch eine Kaufland-Erweiterung in Frage. Doch dazu hielt sich der Baustadtrat vollkommen bedeckt. „Im nächsten Bauausschuss bekommen Sie dazu eine Vorlage“, stellte Oltersdorf in Aussicht.

Donnerstag, 14. September 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Die Angst vor der Abschiebung

Groß Schönebeck Vor dreieinhalb Jahren ist Zaynab Arsunkaeva nach Groß Schönebeck gekommen. Dort hat die Tschetschenin mittlerweile einen Job in der Kita, eine Menge Freunde, ihr zehnjähriger Sohn geht in die Schule. Doch nun droht beiden die Abschiebung - in eine Heimat, in der niemand mehr auf sie wartet.

Groß Schönebeck hat es Zaynab Arsunkaeva angetan. Das Leben dort sei etwas Besonderes, die Luft sehr gut. "Ich muss keine Angst haben, wenn mein Kind in die Schule geht", erklärt die 49-Jährige, etwas schüchtern zwar, aber eben doch auf Deutsch. Angst hat sie dennoch - und zwar, dass die deutschen Behörden sie abschieben.

Als sie der Bescheid über die bevorstehende Abschiebung Ende August erreicht, kommt das für sie überraschend. Darin wird sie vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge aufgefordert, Deutschland innerhalb einer Woche in Richtung Russischer Föderation zu verlassen - sprich: zurück nach Tschetschenien.

Ein Land, in dem ihr Mann, der die Separatisten unterstützt hatte, vom Militär mitgenommen und später ermordet aufgefunden wurde. Ein Land, in dem uniformierte Männer vor ihrer Tür erschienen, sie bedrohten und sogar verletzten. "Ich will nicht zurück", sagt Zaynab Arsunkaeva. "Ich möchte mit meiner Familie hierbleiben."

Eine Anwältin, die ihr über das Groß Schönebecker Willkommensteam vermittelt wurde, hat Klage eingereicht gegen den Bescheid. Damit ist die drohende Abschiebung erst einmal vertagt. "Jetzt wartet man", sagt Rainer Klemke, Sprecher der Initiative. "Das kann Monate, kann aber auch Jahre dauern, bis eine Entscheidung fällt."

Bis dahin versucht Zaynab Arsunkaeva, ihr Leben in Groß Schönebeck weiterzuleben. Aus ihrem anfänglichen Praktikum in der Kita "Borstel" ist ein Minijob in der dortigen Essensausgabe geworden. "Jetzt kennen mich alle, sagen 'hallo' und 'guten Tag'", erklärt sie. Auch die Eltern seien sehr freundlich.

Beim Träger der Einrichtung weiß man nur Gutes über Zaynab Arsunkaeva zu berichten. "Es ist von Anfang an gut gelaufen mit der Zaynab", sagt Susanne Vetter von den Johannitern. "Sie hat sich so toll integriert." Sowohl vom Team aus als auch von den Kindern werde die Muslimin, die stets ihr Kopftuch trägt, nicht nur akzeptiert, sondern auch sehr geschätzt. "Wir sind froh, dass wir sie haben", sagt Susanne Vetter.

Ähnliches berichten die Mitglieder des Willkommensteams. "Sie ist angekommen und aufgenommen", sagt Rainer Klemke. "Sie hat hier Freunde gewonnen", ergänzt Jan Ivers, der Leiter der Gruppe. "Da ist Integrationswille da." Nun sucht Zaynab Arsunkaeva einen Ausbildungsplatz, möglichst im Bereich der Pflege. Ihre Bemühungen, sich einzufinden, hat auch der WDR in dem Dokumentarfilm "Dieses bunte Deutschland" festgehalten.

Integration ist ein langwieriger Prozess, auch im Hinblick auf die bürokratischen Hürden. Nach all den Mühen droht ihr nun die Abschiebung. "Das ist eine große Enttäuschung", erklärt Rainer Klemke und spricht von "behördlicher Willkür". "Da wird viel zu wenig im Detail geguckt", sagt er.

So seien einige Behauptungen, die in dem Schreiben aufgestellt werden, schlichtweg falsch. "In ihrem Heimatland würde sich noch die Großfamilie der Antragstellerin (...) aufhalten", ist darin zu lesen. Jan Ivers widerspricht: "Das stimmt nicht, ihre Familie ist hier." Drei Söhne und vier Enkelkinder, eins davon schwerstbehindert. Dessen Betreuung übernimmt Arsunkaeva an den Wochenenden. Ihre Mutter lebt mit ihrem Nefen in Österreich.

In Tschetschenien wiederum gebe es weder eine finanzielle Perspektive noch eine echte Bleibechance. "Sie kriegt dort ganz schwer einen Mietvertrag", erklärt Ivers. Sowohl als Muslimin als auch als alleinerziehende Frau. Bei der Suche nach einem Beruf sehe es ähnlich aus.

Hinzu kämen noch ihre gesundheitlichen Schwierigkeiten. Bei Stress bekommt sie Schwindelanfälle, Black-



PRESSESPIEGEL

outs. Zaynab Arsunkaeva ist deswegen in ärztlicher Behandlung. Sie leidet außerdem unter einer Posttraumatischen Belastungsstörung, die auf ihre Erfahrungen in der Heimat zurückzuführen ist.

All das sind Gründe, die das Willkommensteam hoffen lassen, dass die Klage Erfolg haben wird. Doch egal, wie es weitergeht: "Wir stehen hinter Zaynab und ihrer Familie", sagt Jan Ivers. Rainer Klemke ergänzt: "Wir werden alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen."

Wer helfen möchte - auch finanziell im Hinblick auf die Anwaltskosten -, kann sich per E-Mail wenden an: willkommensteam@grossschoenebeck.de.

Freitag, 15. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Landrat eröffnet Ausstellung der "SichtWeisen" in der Kreisverwaltung

Oberhavel Landrat Ludger Weskamp (SPD) hat am Mittwoch die Gemeinschaftsausstellung der Fotogruppe "SichtWeisen" in der Kreisverwaltung eröffnet. 17 Künstler aus dem Mühlenbecker Land stellen unter dem Titel "Details" ihre Fotos aus. Die 52 Ausstellungsstücke spiegeln die ganz persönlichen Sichtweisen der Künstler auf Einzelheiten wieder, die sie auf Ski-Pisten, in Kirchen und Gebäuden, auf Schmuckstücken oder in der Natur entdeckt haben. "Es sind Details, denen unsere Fotografen in Vorbereitung auf diese Ausstellung begegnet sind und die sie sonst in der Hektik des Lebens wohl nicht wahrgenommen hätten. Die Ausstellung hat unseren Blick geschärft", sagt Mitinitiator Reinhard Musold. Die Fotogruppe "SichtWeisen" existiert seit zehn Jahren. Es ist eine offene Gruppe, die sich einmal im Monat in Schildow trifft. Neben Fotografen mit langjähriger Erfahrung haben sich der Gruppe auch zahlreiche Hobbyfotografen angeschlossen. Die Ausstellung ist noch bis zum 3. November in der Kreisverwaltung in Oranienburg zu sehen.

Donnerstag, 15. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Es klappert die Mühle

Mühlenbeck. Die Fotoschau auf dem Fernseher über die einzelnen Bauabschnitte zum Erhalt der Historischen Mönchmühle ziehen die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Dacherneuerung des Mühlengebäudes samt Austausch von maroden Dachbalken, Putz und Anstrich des Mühlengebäudes, Eröffnung des Wasserspielplatzes für Kinder, die neue Wasserradanlage, Wiederherstellung der Hofgebäude – das alles hat der 2004 gegründete Förderverein Historische Mönchmühle bewerkstelligt. Natürlich nicht allein, Handwerker aus dem Mühlenbecker Land packten mit an. Die Wirtschaftsgebäude wie die Remise mussten quasi komplett neu errichtet werden. „Tolle Leistung“, sagten Besucher beim Herbstfest an der Historischen Mönchmühle am Sonnabend. Mönch Claus in seiner braunen Kutte alias Vereinsvorsitzender Claus Schwartzer dankte in seiner Eröffnungsrede allen Ehrenamtlichen, die stets zur Stelle sind, wenn ein Fest vorzubereiten ist oder wenn Instandsetzungsarbeiten anstehen. Ohne die Hilfe der Gemeinde Mühlenbecker Land sowie mit Landes-, Bundes- und EU-Mitteln wäre das Ensemble Historische Mönchmühle nicht zu retten gewesen, sagt Schwartzer. Seiner Schätzung nach sind bislang etwa zwei Millionen Euro in den Wiederaufbau der historischen Mönchmühle und der dazugehörigen Wirtschaftsgebäude geflossen. Das nächste Projekt sei der marode Metallzaun samt Tor, der soll erneuert werden. Die Mittel vom Land seien dafür bewilligt. Danach stünden die Sanierung der Müllerwohnung und der Wirtschaftsräume an. Hier sollen das Informations-Zentrum und ein Lesecafé eingerichtet werden.



PRESSESPIEGEL

Das historische Ambiente zog am Sonnabend viele Besucher an die Mönchmühle. Dicht umlagert war der Stand, an dem es frisch gebackenes Brot und Brötchen gab. Vereinsmitglied Günter Müller stand am Steinbackofen, öffnete die gusseiserne Ofentür und zog das Backwerk auf einem Holzbrett aus dem Ofen. Davor am Stand verkaufte Barbara Gerlich vom Mühlenverein Brotscheiben, die sie mit Schmalz oder Tomatenbutter bestrichen und mit Gurkenscheiben garniert hatte.

Nicht wegzudenken bei jedem Mönchmühlenfest ist auch die Bowle, stets angerichtet vom „Bowlenmeister“ Helmut Radünz. Im Frühjahr kredenzt er meist Waldmeisterbowle, im Herbst Himbeer-Weißbier-Bowle. Die Waldmeisterblätter erntet er in seinem eigenen Garten und trocknet sie.

Am Stand der evangelischen Kirchengemeinde Mühlenbeck/Schildow wurde auf die Restaurierung der Kirche in Schildow mit wiederentdeckten alten Malereien an den Wänden und auf den 1. Advent am 3. Dezember in der Kirche aufmerksam gemacht. Dafür gründet Andreas Ehrke einen Projektchor und lädt ein, die Weihnachtsgeschichte mitzusingen, Anmeldungen unter 033056/8 10 21.

Sonntag, 17. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Verrückt nach Tatütata!

Mühlenbeck. Vor Schreck klammern sich kleine Kinder an die Eltern, denn die Sirene des Feuerwehrautos ist sehr laut. Doch nicht der zweijährige Michel, der seinen Feuerwehrhelm gar nicht mehr absetzen möchte und sich hinterm Lenkrad des Feuerwehrautos so richtig wohl fühlt.

Hochbetrieb herrschte am Sonnabend vor dem Depot der Freiwilligen Feuerwehr Mühlenbeck an der Hauptstraße. Lange Warteschlangen bildeten sich am Feuerwehrauto, das die Kinder einlud und im Ort herumfuhr. Jedes Mal, wenn es zurückkam und Kinder herausgehoben wurden, warteten die nächsten Kinder darauf, mitzufahren.

Nach der Rundfahrt ging es erst einmal an den Kuchen- und Grillstand. Einwohner und Eltern von Mitgliedern der Jugendfeuerwehr hatten Kuchen gebacken und für den Verkauf gespendet. Für das Grillzeug hatte die Wehr selbst gesorgt. Tische und Bänke vor den Imbissständen luden bei herrlichem Spätsommerwetter zum Verweilen ein. Das traf auch für die Tische und Bänke vor dem Depot zu, an denen Kinder basteln und sich schminken lassen konnten. Ines Sinske vom Jugendrotkreuz schminkte bunte Masken auf die Gesichter von Kindern und Erwachsenen. Betreuerinnen der Jugendfeuerwehr unterstützten sie und bastelten mit den Kindern.

Eine Attraktion waren auch die historischen Fahrzeuge wie Mopeds, Motorräder oder ein Traktor aus dem Jahre 1958. Sammler Jörg Voigt hatte seinen Spaß, wenn sich Kinder auf seinen Traktor setzen wollten.

Auf der frisch gemähten Wiese vor dem Depot hatten die Feuerwehrleute ein kleines Haus mit Blaulicht drauf aufgebaut. Hier konnten Kinder so lange mit dem Spritzschlauch draufhalten und löschen üben, bis die Sirene auf dem Häuschen ertönte.

Die Freiwillige Feuerwehr Mühlenbeck zählt 30 aktive Mitglieder, zur Jugendfeuerwehr gehören zwölf Kinder und Jugendliche. Zugführer Bernd Schmall ist zufrieden, dass er auch tagsüber die Einsatzbereitschaft seiner Wehr gewährleisten kann. Denn diese hat bis zu 80 Einsätze im Jahr, weil auch die Autobahn zum Einsatzgebiet gehört. Dennoch hätte er gerne Zuwachs von Leuten, die im Ort arbeiten, sagt Schmall.

Sonntag, 17. September 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bond-Gala mit 670 Gästen im Schlosshof

Oranienburg Der Starkregen Mitte des Jahres beeinflusste auch Kulturveranstaltungen. So musste das für den 1. Juli geplante Konzert des Deutschen Filmorchesters Babelsberg abgesagt werden. Sonntag wurde es im Oranienburger Schlosshof nachgeholt. Die Resonanz konnte sich sehen lassen: Allein im Vorfeld wurden 630 Tickets verkauft. Bei Sonnenstrahlen und benachbartem Apfelfest im Schlosspark, schauten noch einige Besucher spontan vorbei, um eine Karte an der Tageskasse zu ergattern. Insgesamt lauschten dem renommierten Orchester, das zur James-Bond-Gala lud und die bekanntesten Songs aus den Agentenfilmen spielte, 670 Menschen. Filmkritiker und Moderator Knut Elstermann führte durchs 007-Programm - jedoch ohne Smoking. "Den trägt auch James Bond nicht vor 20 Uhr", so Knut Elstermann, der darauf hinwies, dass der erste Song des Nachmittags keinem Bond-Streifen, sondern Hitchcocks "Der unsichtbare Dritte" entsprungen ist, um den "Suspense-Moment" für den berühmten Agenten aufzubauen.

Sonntag, 17. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

„Geschichte wird an Einzelschicksalen sichtbar“

Oranienburg. Es war eine eindringliche Atmosphäre. Gut 120 Besucher verfolgten Sonnabendnachmittag die Uraufführung des 60-minütigen Dokumentarfilms „Alles um zu überleben – Reinhard Wolff“ in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Als 16-jähriger war der gebürtige Buchholzer (Altlandsberg) am 23. Dezember 1945 im sowjetischen Speziallager in Sachsenhausen inhaftiert worden. Willkürlich und ohne Rechtsgrundlage, aufgrund einer Pistole, die der 16-Jährige angeblich besessen haben soll („Ich habe nie eine Pistole besessen“, so Wolff). Die folgenden drei Jahre bis zu seiner Entlassung im August 1948 kämpfte der Teenager im Lager ums nackte Überleben. So wie 60000 weitere Inhaftierte. 12000 überlebten die katastrophalen Haftbedingungen bis zur Auflösung des Lagers im Jahr 1950 nicht.

„Es ist erschreckend, wie wenig die Menschen über das Thema der sowjetischen Speziallager in der DDR wissen“, meinte Constanza Filler in der Podiumsdiskussion, die sich nach der Filmpremiere entspannt. Filler gehörte zu einem Seminarkurs des Oranienburger Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums, der den Film in einjähriger Projektarbeit gemeinsam mit Zeitzeuge Reinhard Wolff und Regisseurin Loretta Walz umsetzte. Als sie den Seminarkurs begonnen hatten, hätten die meisten der Schüler gar nichts über die sowjetischen Speziallager in der DDR gewusst, räumten die Abiturienten ein. Das Thema gehöre zwar zum Rahmenlehrplan in den Schulen, jedoch sei es nicht verpflichtend, das Thema auch wirklich im Unterricht zu behandeln, erklärte Uwe Graf, der u.a. als Gedenkstättenlehrer in Sachsenhausen tätig ist und das Filmprojekt begleitete. Insbesondere die weit verbreitete Unwissenheit über die Speziallager in der Anfangszeit der sowjetischen Besatzungszone trieb zahlreiche Gäste im Publikum um. „Geschichte wird an Einzelschicksalen sichtbar“, erklärte eine sichtlich aufgewühlte Besucherin. „Dieser Film müsste zum Pflichtprogramm in jeder Schulklasse gehören. Wie kann es sein, dass so wenig Menschen davon wissen und auch so wenig darüber gesprochen wird?“ Dr. Enrico Heitzer, Mitarbeiter der Gedenkstätte Sachsenhausen und Moderator der Veranstaltung erklärte, dass die Gedenkstätte Material zu dem Thema anbiete. Der nun erschienene Film, für den die Macher im Übrigen lang anhaltenden Applaus bekamen, soll nicht nur in die zukünftige Arbeit der Gedenkstätte einfließen, sondern auch schulischen Einrichtungen für den Unterricht angeboten werden. Wie der Film überdies genutzt werde, „das steht noch nicht endgültig fest, da stecken wir noch in den Planungen“. Als DVD solle er – Stand jetzt – jedoch nicht erscheinen.

Reinhard Wolff allerdings erhielt eine Kopie des Werkes aus den Händen der Schüler. „Die Arbeit mit den Schülern an dem Film war intensiv und schön. Was mich besonders freut: Es ist etwas Bleibendes, ein



Stück Familienerinnerung. Auch für meine Enkel und Urenkel. Das macht mich sehr froh“, erklärte der 87-Jährige, der abschließend auch mahnte: „Die geschichtliche und politische Aufarbeitung der Sowjetdiktatur muss immer wieder erfolgen.“

Sowjetische Speziallager

Der sowjetische Geheimdienst errichtete ab Mai 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone insgesamt zehn sogenannte Speziallager, in denen deutsche Zivilisten im Rahmen der Entnazifizierung, zum Teil aber auch ohne Rechtsgrundlage, gefangen gehalten wurden. Das Speziallager Nr. 7 befand sich zunächst in Weesow bei Werneuchen (Landkreis Barnim), wurde jedoch im August 1945 auf das Gelände des früheren nationalsozialistischen Konzentrationslagers Sachsenhausen verlegt. Nach der Auflösung der kleineren Lager im Sommer 1948 wurde es in Speziallager Nr. 1 umbenannt.

Bis zu seiner Auflösung im Frühjahr 1950 wurden in Sachsenhausen insgesamt rund 60000 Personen inhaftiert. Mindestens 12000 von ihnen starben an den katastrophalen Haftbedingungen, Krankheit, Hunger, psychischer und physischer Entkräftung.

Bei den Inhaftierten handelte es sich vorwiegend um untere Funktionäre des NS-Regimes, aber auch Mitarbeiter aus Verwaltung, Polizei, Justiz und Wirtschaft sowie SS-Personal aus den Konzentrationslagern. Unter den Häftlingen befanden sich außerdem politisch Missliebige und willkürlich Verhaftete sowie von sowjetischen Militärtribunalen Verurteilte.

Im Jahr 2001 eröffnete die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten das Museum 'Sowjetisches Speziallager Sachsenhausen Nr. 7/ Nr. 1 (1945-1950)'. Der Jahrestag der Ankunft der ersten Inhaftierten in Sachsenhausen am 10. August 1945 wird von den ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen seit Anfang der 1990er Jahre als Gedenktag für die Opfer des Speziallagers begangen.

Montag, 18. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

„Jetzt wollen Sie mich wohl veräppeln“

Oranienburg. Ohne Äpfel geht bei so einem Apfelfest gar nichts. Doch die Anzahl der mit dem Lieblingsobst der Deutschen prall gefüllten Obstkisten im Oranienburger Schlosspark waren am Wochenende beim 7. Historischen Apfelfest überschaubar. Organisator und Obstbauer Dietmar Frick zuckte mit den Schultern: „Das ist alles, was wir zur Zeit da haben“, zeigte er auf seine zwölf Mal mehr, mal weniger gut gefüllten Apfelstiegen. „Der Frost hat uns fast die gesamte Ernte vernichtet.“

Überschaubar auch die Apfelausstellung, die Frick für Obstspezialist Hans-Georg Kosel neben seiner Mosterei aufgebaut hatte. Zwar reihten sich dort rund 130 verschiedene Sorten der Kernfrucht nebeneinander. Doch waren manche Schalen nur äußerst spärlich gefüllt: „Liegt nur ein Apfel drin, hing in diesem Jahr auch tatsächlich nur ein Apfel am Baum“, erzählt Frick.

Totalausfall in einzelnen Regionen wahrscheinlich

Pomologe Hans-Georg Kosel bestätigt die mangelhafte Ausbeute. „Seit Beginn der Wetteraufzeichnungen erleben wir das schlimmste Jahr der Obsternte überhaupt.“ Neben den Apfelbäumen seien auch Pflaumen und Kirschen betroffen. Frosteinbrüche im April hätten in Teilen der Region nahezu für einen Totalausfall gesorgt. Angst, in den nächsten Monaten auf das Lieblingsobst verzichten zu müssen, bräuchten die Verbraucher jedoch nicht haben. „Konventionelle Obstzüchter dürften ihre Ernte mittels Frostschutzanlagen bzw. Beregnungsanlagen, die Blüten mit Wasser besprühen und durch einen folgenden Eispanzer als Kälteschutz dienen, gerettet haben. Schwieriger ist es für die Biobauern. Da kann es passieren, dass aus einigen Regionen keinerlei Ware geliefert werden kann.“



„Jetzt wollen Sie mich wohl veräppeln“

Mit den Gästen des Apfelfestes meint es das Wetter am Wochenende bei strahlendem Sonnenschein im Schlosspark indes gut. Die Besucher ließen sich ihre Laune am Spektakel von den schlechten Apfelnachrichten auch nicht vermiesen. So hatten sich Lutz und Andrea Gröschke aus Oranienburg die Enkel Lea (3) und Ben (3) geschnappt, um vorbeizuschauen: „Wir wollen uns hier einen schönen Tag machen. Es findet ja nicht jedes Wochenende so ein Fest statt, also nutzen wir die Gelegenheit“, meinte Lutz Gröschke.

Monika Wilke indes steuerte zielstrebig auf Hans-Georg Kosel zu. Die 68-Jährige war aus Bergfelde gekommen, um sich zwei Äpfel aus ihrem Garten bestimmen zu lassen. „Der Baum trägt zwei verschiedene Sorten. Ich möchte jetzt endlich mal wissen, um welche beiden Sorten es sich dabei handelt“, berichtet die begeisterte Hobby-Obstzüchterin. Kosel musste die Bergfelderin allerdings enttäuschen. „Jetzt wollen sie mich wohl veräppeln“, schmunzelte er. Sie habe sich wohl verpflückt – beide Äpfel seien ein Auralia. „Eine süßsäuerliche, Brandenburger Sorte“, so der Fachmann. Monika Wilke nahm's mit Humor. Immerhin hat die Bergfelderin Glück: Im Gegensatz zu vielen anderen trägt ihr Apfelbaum reichlich.

Nicht nur Äpfel, auch Mittelalterspektakel wurde geboten

Wenngleich das Apfelfest unter den Folgen des schlechten Erntejahres litt, wurde den Besuchern dennoch eine Menge geboten. So hatte neben den Obstbauern das Wandertheater „Cocolorus Diaboli“ seine Zelte im Schlosspark aufgeschlagen und bot ein mittelalterliches Spektakel für Groß und Klein. Gauklertruppe, Theateraufführungen, Wikingerboote, Wasserrad, Bogenschießen – rund um den Schlossteich waren mittelalterliche Zelte aufgeschlagen und luden zum Verweilen und Mitmachen ein.

Zufrieden mit der Veranstaltung zeigte sich daher am Sonntag auch die Stadt Oranienburg. „Das Wetter hat mitgespielt und mehr als 5000 Besucher haben das Fest besucht“, freute sich Pressesprecherin Mona Schröder.

Montag, 18. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Kindheitserinnerungen hundertfach

Germendorf. „Weißt du noch damals?“, „So eine hatte ich auch“, „Damit bin ich früher immer gefahren“ – das erste Ostalgietreffen der Simson-Freunde Eastbirds Oberhavel, einer Interessengemeinschaft ostalgischen Zweiradfans, bescherte fast jedem Besucher zahlreiche Kindheitserinnerungen. Mehrere hundert Zweiradfreunde hatten sich mit Simson, Spatz, Schwalbe & Co. auf den Weg zur Germendorfer Festwiese gemacht, um ihre Schätze aufzubockern und herzuzeigen. Zahlreiche Trabis und andere ostalgische Vierräder sorgten zudem dafür, dass die Festwiese aus allen Nähten platzte. 1800 Besucher, so die Veranstalter, besichtigten die Veranstaltung und nutzten die Gelegenheit zum Fachsimpeln und schwelgen in Erinnerungen.

Simson-Mopeds liegen im Trend

Eingebettet ins alljährliche Dorffest der Gemeinde trafen die Eastbirds mit ihrem ostalgischen Kfz-Treffen offensichtlich den Nerv der Besucher. Groß und Klein, Jung und Alt bewunderten die liebevoll präsentierten Fahrzeuge, die teils funkelten und blitzten, als wären sie soeben frisch aus dem Werk geliefert worden. „Diese Mopeds liegen grad unglaublich im Trend. Das merkt man auch an den Preisen, die steigen und steigen“, berichtet Manuel Rentsch vom Veranstalterteam. Die Gründe liegen für den 41-Jährigen auf der Hand: „Man braucht dafür keinen Motorradführerschein. Jeder, der einen normalen Führerschein hat, darf die Mopeds fahren.“ Zudem seien Simson & Co. einfach ein Kult, den fast jeder aus seiner Kindheit und Jugend noch kenne.



PRESSESPIEGEL

„Ich bin damit groß geworden“, bestätigt Daniel Baumann. Der 38-jährige Kfz-Mechaniker aus Wandlitz bekam seine erste Schwalbe im Alter von elf Jahren von seinem Vater. Damit fing die Schrauberei an, von der er bis heute nicht gelassen hat. „Schon der Geruch weckt Erinnerungen an meine Kindheit“, schwärmt er. Aktuell besitze er zwei Mopeds der Vogelserie. Die Schwalbe, Baujahr 74, fand er zufällig beim Nachbarn im Schuppen. „Top in Schuss. Ich habe sie gesehen und mich verliebt“, erinnert er sich. Fast täglich braust er nun mit dem knallroten Zweirad durch die Gegend, „je nach Wetter und Fahrweg. Sie ist ständig in Benutzung“. Anders seine Simson S 51. „Die restauriere ich zur Zeit, da ist noch eine Menge dran zu tun.“

Neuaufgabe im kommenden Jahr geplant

Eine Geschichte von vielen, die auf der Germendorfer Festwiese von fast jedem zweiten Besucher hätte stammen können. Am Ende des Tages freuten sich alle Beteiligten über eine rundum gelungene Veranstaltung, die bis spät in die Nacht andauerte und deren Neuaufgabe im kommenden Jahr nicht ausgeschlossen sei, wie es seitens der Eastbirds noch am Abend des Veranstaltungstages hieß.

Montag, 18. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Brassens auf Italienisch

Basdorf "Hier ist ein historischer Ort, an den viele Leute von weither kommen, so wie unsere Künstler!" Damit stellte Isabel Neuenfeldt die nächsten Sänger vor: David und Maria Moch - die Mochitos. Das Brassens-Festival in Basdorf ist immer etwas Besonderes - was sich auch diesmal zeigte.

Nachdem der "singende Bürgermeister" Peter Liebehenschel aus Basdorf das Programm mit einigen Songs eröffnet hatte, spannten die Mochitos den musikalischen Bogen mit dem Titel "Unter den Toren - im Schatten der Stadt ..." bis zurück ins Mittelalter. Dem folgte der "Schlechte Ruf", denn es sei ja so, dass die Leute glauben, alles zu verstehen, ohne genau hinzusehen - jeweils auf Deutsch und Französisch gesungen. Als Kontrast dann eine kleine französische Schnulze, in der "er" für "sie" alles - sogar sterben - würde. Und schließlich warfen die beiden Künstler spanisches Feuer auf die Bühne. Wie zum Antraben die Zügel leicht gespannt, griff David Moch beherzt in die Seiten, dann tanzten die Finger schneller, schneller und schneller... Die Besucher wiegten sich im Rhythmus. Tee und Rotwein auf den Tischen - die Welt blieb draußen bei so viel Temperament.

Brassens gibt es auch auf Italienisch. Franco Pietropaoli und Andrea Belli zeigten echten italienischen Charme und viel Liebe. Deux chansons a Napoli - man konnte die Augenblicke förmlich sehen, die für Zwei ein ganzes Leben lang reichen. Mit Mandoline und Gitarre versetzten die Musiker die Besucher an eine Bucht in Neapel. Dort wo die Sonne nach einem langen heißen Tag das Meer berührt und sie ihm über die Piazza del popolo entgegeneilt. Vielleicht hat man dies schon mal gehört, aber vielleicht auch nie so intensiv. Der Beifall, der den beiden Italienern entgegenbrandete, war mehr als verdient - so klingen nur italienische Liebeslieder.

Auf dem Festivalprogramm standen weitere Konzerte mit vielen Künstlern wie zum Beispiel am Sonntag im Eventcafé Petticoat - hier mit einem speziellen Vortrag zu Georges Brassens "Zwölf Silben für die Ewigkeit" - sowie in den Dorfkirchen in Prenden, Zühlisdorf, Schönwalde und Basdorf. Heute, am Montag, findet um 19 Uhr die Abschlussveranstaltung im Eventcafé Petticoat in der Fontanestraße 7 in Basdorf statt.

Georges Brassens kam im März 1943 mit 21 Jahren als Zwangsarbeiter nach Basdorf gekommen. Er komponierte dort über 20 Chansons. Zehn Jahre später wurde er ein beliebter Chansonnier in Paris.

Der Verein Brassens in Basdorf wurde am 7. März 2004 gegründet und veranstaltet jährlich Georges Brassens zu Ehren das Chanson-Festival in verschiedenen Spielstätten in Basdorf, im Barnim und auch in Berlin.

Montag, 18. September 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Packender Comic-Krimi mit Musik

Bogensee Im Rahmen des Konzertzyklus "Kulturfestspiele Schlösser und Gärten der Mark" unter maßgeblicher Mitwirkung der Violinistin Anna Barbara Kastelewicz fand am Sonnabend im Kulturhaus Bogensee ein denkwürdiger Abend mit dem Comic-Konzert "Fliegenpapier" statt.

Zur Handlung: Fliegenpapier enthält angeblich Arsen. Zumindest theoretisch kann man den Ex-Lover mit diesem Gift so geschickt um die Ecke bringen, dass man als Täterin nicht in Betracht kommt. In der Erzählung "Fliegenpapier" spielen natürlich auch ein Detektiv und jede Menge Schurken eine Rolle, so dass eine handlungsstarke Kriminalstory daraus wird, die Dashiell Hammett, ein Vater des amerikanischen Krimis der härteren Gangart, 1929 meisterhaft zu Papier gebracht hat.

So meisterhaft, dass der Grafikerdesigner und Illustrator Hans Georg Hillmann, Pionier des deutschen Filmplakats und Grafik-Professor an der Hochschule für Bildende Künste/Universität Kassel, sich motiviert fühlte, eine opulente Comic-Adaptation der Erzählung mit großformatigen, oft sogar doppelseitigen Schwarz-Weiß-Illustrationen zu schaffen. Seine virtuos gezeichneten in fein nuancierten Hell-Dunkel-Abstufungen begeistern durch ungewöhnliche Perspektiven, durch kühne, filmanaloge Schnitte und die gelungene Umsetzung der Essenz von Hammetts Prosa in Bilder - ihre Eiseskälte, ihre Dynamik, Brutalität, Einsamkeit und Melancholie. Das ist perfekt gemacht.

So perfekt, dass Itay Dvori -Komponist und Dirigent von Orchestern und Chören - sich motiviert fühlte, Musik dazu zu schreiben, die als "Comic-Konzert" eine neue Art von Programmmusik darstellt. Hammetts "Fliegenpapier" eignet sich besonders dazu, der bildlichen Interpretation eine musikalische Dimension hinzuzufügen. Und so genoss man am Sonnabend im kleinen Saal des Kulturhauses Bogensee ein packendes Amalgam aus harter Krimihandlung, waghalsigen Bildern und dramatischer Jazz-Musik, die die Darbietung zu einem Gesamtkunstwerk der besonderen Art werden ließ. Das Yam Yabasha Ensemble brachte sie mit dem Komponisten Itay Dvori am Klavier zur Aufführung. Raphael Clamer sprach den Text in mitreißender Manier. Die Musiker taten manchmal längere Zeit gar nichts, um dann so plötzlich mit einem Fortissimo einzusetzen, dass mancher Zuhörer regelrecht erschrak. Sachte, hingehauchte Passagen wechselten mit kräftigen Tutti oder atemberaubenden Soli, so dass die Wucht von Text und Bildern durch die Musik noch eine deutliche Steigerung erfuhr.

Uwe Steinmetz an diversen Saxophonen war der Held der Töne, aber auch die anderen Ensemblemitglieder spielten mit glasklarer Brillanz. An "Fliegenpapier" schlossen sich noch einige musikalische Impressionen zu Zeichnungen von J. J. Grandville an, die weder optisch noch klanglich an das vorgenannte Werk heranreichten. Dem Wohlwollen des Publikums tat das aber keinen Abbruch. Auch die Witwe des Zeichners von "Fliegenpapier", Marlies Rosa Hillmann, war anwesend, ebenso Angela Paul von der Botschaft des Staates Israel und Johann Ulrich vom avant-verlag, in dem Hillmanns Graphic Novel erschienen ist. Das Buch hat 256 Seiten und kostet 29,95 Euro.

Bleibt zu erwähnen, dass der Ort der Veranstaltung seinen ganz eigenen, leicht kafkaesken Charme verstrahlt, der dem Abend eine zusätzliche Note verlieh. Auf dem Campus Bogensee liegt bekanntlich die ehemalige Jugendhochschule der DDR, die einstmals in diversen Gebäuden Platz für etwa 600 Bewohner und Gäste bot. Das Areal befindet sich im Besitz des Landes Berlin, wie Andra Schumann von der Akademie Bogensee erläutert. Es dämmert dem Verfall entgegen und drohte sogar, den Denkmalschutz-Status zu verlieren und abgerissen zu werden. Dem stellt sich die Akademie Bogensee entgegen, indem sie das Gelände auf vielfältige Art wieder der Nutzung zuführt. Die Aufführung von "Fliegenpapier" mit dem ausverkauften kleinen Saal war hierzu sicher ein besonders tragfähiger Baustein.

Ein älterer Herr verließ nach etwa einer halben Stunde den Saal. Der Rest des Publikums war hingerissen und begeistert.

Montag, 18. September 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Übergangslösung in Wandlitz gesucht

Bernau Die Arbeit der Bernauer Tafel besteht darin, Lebensmittel zu retten und für einen geringen Preis an sozial benachteiligte Menschen zu geben. Alljährlich wird für den guten Zweck zum Deutschen Tafel-Tag daher auch in Bernau ein Suppentag veranstaltet. Unterstützt von den Restaurants Athos, Leiterwagen, Hofgeflüster, Casa Vicinia, Rissani, Francavilla in Zepernick, dem Gasthof Lindow und dem Edeka-Center wurden am Sonnabend in der Bernauer Bahnhofspassage verschiedene Suppen angeboten. Zusammen mit den drei Rezepten, die die Tafel selbst beisteuerte, waren so zehn Suppen im Angebot.

Eigentlich kann Norbert Weich, der Vorsitzende der Bernauer Tafel, auf erfolgreiche Jahre zurückblicken. "Aber schon steht wieder das nächste Problem vor der Tür", sagt er. Die Ausgabestelle für Bedürftige, die die Bernauer Tafel in der Thälmannstraße 104 in Wandlitz anbietet, wird einer neuen Nutzung übergeben. Die Tafel erhielt die Kündigung zum 31. Oktober. Das geschah auch rechtzeitig. Bislang verlief die Raumsuche in Wandlitz und Basdorf aber erfolglos.

Langfristig ist ein neues Quartier in Sicht. Norbert Weich weiß sich der Unterstützung durch die Gemeinde und Bürgermeisterin Jana Radant sicher. Die Tafel erhält zwei Räume im noch zu errichtenden Neubau des Jugendclubs, wie er sagt. Bis es jedoch soweit ist, werde eine Übergangslösung benötigt. Gerade in ihrem Jubiläumsjahr - die Bernauer Tafel gibt es seit nunmehr 15 Jahren - möchte sie die Lebensmittelausgabe, die derzeit in Wandlitz jeden Mittwoch von 14 bis 16 Uhr angeboten wird, nicht einstellen. Ob Bürger oder Gemeindevertreter - wer einen Raum vermietet oder jemanden kennt, der einen zur Verfügung stellen kann, wird gebeten, sich bei der Bernauer Tafel zu melden, lautet die Bitte des Vorsitzenden.

"In den zurückliegenden 15 Jahren ist viel geschaffen und vielen geholfen worden", sagt Norbert Weich. Zuletzt wurde die Sortieranlage in der Rüdritzer Chaussee in Bernau wieder auf Vordermann gebracht. Sie wurde neu gefliest. Der Fußboden kommt jetzt noch an die Reihe. Sie kann in Kürze wieder in Betrieb genommen werden. "Dann gibt es dort wieder vernünftige Arbeitsbedingungen, auch für den Winter", sagt Norbert Weich.

Kontakt: Tafel Bernau e.V., Rüdritzer Chaussee 48-50, kontakt@bernauer-tafael.de, Telefon 03338 39638

Montag, 18. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Viel historisches Spiel, wenig Äpfel

Oranienburg Das vierte historische Apfelfest des Wandertheaters Cocolorus Budenzauber lockte am Wochenende mehr als 5 000 Besucher in den Oranienburger Schlosspark. Und das trotz schlechter Apfelernte, wie Pomologe Hans-Georgi Kosel allen Wissbegierigen aufschlussreich erklärte.

Margit Rüdiger holte sich am Sonnabend Anregungen, Ratschläge, Ideen. Die Äpfel aus dem Supermarkt schmecken der 70-jährigen Oranienburgerin zwar, aber oft sei die Schale zu hart. "Am besten schmecken immer noch die alten Sorten", sagte sie. Ihr eigener Apfelbaum hat in diesem Jahr auch erstmals Früchte getragen. Wobei die Mehrzahl nicht ganz angebracht ist. "Es war genau ein Apfel dran", verriet Margit Rüdiger mit anschließendem Lachen. Im Schlosspark hat sie sich mit den Paradiesfrüchten eingedeckt. Einen von jeder Sorte vom Stand des Oranienburger Pomologen Hans-Georg Kosel. "Ich freue mich aufs



Probieren zu Hause."

Während das schon mehrfach in Oberhavel in Aktion getretene Wandertheater mit historischem Spiel, Markttreiben, Handwerkskunst, Wikingerbooten auf dem Schlossteich, Wasserrad, mittelalterlich-folkloristischer Musik, Akrobatik, dem Feuer speienden Drachen Birgon sowie jeder Menge Gaukelei auf bekannte und vielen Besuchern schon vertraute Weise versuchte, zu unterhalten, gab ein Oranienburger Apfelexperte dem Fest erst seine Namensberechtigung.

Denn schnell musste festgestellt werden, dass das Spektakel wenig apfelspezifische Attraktionen zu bieten hatte. Nur an den Fressständen kam die Frucht noch einmal expliziter vor: herzhaftes Apfelsuppe für 4,50 Euro, Apfelkrapfen für 2,50 Euro. Das könnte allerdings einen Grund haben. "Es gibt einfach nicht viele Äpfel in diesem Jahr", sagte Margarete Frick vom Cocolorus-Team. "Deshalb haben wir heute die Handpresse dabei, die mobile Mosterei steht zwar hier, wird wohl aber nicht gebraucht." Der Saft, den sie mit ihrem Vater und ihrer Nichte presste, hält genau einen Tag. "Noch ist er aber etwas sauer", so das Fazit nach der ersten Pressung.

Gleich nebenan erklärte Hans-Georg Kosel die Welt der Paradiesfrüchte. Um die 60 Sorten hatte er mit dabei. Auch er erklärte, dass die Apfelsaison eine schlechte war. "Es gab bis zu 90 Prozent Ernteauffälle, besonders in den Kleingärten und beim Streuobstanbau." Auf den Plantagen hielt sich der Verlust wohl in Grenzen. "Die haben meist eine andere Bewässerung, die schützt. Deshalb gab es dort nur bis 15 Prozent Ausfälle." Grund seien in jedem Fall die wochenlangen Frosträchte gewesen.

Er betonte die Sortenvielfalt, die es gibt. Viele Menschen kennen nur ihre vier, fünf Sorten, die sie auch im Supermarkt bekommen. Dabei würde es in Europa 12 000 registrierte Apfelsorten geben. Kosel, Landessprecher des Pomologen-Vereins Berlin-Brandenburg, will versuchen, wieder mindestens 200 Sorten "unter die Bevölkerung zu kriegen". Besonders alte Sorten würden dabei immer beliebter werden. "Das Interesse ist vorhanden." Auch aus einem nicht so bekannten Grund: Sie sind wahrscheinlich besonders für Allergiker gut verträglich. "In Deutschland gibt es etwa vier Millionen Apfelallergiker", so Kosel. In modernen Apfelsorten würde die aromatische Verbindung Polyphenol in der Schale fehlen. Von dieser wird davon ausgegangen, dass sie die allergenen Stoffe im Apfel unschädlich macht. "Die Berliner Charité macht dazu gerade eine Sensibilitätsstudie."

Dass die Arbeit eines Pomologen spannender sein kann als die pure Apfelsortenbestimmung - die am Wochenende in Oranienburg auch rege in Anspruch genommen wurde - zeigte sich an einem kleinen Bäumchen neben dem Info-Stand. "Das ist unser Abc-Baum", erklärte Kosel. "Er trägt gleich drei Sorten." Das sei ziemlich "trendig". Anfang und Ende September sowie Anfang Oktober würde je eine Sorte ihre Erntereife erreichen. "Der Rekord liegt bei 300 Sorten an einem Baum." Kosel machte sich auf dem historischen Fest für robuste Brandenburger Sorten stark. "Die Früchte im Supermarkt sind Turboäpfel." Der geschmackliche Unterschied sei immens.

Montag, 18. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Einwohner dürfen bei Spielplätzen mitentscheiden

Oranienburg Diverse Spielplätze für unterschiedliche Altersgruppen gibt es in Oranienburg und den acht Ortsteilen. Bei der Planung neuer Spiel- oder Aktiv-Plätze geht die Stadt neue Wege und nimmt die Wünsche der Bürger vorab gern mit auf. Zunehmend sollen diese Orte auch für Ältere attraktiv werden.

Die Stadt plant mit Anwohnern den Bau eines Spielplatzes auf der "Angerwiese" in der Neustadt. Am 24. August fand dazu eine Bürgerversammlung statt, an der rund 70 Anlieger teilnahmen und konstruktiv und ideenreich über die Pläne diskutierten. Den wiesenartigen Charakter der fast 4 800 Quadratmeter großen Freifläche zu erhalten, war den Anwohner dabei wichtig. Aber schon die Planungen der Fachleute stießen weitgehend auf Zustimmung.



Vorgesehen ist auf der "Angerwiese" ein Spielbereich aus natürlichen Materialien für die jüngsten Nutzer. Ein Sandbereich zum Buddeln gehört natürlich dazu. Auch ein Abenteuerspielbereich mit diversen Plattformen, Netzen und Seilen ist geplant. Ein traditioneller Doppelkletterbogen soll dort ebenfalls Platz finden. Auch eine Tischtennisplatte, eine Doppelschaukel sowie zwei mit einem Seil verbundene Pfosten für Ballspiele sollen errichtet werden. Ergänzt wird dies durch Fitnessgeräte für Jung und Alt, wie sie inzwischen vielfach zu finden sind, etwa im Schlosspark und auf Freiflächen der Woba. Herzstück des Spielplatzes könnte eine große Pergola werden, unter den Bänken und Tischen zum Verweilen einladen. Das wäre auch ein Ort zum Kommunizieren, mit Sicht auf spielende Kinder.

"Angebote für alle Altersgruppen sollen ein Zusammentreffen verschiedener Generationen ermöglichen und so einen Spielplatz bieten, der nicht nur Kinder und ihre Eltern, sondern auch ältere Menschen wieder auf den Anger lockt", sagte Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD).

Ob sich indes alle Wünsche am Ende realisieren lassen, ist auch eine Frage des Geldes. 280 000 Euro sind für den Spielplatz an der "Angerwiese" eingeplant. "Voraussichtlich muss diese Summe aber um 45 000 Euro gekürzt werden", informiert Susanne Zamecki, Pressesprecherin der Stadtverwaltung. Denn dieses Geld war als Landesförderung eingeplant, wird nach aktuellem Stand aber wohl nicht gewährt. Baubeginn an der "Angerwiese" wird im Jahr 2018 sein.

Im Dialog mit den Einwohnern wurde der Aktiv-Park in Wensickendorf geplant. Er wird auf dem Grundstück am Berliner Weg, Ecke Teufelsseer Weg, schräg gegenüber vom Feuerwehrgebäude entstehen. Auch er soll zu einem Treffpunkt unterschiedlicher Altersgruppen werden - mit zahlreichen Spielmöglichkeiten für Kinder, aber auch Plätzen zum Verweilen für ältere Einwohner, etwa unter den dort stehenden Bäumen, die im Sommer sicher Schatten spenden.

60 000 Euro stehen für den Aktiv-Park im aktuellen Haushalt. "Vergangene Woche haben wir die Baugenehmigung für den Aktiv-Park erhalten", sagt Susanne Zamecki. Mit dem Bau in Wensickendorf soll angesichts der bevorstehenden Wintermonate aber erst im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Der Spielraum- und Spielplatzentwicklungsplan der Stadt wird unterdessen fortgeschrieben, informierte Baustadtrat Frank Oltersdorf (SPD) in der jüngsten Sitzung des Sozialausschusses. Die Bedarfserhebung sei unterdessen abgeschlossen. In den kommenden Wochen soll es zu den Spielorten noch eine Kinder- und Jugendbefragung sowie Begehungen vor Ort geben. Diese Erkenntnisse sollen bis Ende Oktober in ein Maßnahmen und Realisierungskonzept einfließen. Die Fortschreibung des Spielraum- und Spielplatzentwicklungskonzepts soll bis Ende des Jahres abgeschlossen werden.

Dienstag, 19. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Kindgerechter Auftakt mit dem Thema "Freundschaft"

Wandlitz Wandlitzer Kinder sind am 30. September erstmals zur Veranstaltung "Kids im Löwen" eingeladen. Wie die Wandlitzer Jugendkoordinatorin Gabriele Breest-Grohnwald am Montagabend im Bildungsausschuss berichtete, richte sich das Angebot an Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Inhaltlich zeichnet Vanessa Wenslau verantwortlich. Bei der ersten Begegnung der Kinder dreht sich in der Wandlitzer Kulturbühne "Goldener Löwe" alles um das Thema "Freundschaft". Was ist gut für eine Freundschaft? Kann man Freundschaften pflegen wie Pflanzen? Was tun, wenn eine Freundschaft zu zerbrechen droht? Warum sind Freunde wichtig? Dazu gibt es verschiedene Rollenspiele in lockerer Atmosphäre und gezielte Denkansätze für die Kids. Die nächste Veranstaltung am 21. Oktober befasst sich mit dem Thema "Gefühlmonster".

Zudem kündigte die Jugendkoordinatorin ein Filmfestival für Wandlitzer Schüler an. Vom 16. bis zum 18. November werden an den Schulen aktuelle Produktionen für Kinder und Jugendliche gezeigt - 2016 sahen mehr als 1400 Schüler diese Filme. Weitere Aktivitäten stellte die Jugendkoordinatorin in Aussicht. Im Feb-



ruar 2018 stehe ein Konzert mit Menschen mit Behinderungen ins Haus. Am 3. März werde es einen Aktionstag zum Thema Gesundheit mit dem Namen "Voll fit" geben.

Freitag, 20. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bilanz eines verregneten Sommers

Wandlitz Die Betreiber Barnimer Freibäder haben zum Saisonende die Nase gestrichen voll: Der regenreiche Sommer sorgte für kräftige Umsatzeinbußen in den Kassen. Selbst in den Ferienmonaten Juli und August verursachte das nasskalte Wetter gähnende Leere am Strand.

Mäßiger Sonnenschein im Strandbad Wandlitzsee, 14 Grad Außentemperaturen, ein kalter Wind geht über die große Liegewiese. Dennis Kowald schwelgt in Erinnerungen. "Im September 2016 hatten wir noch Tage mit 30 Grad, die Liegewiese war voll, am Strand tummelten sich die Kinder." Sogar die Saison wurde vor einem Jahr verlängert - bei bestem Spätsommerwetter lag diese Entscheidung nahe.

Kowald, er ist Leiter des Wandlitzer Strandbades, sitzt mittlerweile mit seiner Wattejacke im Büro und blickt dabei auf die Bilanz der aktuellen Saison. 35 574 Besucher wurden bis Mitte September gezählt, im Jahr davon kamen mehr als 50 000 Gäste, um es sich bei bestem Badewetter gut gehen zu lassen. Erwartungsgemäß gehen nach dieser Saison auch die Einnahmen in den Keller, genau 66 340,45 Euro kamen in die Kasse. Dabei wollte Kowald mit seinem Team in diesem Jahr die 100 000-Euro-Marke knacken. Die wurde 2016 nämlich nur knapp verfehlt.

Einziger Lichtblick: Die ungebrochen große Nachfrage nach Ruderkähen und Tretbooten. "Wir haben gerade an den Wochenenden viele Besucher in Wandlitz. Sie nutzen diese Angebote gern. Deshalb haben wir die Bootssaison auch bis Ende September verlängert, um den Touristen etwas zu bieten", berichtet Kowald. 803 Tretbootstunden meldet ihm das Statistikprogramm auf seinem PC, 2016 schipperten die Tretboote 890 Stunden auf dem Wasser.

Kaum anders lief die Saison im Strandbad am Liepnitzsee. Auch dort ist das Bad bereits geschlossen. "Konkrete Zahlen erwarten wir noch, aber es können bis Ende September noch Boote ausgeliehen werden", berichtet Cornelia Füllung von der Pressestelle der Stadt Bernau.

Gerd Sievers, er ist Pächter des Strandbades am Biesenthaler Wukensee, gebraucht für die zurückliegende Saison kräftige Worte. "Seit elf Jahren bin ich Pächter am Wukensee, aber so einen mistigen Sommer habe ich noch nicht erlebt. Der Sommer war ein Highlight im negativen Sinn", wettet er und regt sich weiter auf. "Wenn es einmal warm war, dann maximal für zwei Tage und nicht an den Wochenenden."

Dennis Kowald kommt auf eine Idee. Er glaubt mittlerweile, die Gäste lassen sich zu sehr von Wetterprognosen leiten. Nicht immer sei das Wetter so schlecht gewesen, wie es vorhergesagt wurde. "Irgendwie sind die Wettervorhersagen in Berlin und Brandenburg ja eher auf Krawall gebürstet. Da werden Regen und Unwetter angekündigt, aber der Blick aus dem Fenster beweist etwas ganz anderes. Die Leute lassen sich offenbar von ihrer Wetter-App leiten und bleiben dann eher fern", glaubt der Wandlitzer Strandbadleiter. An mehreren Tagen habe er diesen Effekt beobachtet. Seine Vermutung: "Die Wettervorhersagen der Meteorologen sind wenig tourismusfreundlich, andernfalls würde wohl besseres Wetter vorhergesagt."

Froh ist der Biesenthaler Pächter Gerd Sievers einzig über Veranstaltungen wie die Schlager-Strand-Party im Juni, das Wukenseefest im Juli oder etwa die Drehtage mit den "Toten Hosen" am Strand des Wukensees. "Die Veranstaltungen bessern definitiv die Kasse auf, Wenn es keine Badegäste gibt, laufen auch der Imbiss und die Gastronomie schlecht. Insofern war ich ganz froh über unsere Events."

Noch bis Ende Oktober läuft im Wandlitzer Strandbad die Winterfestmachung. Die Boote kommen im Oktober raus, Sprungbretter müssen abgebaut und die Sanitäreanlagen frostsicher gemacht werden. Der Strand-



PRESSSPIEGEL

badleiter arbeitet ab Mitte November im Wandlitzer Bauhof mit. Ab März 2018 beginnen dann die Vorbereitungen der nächsten Sommersaison. "Hoffentlich mit besserem Wetter", hofft Dennis Kowald.

Freitag, 20. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Oranienburg bekommt sein Fahrradparkhaus

Oranienburg. Bisher ist der Bahnhofsvorplatz von dem Gebäude des alten Runge-Gymnasiums, der Post und dem historischen Bahnhof selbst geprägt. Nun kommt ein neues Gebäude hinzu. Markant, modern und nur für Drahtesel. Am Donnerstag um 10 Uhr erfolgt der symbolische erste Spatenstich für das Fahrradparkhaus, das direkt an den Treppenabgang vom S-Bahnsteig andockt und sich rund 80 Meter am Bahndamm entlangziehen wird.

Ein lange geplantes Bauvorhaben der Stadt, das diese nicht allein stemmen muss: Stadt, Bund und Land übernehmen zu je einem Drittel die Baukosten nach dem Förderprogramm „Aktive Stadtzentren“ (ASZ). Für den Bau waren 1,6 Millionen Euro geplant. Durch die wegen des Baubooms gerade im letzten Jahr stark gestiegenen Baukosten wird es nun etwas teurer. Bisher ist nur der Rohbau (Kosten: 700000 Euro) an Firmen vergeben. Das Innenleben wird erst im Oktober ausgeschrieben. Mit dem Spatenstich am Donnerstag geht es auch wirklich gleich los. Komplett fertig und nutzbar soll das Fahrradparkhaus Ende März 2018 sein.

Das Fahrradhaus wird dringend gebraucht. Wo man auch hinschaut: Überall lehnen Fahrräder an Zäunen, Laternen, Verkehrsschildern und Treppen und sind dort irgendwie angeschlossen. Tausende Pendler sind von Oranienburg aus nach Berlin unterwegs oder umgekehrt. Bisher gibt es nur 370 Fahrradstellplätze am Bahnhof. Bald werden es 1000 sein. Im Neubau sollen auch Fahrradanhänger Platz finden, es wird Fahrradboxen, Schließfächer für Helme und Ladegeräte und auch ein öffentliches Klo geben. Das Unterstellen der Räder ist kostenfrei.

Der Bau des Fahrradhauses ist nur der Auftakt für die Neugestaltung des gesamten Bahnhofsvorplatzes. Denn der ist überholungsbedürftig. Es fehlt zum Beispiel an überdachten Warteplätzen für Busreisende und ein Hinweissystem für Ortsfremde. Das soll sich in den kommenden zwei Jahren ändern. Die neuen Taxistände werden gegenüber der Post auf Höhe der Bushaltestellen eingerichtet. Es gibt ein neues Infosystem für Ortsunkundige. Zusätzlich ist eine Erweiterung des Park-&-Ride-Platzes Richtung Lehnitzstraße vorgesehen, um auch das Parkangebot für Autos zu verbessern. Das gesamte Bauvorhaben sollen 2019 abgeschlossen sein.

Während der Bauarbeiten wird eine Ampelanlage den Verkehr in der Stralsunder Straße regeln.

Mittwoch, 20. September 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Nicht mehr täglich die Post im Kasten

Oberhavel. Gerlinde Hillebrand aus Borgsdorf war mehr als entsetzt, als sie vor einigen Tagen in der MAZ unter der Überschrift „Wenn die Post nicht mehr täglich klingelt“ las, dass die Post möglicherweise Briefe nur noch an ausgewählten Tagen in den Kasten steckt und in einem Pilotprojekt neue Möglichkeiten der Zustellung testet. „Die Post muss flächendeckend zur Grundversorgung gehören“, wettet Gerlinde Hille-



brand am Lesertelefon. Sie vermutet, dass es „sicher wieder um Einsparungen an Geld und Personal geht“, aber das könne nicht sein. Schließlich sei „auch immer wieder das Porto kräftig angehoben worden“. Sie befürchtet vor allem, „dass Terminalsachen liegenbleiben bei der Post“. Sie selbst findet die Entscheidung der Post schlecht, die Auslieferungstage zu reduzieren. Sie sei auch auf die tägliche Postlieferung angewiesen, könne als gehbehinderter Mensch auch nicht einfach zur Post gehen, um sich eine Postsache abzuholen. Sie hofft, dass es bei der Post sechs Tage die Woche bleibt. Weitere Leseranfragen gingen dahin, dass bereits jetzt montags keine Post mehr im Kasten sei, zumindest die, die die Deutsche Post ausfährt. Vor allem in den Gemeinden des S-Bahn-Bereiches.

„Seit Juli bietet die Deutsche Post Kunden in ausgewählten Zustellbezirken bundesweit einen Test an“, so die Pressesprecherin Brandenburg und Sachsen der Deutschen Post DHL Group, Tina Birke. Im Rahmen des Tests können Kunden auf freiwilliger Basis in einem begrenzten Zeitraum alternative Zustelloptionen ausprobieren. Ausschließliches Ziel dieses Tests sei es, „mehr über die heutigen Bedürfnisse der Kunden beim Briefempfang zu erfahren. Der Testzeitraum läuft aktuell noch und endet nach drei Monaten automatisch.“ Die Ergebnisse würden anschließend von der Deutschen Post ausgewertet. Eine Übernahme in den Regelbetrieb sei aber nicht geplant. „Selbstverständlich wird die Deutsche Post auch weiterhin ihrem gesetzlichen Auftrag nachkommen, ihren Kunden an sechs Tagen in der Woche Post zuzustellen“, so Tina Birke.

Zu den montags leer bleibenden Kästen sagte sie: Die Deutsche Post stelle werktags in Deutschland 59 Millionen Briefe zu. Davon sind 84 Prozent Geschäftspost wie Briefe von Versicherungen, Anwälten, Steuerberatern oder Behörden. „Diese Post wird von den Absendern montags bis freitags abgeschickt. Da wir 94 Prozent der Briefe am Tag nach der Einlieferung zustellen, ist diese Geschäftspost in der Regel bereits am Sonnabend bei den Kunden. Die verbleibenden 16 Prozent der Briefe sind Privatpost, die sich auf die gesamte Woche verteilt“, erklärt die Pressesprecherin. Aus diesem Grund sei montags oft keine Post in der Zustellung, so dass möglicherweise der falsche Eindruck bei Kunden entsteht. „Doch wir erfüllen nach wie vor den gesetzlichen Auftrag, sechs Tage die Woche Briefe als auch Pakete zuzustellen. Auch im genannten Bereich.“

Mittwoch, 20. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Dörfer mit Zukunft

Birkholz/Ruhlsdorf Drei Orte nehmen in diesem Jahr aus dem Barnim am Kreiswettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft" teil. Aus dem Niederbarnim sind dies Ruhlsdorf, Birkholz sowie aus dem Oberbarnim Lichterfelde. Der Gewinner tritt im kommenden Jahr auf Landesebene an.

Nachdem die zehnköpfige Jury zum Auftakt der Kreiswertung Lichterfelde bereits besucht hatte, standen nun die Ortstermine in Birkholz und Ruhlsdorf an. Bei diesem Wettbewerb geht es nicht allein um die Bewertung des Ortsbildes. Vielmehr sind aktive Dorfgemeinschaften gefragt, die die Entwicklung eines Ortes voranbringen, neue Projekte kreieren und sich den demografischen, wirtschaftlichen und klimatischen Veränderungen stellen. Im Blickfeld der Jury stehen dabei soziale, kulturelle, ökologische und bauliche Vorhaben.

Dementsprechend weit gefasst ist auch die Zusammensetzung der Jury. Das Spektrum reicht vom Barnimer Bauernverband über die Barnimer Wirtschafts- und Tourismusentwicklungsgesellschaft bis hin zur Bernauer Tafel.

Wer auch immer von den drei Bewerbern in die nächste Runde einziehen wird, er könnte Neuland betreten. Bisher, so Jessy Radtke-Herrmann, Projektkoordinatorin des Barnimer Strukturentwicklungsamtes, gab es in dem seit nunmehr zehn Jahren ausgetragenen Wettbewerb noch keinen Landessieger aus dem Barnim. Entsprechend motiviert vielen die Vorstellungsrunden in den einzelnen Orten aus.



Für die Ruhlsdorfer Ortsvorsteherin Annett Klingsporn ist die Teilnahme an dem Wettbewerb mehr als nur ein sportlicher Vergleich. Nach der überaus erfolgreichen 700-Jahrfeier vor zwei Jahren, an der sich nicht nur sprichwörtlich, sondern nahezu tatsächlich das "ganze Dorf" beteiligte, stellt der Wettbewerb auch einen "Blick in die Zukunft dar". Durch die Jahrhunderte hindurch lebten in Ruhlsdorf fast stets um die 500 Menschen. Eine starke soziale Beziehung der Bewohner sei die Voraussetzung für eine solche kontinuierliche Entwicklung.

Für die Gegenwart und Zukunft bedeute dies ein "Zuzug mit Augenmaß". Das Neubaugebiet sei nicht überdimensioniert und überlagere so nicht die historische Dorfstruktur, sondern werde integriert. Beachtlich sei auch die Zahl von 53 Gewerbetreibenden für den 450-Einwohnerort, die dazu beitragen, dass es praktisch keine Arbeitslosigkeit gibt.

Kontinuität gibt es auch in der Landwirtschaft. In dem ursprünglichen Bauerndorf Ruhlsdorf bestehen heute noch drei landwirtschaftliche Betriebe. Der Tourismus trete als zusätzliche Chance hinzu, so Annett Klingsporn. Allein 40000 Übernachtungen zählt das Dorado, das zusammen mit der Wasserskianlage das touristische Angebot ausmacht. Und nicht nur an Schlecht-Wettertagen führt der Weg in das Ruhlsdorfmuseum. Die Zahl von 1000 Besuchern im Vorjahr ist schon jetzt übertroffen worden.

Etwas kleiner als Ruhlsdorf ist Birkholz mit 300 Einwohnern. Auch wenn seine Potenziale in der Vergangenheit nicht voll ausgeschöpft wurden, habe sich dies vor einigen Jahren geändert, sagte Bernaus Bürgermeister André Stahl. Ein engagierter Ortsbeirat und viele Vereine hätten dies ermöglicht. Beachtlich sei der Veranstaltungskalender im neuen Dorfgemeinschaftshaus, in dem sich die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen zusammenfinden.

Birkholz sei ein kleiner Ort, der von vielen landwirtschaftlichen Flächen umgeben sei, charakterisiert Ortsvorsteher Dieter Geldschläger den Bernauer Ortsteil. Dennoch gebe es mehr als 100 Arbeitsplätze in Birkholz. Die Palette reicht von Handwerksunternehmen über Physiotherapien bis hin zur Töpferei und dem therapeutisch arbeitenden Reiterhof. Großen Zuspruch und eine Belebung für das Dorfleben stellen außerdem die beiden Kitas eines freien Trägers dar.

Mindestens in einem Punkt sind sich Ruhlsdorf und Birkholz sehr ähnlich und dies ist die Bereitschaft der Anwohner zu ehrenamtlichem Engagement in den Vereinen und der Feuerwehr. Der Feuerwehrynachwuchs in Ruhlsdorf ist "Spitze" und in Birkholz ermöglichte es die Feuerwehr über Jahre, dass sich die Anwohner zu Versammlungen treffen konnten. In beiden Orten macht sich das Einwohner-Engagement an zwei Gebäuden fest. In Ruhlsdorf ist es das Bürgerhaus mit dem Ruhlsdorfmuseum, in Birkholz die Dorfkirche, deren Turm 1972 gesprengt wurde und für dessen Wiederaufbau sich seit Jahren ein Förderverein einsetzt. Die Auszeichnungsveranstaltung findet am 13. November statt.

Samstag, 21. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Drehleiter fürs Liebenwalder Feuerwehrmuseum

Liebenwalde Sie ist etwas Besonderes, die Anhängerleiter AL 10, die derzeit von den Mitarbeitern der Hennigsdorfer ABS-Nebenstelle im Liebenwalder Thürenweg aufgearbeitet wird.

Deshalb wird sie künftig auch nicht mehr, wie bislang vor, sondern im Liebenwalder Feuerwehrmuseum einen Platz erhalten. Das Besondere an der Leiter mit einer Gesamtlänge von 18 Metern ist, dass die Führungsrollen für die Seile nicht gerade, sondern schräg gelagert sind, erklärt Bernd Wüstenberg, Chef des Feuerwehrmuseums. Darauf aufmerksam gemacht habe ihn der Chef der Reparaturwerkstatt für Drehleitern, als der sich im Museum umgesehen und ihn gefragt habe: "Weißt du eigentlich, was für einen Schatz du hier am Eingang zum Hof zu stehen hast?"

Dass es sich bei der Anhängerleiter um einen Oldtimer handelt, das war Wüstenberg durchaus bewusst.



PRESSESPIEGEL

Hergestellt 1967 von der Firma Maschinen- und Leiterbau Löbau an der Saale, war sie zu DDR-Zeiten im ehemaligen ZK-Institut in Liebenwalde am Bischofswerder Weg stationiert. Im Brandfall hätte so ein zweiter Rettungsweg über die Dachkonstruktion eingerichtet werden können. Doch irgendwann wurde sie nicht mehr gebraucht und deshalb ausgemustert. Als Schicksal stand ihr die Verschrottung bevor, wenn es da nicht Bernd Wüstenberg gegeben hätte. Dass sich der passionierte Feuerwehrmann mit Leib und Seele für die Rettung des Leiterfahrzeuges einsetzen würde, war klar. Er sicherte sich vor gut vier Jahren das Gerät, um damit am Eingang zum Hof für das Feuerwehrmuseum zu werben.

In den nächsten Monaten sollen Fahrzeug und Technik nun generalüberholt werden. In einem ersten Schritt haben die Mitarbeiter der Gesellschaft für Arbeitsförderung, Beschäftigung und Strukturentwicklung (ABS) die Leiter auseinandergenommen. Ein Teil befindet sich inzwischen im Werkstatttraum, wo er fachgerecht zerlegt wird. Soweit möglich, werden die Originalteile gesäubert, aufgearbeitet, mit neuer Farbe versehen und schließlich wiederverwendet. Die aus Eisen bestehende Konstruktion weist allerdings erhebliche Rostschäden auf, wie Wüstenberg berichtet. "Vermutlich müssen da über eine Spezialfirma noch Schweißarbeiten ausgeführt werden", so der Fachmann. Das müsse im Laufe der Arbeiten, die gerade erst begonnen haben, noch festgelegt werden. Die drei von der ABS in Hennigsdorf betreuten Mitarbeiter in der Maßnahme "Aufbau historischer Fahrzeuge" arbeiten noch bis 31. März am Thürenweg. Ob die Zeit ausreicht, um die Drehleiter wieder komplett herzurichten, ist noch nicht klar. Wüstenberg hofft, das Fahrzeug zur Eröffnung des Museums im kommenden Jahr zeigen zu können.

Donnerstag, 21. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Glüxritter freuen sich über 5000-Euro-Spende

Oranienburg Mareike Blume hatte zunächst eine Null übersehen und sich über eine Spende für ihren Verein Glüxritter über 500 Euro gefreut. tatsächlich war die Summe zehnmals so hoch. Mitarbeiter von Eon-Edis spenden jeweils die Cent-Beträge hinterm Komma ihres Gehalts. Auf diese Weise kamen konzernweit schon dreieinhalb Millionen Euro zusammen. Diesmal wurden der Verein, der sich um Kinder mit dem Downsyndrom und deren Familien kümmert, bedacht. Das Geld stammt je zur Hälfte direkt von den Beschäftigten und vom Konzern.

"Wir können das Geld natürlich gut gebrauchen", sagte Martin Lenarth vom Eltern-Kind-Treff, wo am Freitagnachmittag der Spendenscheck überreicht wurde. Dort trifft sich regelmäßig die Krabbelgruppe der Glüxritter. Inzwischen bietet der Verein aber auch einen Mütterstammtisch, Sport für die größeren Kinder sowie Angebote zur Inklusion in Schulen an. "Wir werden auch von Eltern kontaktiert, bei deren Nachwuchs das Downsyndrom festgestellt wird", sagt Vereinsgründerin Mareike Blume, deren Tochter selbst betroffen ist. Sie lebt mit ihrer Familie beispielhaft vor, wie die Besonderheiten des Alltags bewältigt werden. Eltern aus Oberhavel, aus anderen Landkreisen und aus Berlin melden sich bei den Glüxritter und bitten um Rat und Hilfe. Wer dem Verein helfen möchte, kann unter www.zukunftspreis.psd-bb.de für die Glüxritter stimmen. Mit etwas Glück, erhalten die Glüxritter etwas von der Gewinnsumme der Berliner Genossenschaftsbank PSD.

Freitag, 22. September 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

RB 12: Fahrgäste sind bedient

Neulöwenberg/Oranienburg. Die Volksseele der Bahnfahrer kocht derzeit – vor allem die der RB 12-Fahrgäste. Aufgrund von Bauarbeiten der Deutschen Bahn fallen seit dem vergangenen Sonnabend alle Züge auf dem Abschnitt Löwenberg bis Lichtenberg aus. Der Frust der Pendler ist hoch. Beklagt werden beim Schienenersatzverkehr (SEV) zwischen Löwenberg (Mark) zu früh kommende, zu spät kommende oder gar nicht kommende Busse. „Ich finde es grauenhaft, was da im Moment passiert. Man kommt zu spät zur Arbeit, teilweise muss man ewig warten“, schreibt eine MAZ-Leserin. Am Montag sollte um 6.52 Uhr von Grüneberg ein SEV Richtung Oranienburg fahren. Da es aber neue Fahrzeiten gegeben hätte, sei zu der Zeit kein Bus gekommen. Von der Auskunft der Niederbarnimer Eisenbahn (NEB), die die Strecke bedient, habe sie für den Nachmittag auch noch eine falsche Abfahrtszeit erhalten. Um 15.28 Uhr sollte demnach ein Bus nach Löwenberg fahren. „Aber nach einer Stunde ließ ich mich abholen, weil kein Bus kam.“

Fahrgäste erklärten Busfahrern ihr Dilemma

Tony Sieg aus Grüneberg muss jeden Tag zu seiner Ausbildungsstätte und nutzt den RB 12; in der vergangenen Woche fuhr er zwangsläufig mit dem Schienenersatzverkehr. Er bekam das Tohuwabohu am eigenen Leib mit. „Der Gipfel war am Freitagmorgen“, sagte er. „Wir wollten um 5.28 Uhr von Grüneberg losfahren, der Bus kam aber nicht.“ Dabei rollten in der Zwischenzeit zwei Busse zum Bahnhof in Neulöwenberg. Aber die Busfahrer hätten sich, so Tony Sieg, geweigert, loszufahren. Sie sahen offenbar den nächsten Fahrzeittakt als ihre Abfahrtszeit an. „Ich denke, auch sie waren nicht informiert“, so Tony Sieg. Die Fahrgäste erklärten ihnen die Situation. Vergeblich. Erst als sie sich geballt vor dem Bus aufbauten, habe sich einer der Fahrer erweichen lassen. „Bei der Ankunft in Oranienburg war gerade die S-Bahn weg“, sagt der Grüneberger.

„Vermutlich Verwechslungen“

Holger Reimann ist Pressesprecher der NEB. „Man kann natürlich nie genug informieren. Auf unserer Homepage, im Zug und an den Stationen hängen die Fahrpläne aus. Auch das Kundentelefon steht bereit“, sagt er. Die Missverständnisse bei den „falschen“ Fahrzeiten erklärt er sich so: „Es gibt Fahrpläne für zwei Ersatzverkehre: den bislang gültigen und den für die jetzt zu Ende gehende Woche. Beide hängen am Mast und sind vermutlich öfter verwechselt worden.“

Tony Sieg kam in dieser Woche ein weiteres Mal zu spät in seinen Ausbildungsbetrieb. „Gut, dass ich in Gleitzeit arbeite. Aber nacharbeiten muss ich die verpasste Zeit natürlich auch. Ohne Gleitzeit hätte ich die Kündigung schon erhalten.“ Er kritisiert die mangelnde Information seitens der Niederbarnimer Eisenbahn. Nicht nur er, sondern auch viele Fahrgäste hätten sich zum Beispiel auf die Bus & Bahn-App verlassen und erhielten darüber falsche Abfahrtszeiten. Dort stehen noch die anderen Fahrzeiten, die erst wieder ab Montag gelten. Holger Reimann bestätigt das: „Hier gab es beim Hochladen Probleme, weil parallel eine Wartung stattgefunden hat.“

Auch Celina Rath kann ein Lied vom Schienenersatzverkehr Oranienburg-Grüneberg singen. „Seit einem Jahr geht das so. Ein-, zweimal in der Woche wird der Fahrplan geändert. Zuletzt war es so, dass der Bus um 23.24 Uhr fahren sollte, gekommen ist er um 0.35 Uhr.“

Holger Reimann tut es leid, wenn es nicht läuft. „Wir versuchen, einen vernünftigen Ersatzverkehr zu organisieren. Durch die Bauarbeiten in Nassenheide ist der Abschnitt Oranienburg-Löwenberg heute noch voll gesperrt. Ab morgen fahren die Züge wieder fünfmal täglich, unterstützt werden sie aber weiter von Bussen, die den Abschnitt Oranienburg-Löwenberg zwischen den Zug-Taktungen bedienen.“

Freitag, 22. September 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Überwachungsaktion in Wandlitz

Wandlitz Illegale Müllentsorgung scheint für viele Bürger derzeit nur ein Kavaliersdelikt zu sein. Zu diesem Schluss kommt die Barnimer Kreisverwaltung. Neben der massiven Entsorgung von Bauschutt und Gefahrenstoffen direkt am Straßenrand werden auch zunehmend wieder öffentliche Container-Stellflächen dafür genutzt. "Dadurch entsteht ein erheblicher finanzieller und personeller Aufwand für die Bäumung und Entsorgung, der sich letztlich auf die Abfallgebühren aller Bürger auswirkt", erklärt Joachim Hoffmann, Leiter des Barnimer Bodenschutzamtes. Mit dem Ordnungsamt der Gemeinde Wandlitz wurde aus diesem Grund eine Überwachungsaktion an öffentlichen Stellplätzen durchgeführt. Über einen Zeitraum von zwei Monaten kontrollierten Mitarbeiter der Kreisverwaltung und des Ordnungsamtes zu unregelmäßigen Zeiten die Nutzung der öffentlichen Container-Stellplätze in der Gemeinde Wandlitz. Die Kontrollen erfolgten insbesondere in den frühen Morgen- sowie Abendstunden und an Wochenenden.

Der Großteil der kontrollierten Bürger entsorgte seinen Müll ordnungsgemäß. Bei vier Bürgern wurden jedoch Verstöße festgestellt, so dass ein Verwarngeld ausgesprochen werden musste. "Wir hatten aber auch zahlreiche Fälle, bei denen Bürger zunächst anhielten, beim Entdecken unsere Kontrolleure aber wieder weiterfahren", berichtet Hoffmann. "Es bleibt zu vermuten, dass in diesen Fällen tatsächlich illegal Müll entsorgt werden sollte." Dafür spricht, dass außerhalb der Kontrollzeiten sowie an den nicht überwachten Stellplätzen Kubikmeter Weise illegaler Müll entsorgt wurde. "Aus diesem Grund werden wir auch künftig solche Kontrollen durchführen", kündigt Amtsleiter Hoffmann an.

Sonntag, 24. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein guter Fang zum Ende der Saison

Stolzenhagen Großer Andrang herrschte am Sonnabend am Westufer des Stolzenhagener Sees. Denn dort lockte auf dem Gelände des Restaurants "Fischerstube" das beinahe schon traditionelle Fischerfest Feinschmecker und Familien zum kulinarischen Wochenendausflug an.

Pünktlich um 12 Uhr werden die Netze eingeholt und das Fischerfest kann beginnen. Am Abend zuvor hatte die Seenfischerei Angermünde, die den Stolzenhagener See bewirtschaftet, die Netze in vier Metern Wassertiefe ausgeworfen. Nun wird die zappelnde Beute Zug um Zug an Bord der Boote und anschließend an Land gebracht. Dort warten bereits die ersten Besucher auf den Abverkauf.

Am Seeufer steht Johannes Schulze und betreut den Fang, der in einem mit Wasser befüllten Kahn dümpelt. Seit drei Jahren ist der 19-Jährige inzwischen Mitglied im Stolzenhagener Angelverein, nimmt an Wettkämpfen teil oder unterstützt Veranstaltungen wie das Fischerfest. "Angeln ist meine Leidenschaft", verrät Schulze. "Ich bin kein Stadtmensch, mich zieht es mehr auf das Wasser."

So steht der junge Stolzenhagener in Watthose im See und benennt für die Umstehenden die Arten: "Karpfen, Zander, Hecht, Barsch, Schleie, Aal - das war ein ganz guter Fang". Die imposantesten Fische, die in der Nacht ins Netz gegangen sind, präsentiert Schulze noch einmal extra: einen zirka 80 Zentimeter langen Zander und einen 14-Kilo-Karpfen.

Gleich nebenan am Ufer widmet sich Thomas Schicker fachmännisch der Verarbeitung des frischen Fangs. Mit einem gezielten Schlag werden die Tiere betäubt und anschließend mit einem Stich ins Herz getötet, entschuppt und ausgenommen - sehr zur Freude der wartenden Katze, die um den Stand schleicht. Da sind



die fischhungrigen Barnimer diszipliniertes und warten in Reihe darauf, sich ihren Fang aussuchen zu können.

Mit knapp zehn Jahren hat das Herbstfest der "Fischerstube" in Stolzenhagen schon fast Tradition. "Und das ist auch eine schöne Art, um sich ins Gespräch zu bringen", findet Restaurantleiterin Christin Schewe. Dementsprechend haben sie und ihre Helfer das Gelände der Fischerstube hergerichtet: Bühne, Bänke und Strohballen laden zum Verweilen am Seeufer ein. Feuerschalen und der Räucherofen verbreiten einen würzigen Duft. Für die jungen Besucher sind Trampolin, Streichelzoo und Miniatur-Eisenbahn aufgebaut, die älteren Besucher erfreut dagegen das bunte kulinarische Angebot. So ist neben der Fischerstube und dem Räucherstand auch die über Jahre gewachsene Flotte an mobilen Küchenständen im Einsatz. Mit dabei ist der Backfisch-Kutter, der seit bald 15 Jahren auf Marktplätzen und Festen unterwegs ist. "Zuletzt sogar in Österreich", wie Christin Schewe stolz erzählt. Dazu gesellten sich das Suppen- und Pastataxi und der stilvoll im 1960er-Jahre-Look gehaltene Wohnanhänger der "Waffeltanten", an dem reger Betrieb herrscht. Ein weiterer kulinarischer Höhepunkt steht mit der eigens auf die Beine gestellten Kochshow auf der grünen Wiese an.

Die Mischung aus Kulinarik und Fest lockt gleichermaßen Ansässige und Ausflügler, Familien und Paare an diesem Sonnabend nach Stolzenhagen. "Volksfest, Musik, Fischessen - was möchte man mehr", fasst Besucher Werner Richter diesen Nachmittag zufrieden zusammen.

Montag, 25. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Region zum Besuchermagneten gemacht

Oranienburg Ohne diese Namen würde es den Tourismusverein Oranienburg und Umland nicht geben: Manfred Fechtner, Siegfried Mattner, Hans-Joachim Laesicke, Sabine Wardezki, Heidrun Gassan und vor allem Anne Bernstorff. Sie waren es mit einigen anderen, die den Fremdenverkehrsverein Oranienburg vor gut 20 Jahren gründeten. Diese Frauen und Männer waren überzeugt davon, dass sich auch Oranienburg und sein Umland touristisch entwickeln müssten. Sie glaubten an die Potenziale, die in der Region schlummerten, aber erst einmal geweckt werden wollten. Natur und Kultur sollten dabei zu den treibenden Faktoren werden.

Doch was gab es damals, das Touristen nach Oranienburg hätte ziehen können? "Abgesehen von der Gedenkstätte Sachsenhausen nicht viel", räumte Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) auf der Festveranstaltung 20 Jahre Tourismusverein Oranienburg und Umland ein. Damals habe es nur ein Hotel gegeben, das diesen Namen wirklich verdiente, erinnerte Laesicke ans Hotel "Ruperti", das aber inzwischen schon etliche Jahre Geschichte ist. Viele Oranienburger verschwiegen damals gegenüber Fremden lieber ihren Heimatort, der nichts zu bieten hatte und mit seinen Bombenaltlasten überregional eher in die negativen Schlagzeilen geriet. Das aber entmutigte die Frauen und Männer der ersten Stunde nicht. Sie warben beharrlich dafür, die Region für Gäste attraktiver zu machen.

Gastronomische Betriebe wurden gegründet, erste Anbieter versuchten sich im Beherbergungsgewerbe, Reiterhöfe entstanden, Wasser- und Radtourismus entwickelten sich. Zu Besuchermagneten wurden mit der Zeit der Oberhavel Bauernmarkt in Schmachtenhagen, der Tier- und Freizeitpark Germendorf, Schloss- und Kreismuseum Oranienburg, Orangerie und die Turm-Erlebniscity in der Kreisstadt. Die umgebaute Gedenkstätte Sachsenhausen mit ihren dezentralen Ausstellungen konnte als authentischer Ort, der ihre Besucherzahlen mehr als vervierfachen.

Mit der Landesgartenschau 2009 und den im Vorfeld erfolgten Umbauten wie an der Havelpromenade, am Schlosshafen, und am Caravan-Stellplatz hat Oranienburg weiter an Attraktivität gewonnen. "Die Oranienburger identifizieren sich mit ihrer Stadt und stellen sie jetzt auch gern ihren Verwandten aus Düsseldorf vor", sagte Laesicke. Aus zahlreichen Gästen seien unterdessen auch Neu-Oranienburger geworden, die die Lebensqualität in der wachsenden Stadt schätzten. Laesicke dankte - wie zuvor schon Andreas Steffen



als Vorsitzender des Tourismusvereins - den anwesenden "Leistungsträgern", denen es zu verdanken sei, dass Oranienburg inzwischen mehr als zwei Millionen Tagesgäste im Jahr anziehe.

Vivienne Netzeband führte charmant durch den Abend. Ein umfangreiches Kulturprogramm, das unter anderem von Constanza Filler vom Studio für Gesang, von Anja Ganschow, der Roten Funkgarde des Lehnitzer Karneval Klubs, der Musikwerkstatt Eden, dem Oranienburger Musikerstammtisch sowie Flo Mende (The voice of Germany) gestaltet wurde, begeisterte die Gäste des Tourismusvereins, der nach Angaben von Geschäftsführerin Ivonne Affeldt aktuell 236 Mitglieder zählt.

Montag, 25. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Lehrer aus Leidenschaft seit 25 Jahren

Mühlenbeck Rainer Körber weiß, wie er Kinder begeistern kann. Der Lehrer aus Leidenschaft nimmt sie ernst und kommt auch mal verkleidet zum Geschichts- und Geografieunterricht. Zum Schuljahresbeginn feierte Körber sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Leiter der Käthe-Kollwitz-Grundschule in Mühlenbeck.

Wenn Rainer Körber in der Pause auf den Schulhof geht, kommen sofort einige Kinder an und bombardieren ihn mit Fragen. Geduldig hört er den Mädchen und Jungen zu, gibt Antworten und Ratschläge, ermahnt die Kinder aber auch mit strenger Miene, wenn sie die Regeln nicht einhalten. Körber hat einfach einen guten Draht zu den Grundschulern. Das mag auch an seinem Unterricht liegen. Wenn das Mittelalter auf dem Lehrplan steht, bringt der 58-Jährige die Nachbildung eines Schwertes von Karl dem Großen mit in die Klasse. Wer sich traut, die scheinbar scharfe Klinge anzufassen, wird zum Ritter geschlagen. Das vergisst ein Kind nicht so schnell. Ebenso beeindruckt sind die Fünft- und Sechstklässler, wenn er im Dschallabija vor der Tafel steht. Im traditionellen Gewand der Nubier erklärt Körber, wie die Menschen am Nil vor tausenden von Jahren gelebt haben. Und die kleine Büste von Nofretete, die auf seinem Schreibtisch steht, hilft ihm manchmal, wenn Kinder zum Rapport zu ihm kommen müssen. "Nofretete sagt mir, ob du lügst oder nicht", erklärt er mit ernstem Gesicht. Das hat schon manche Zunge gelockert.

Körbers Karriere als Lehrer begann im Prenzlauer Berg, später zog er nach Hohenschönhausen. Kurz vor der Wende ging es dann nach Mühlenbeck an die damalige Polytechnische Oberschule. "Das war ein Paradies", erinnert er sich an die aufgeweckten Kinder aus dem Dorf. "Die beste Klassen aus Hohenschönhausen war vergleichbar mit der schlechtesten Klasse in Mühlenbeck." Als sich nach der Wende auch die pädagogischen Konzepte änderten, war Körber bereit, Verantwortung zu übernehmen. Er nahm schnell die Stelle des kommissarischen Schulleiters an der neuen Grundschule an. Ein Jahr später war er Schulleiter. "Das waren damals tolle Zeiten", erinnert er sich an die Aufbruchsstimmung Anfang der 1990er-Jahre. "Wir haben viele Entscheidungen gemeinsam und unbürokratisch getroffen." Auch heute kann sich Körber immer noch auf sein inzwischen stark gewachsenes Team verlassen. "Das ist wichtig in einer Schule", so Körber, der sich als überzeugter Optimist bezeichnet: "Bei mir ist das Glas immer halb voll. Ich sehe zuerst immer das Positive."

So sind auch Krisen gut zu meistern. Kritisch ist der permanente Zuzug im Mühlenbecker Land. Inzwischen besuchen 426 Kinder die Käthe-Kollwitz-Grundschule. Zu Beginn seiner Dienstzeit als Direktor waren es gerade 250 Grundschüler. Trotz der zweimaligen Erweiterung der Schule muss immer noch Lösungen gesucht werden, wenn der Platz in der Ganztagschule nicht reicht.

Wenn es seine Zeit zulässt, spielt der Hohen Neuendorfer gerne Schach und beschäftigt sich mit dem schulübergreifenden Wettbewerb "Geografiefuchs", den er sich vor 15 Jahren ausgedacht hat. "Leider hat noch nie einer aus meiner Schule gewonnen", bedauert der Geschichts- und Geografielehrer.

Körber hat auch schon Kinder an seiner Schule unterrichtet, die richtig Karriere gemacht haben. So lernte der Fußballprofi Arne Feick in Mühlenbeck das Lesen und Schreiben. Heute kickt der 29-Jährige als gestandener Profi in der zweiten Bundesliga bei Heidenheim. Der Linksverteidiger Feick hatte vor einigen Jah-



ren einen Marktwert von 1,25 Millionen Euro.

Dienstag, 26. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Volksfest zwischen Saatgut und Traktoren

Wandlitz Das traditionelle Erntefest des Barnim Panorama wurde in diesem Jahr zusammen mit dem Naturparkfest gefeiert. Ein facettenreiches Programm aus Livemusik, Artistik, Tanz und Theater, sowie Ausstellungen, Lehrpfade, Schaugarten und Info-Stände lockten hunderte Besucher in die Breitscheidstraße. Direkt am Eingang, im modernen Hof des agrarhistorischen Informationszentrums, hat der Regionalmarkt seine Zelte aufgeschlagen, respektive Stände aufgebaut. Zwischen Tradition und Moderne präsentieren Händler und Kleinproduzenten aus dem Barnim ihre Erzeugnisse, von landwirtschaftlichen Produkten bis zu Kunsthandwerk. So finden sich unter den Markisen Korbwaren und Keramik, Honig, Senf aus Klosterfelde, Obstweine aus Schönwalde, Marmelade aus Petershagen oder Kräuter aus Oranienburg. Ein paar Meter weiter, rund um den Schaugarten hinter dem ehemaligen Grundschulgebäude, geht es dagegen vor allem ums Erleben und Erfahren. Zahlreiche Info-Stände rücken Themen wie die Vielfalt der Ölpflanzen oder in Vergessenheit geratene Obstsorten in den Fokus.

"Wir können natürlich immer nur einen kleinen Ausschnitt der Geschichte abbilden", erklärt Beate Scheinflug vor einem bunten Sortiment an Museumsexponaten. Unter dem Motto "Vom Korn zum Brot" vermittelt die Museumsassistentin hier altes Küchenwissen und führt vor allem die jungen Besucher an die wenig vertrauten Gerätschaften heran. So präsentiert die 62-Jährige beispielsweise aus der Mode gekommene Küchengeräte. Darunter finden sich Kurioses wie Zitronenpresse, Spekulatiusrolle oder eine Apfelschälmaschine.

Gleich daneben ist für das herbstliche Fest extra ein kleiner Kartoffelacker angelegt worden. Auf dem Feld können kleine Naturentdecker mit Schaufel und Schubkarre bewaffnet, selbst Kartoffeln und Zwiebeln ernten oder Möhren ziehen. "Das die Kartoffel nicht aus dem Supermarktregal kommt, ist für viele Kinder tatsächlich eine neue Erfahrung", berichtet Beate Scheinflug. Immer wieder für Verwunderung und Staunen sorgen auch die alten Kartoffelsorten, die ausgestellt werden. "Rote, blaue, lilafarbene Kartoffeln sind ein ungewohnter Anblick geworden, auch viele Erwachsene kennen die alten Sorten nicht mehr."

Direkt im Anschluss an den Schaugarten haben sich die Pilzexperten mit allerlei Anschauungsmaterial eingerichtet. Braune, gelbe und weiße Pilzschirme bedecken die Ausstellungsfläche und verwandeln die steinernen Bänke in ein buntes Pilzbeet. "Wir haben gut drei Tage gebraucht, um alles zusammenzubekommen", verrät Pilzexpertin Elisabeth Westphal. Vor diesem herbstlichen Panorama gibt die 66-jährige Berlinerin Hinweise für Pilzsuche und auch den ein oder anderen Tipp zur Zubereitung.

Darüber freuen sich auch Lore-Maria Meier und Freundin Ursula Koch. Für die Pilzberatung bei Elisabeth Westphal ist Ursula Koch eigens aus Ostfriesland nach Wandlitz gekommen. "Ich habe vergeblich jemanden gesucht, der mir sagen kann, ob diese Pilze aus meinem Garten essbar sind", berichtet Ursula Koch. Genießbar sind die Pilze dann zwar leider nicht, aber "das Fachwissen ist wirklich toll, ich werde gleich mal nach einer Pilzwanderung fragen."

Abgerundet wird das herbstliche Spektakel von einem bunten Mix aus Musik, Tanz und Performance. Der Chor der Kantorei Wandlitz gibt altes Liedgut zum Besten, ein Gauklerprogramm Zauberei, Jonglage und Comedy. Und auch die Folklore-Band "Nobody Knows" heizt den Besuchern mit beschwingten Klängen zwischen Folk, Country und Polka bestens ein.

Dienstag, 26. September 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Vierte Demo für Radwege

Germendorf. Nun schon zum vierten Mal ruft die Volkssolidarität auf, für Radwege in Germendorf zu demonstrieren. Der Radweg nach Schwante (L 170) wurde vom Land seit vielen Jahren versprochen, aber immer wieder zurückgestellt. Die Vermessungshölzer der bereits vermessenen Strecke stehen nur noch vereinzelt. Mit dem Rad kommt man gut von Schwante nach Sommerswalde, ein Lückenschluss bis nach Germendorf muss doch realisierbar sein, finden die Initiatoren. Das Schloss Sommerswalde ist von Germendorf aus mit dem Rad nur auf der viel befahrenen Straße zu erreichen. Auch zum Tierpark mit jährlich bis zu 500 000 Besuchern führt weder von Germendorf noch von Schwante aus ein Radweg.

Auch der Radweg nach Leegebruch sollte längst gebaut sein. An der Veltener Straße (L 172) befindet sich das Germendorf Gewerbegebiet. Wer dies mit dem Fahrrad erreichen möchte, lebt sehr gefährlich auf der Landesstraße.

Beim dritten Radweg in Richtung Hohenbruch existiert bis zum Ortsausgang ein asphaltierter Gehweg, der für Fahrräder nicht zugelassen ist. Durch eine Erweiterung um eine Radfahrspur wäre in diesem Fall schon viel erreicht.

Die Mitglieder der Radgruppe der Volkssolidarität Germendorf sind besorgt um die Sicherheit der Einwohner des Ortsteils und der Besucher. Sie denken an die immer älter werdenden Bürger der Stadt und deren Mobilität. Das Auto wird nicht mehr das Transportmittel schlechthin bleiben, es müssen Alternativen geschaffen werden. Und eine Alternative sind sichere Radwege. Auch für die Schulkinder muss ein sicherer Weg zur Schule oder zu den Freizeitaktivitäten gewährleistet sein.

Die Radgruppe und die Volkssolidarität Oberhavel rufen auf, am Sonnabend, 30. September, an der Demo teilzunehmen. Treffpunkt ist um 11 Uhr auf dem Parkplatz am Globus-Baumarkt. Von dort geht es zur Kreuzung in der Dorfmitte.

Mittwoch, 27. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bürger fordern Tempo 50

Stolzenhagen Die Bewohner der Stolzenhagener Siedlung Rahmersee fordern entlang der B 273 eine Geschwindigkeitsbeschränkung auf Tempo 50. Derzeit darf dort bis zu 70 Kilometer pro Stunde schnell gefahren werden. Damit sehen die Anwohner ihre Sicherheit gefährdet. Nun werden Unterschriften für eine Petition gesammelt.

Ob Schulkind, Rentner oder agiler Jogger, wer innerhalb der Siedlung Rahmersee die B 273 betritt, sollte mit dem Schlimmsten rechnen. "Hier wird deutlich über Tempo 80 gefahren, nämlich 170. Es ist kreuzgefährlich", schimpft beispielsweise Bruno Oldenburg. Er ist gemeinsam mit Gisela Bayerl Sprecher der Bürgerinitiative, die nun mittels einer Petition die Tempo-50-Zone in der Siedlung durchsetzen will.

Dabei sehen die Anwohner die Argumente auf ihrer Seite. Da wären erstens die Gefahren für die Schulkinder und Radfahrer, die sich als klar Schwächere mit dem teils rasanten Pkw-Verkehr arrangieren müssen. Ein Fußweg fehlt entlang der B 273, das erschwert die Position der Fußgänger zusätzlich. Nicht minder sehen die Anwohner ihre Gesundheit durch die Lärmbelästigung gefährdet. Die B 273 dient bei Problemen auf der Autobahn als Umleitungsstrecke, daher rollen oft besonders viele Lkw durch den Ort.



PRESSESPIEGEL

Ein weiteres Argument zieht Ortsvorsteher Jürgen Krajewski heran. "Die B 273 ist innerhalb der Siedlung Rahmersee von beiden Seiten bebaut. Diese geschlossene Bebauung setzt sich in Wensickendorf fort. Dort wie auch in unseren anderen Stolzenhagener Ortsteilen herrscht Tempo 50. Es ist überhaupt nicht erklärlich, warum einzig die Anwohner der Siedlung Rahmersee mit dieser Belastung leben sollen." Außerdem erinnert Oldenburg an den Umstand, dass in sämtlichen Siedlungsgebieten jenseits der B 273 Tempo 30 vorgeschrieben ist. "Das ist doch Paradox, was dann auf der B 273 gefahren werden darf", urteilt er.

Innerhalb weniger Tage konnten die Stolzenhagener 80 Unterschriften sammeln. Sprecherin Gisela Bayerl legte beispielsweise am Dienstag weitere Listen beim Stolzenhagener Imbiss aus. Eintragen konnten sich Bürger ebenso im Verkaufsraum der Stolzenhagener Firma Jende Forst und Gartentechnik. Aus der geplanten Unterschriftensammlung am Tag der Bundestagswahl wurde allerdings nichts. "Eigentlich wollten wir am Wahlsonntag noch Unterschriften sammeln. Aber wir wurden schließlich belehrt, dass es eine Bannmeile um jedes Wahllokal gibt, die wir einzuhalten haben", berichtet Gisela Bayerl.

Gerichtet ist die Petition an die Straßenverkehrsbehörde in Eberswalde. Gefordert wird das Aufstellen der gelben Ortsschilder, das sind die Verkehrszeichen 310 und 311.

Ob das Straßenverkehrsamt der Stolzenhagener Forderung nachkommen wird, bleibt abzuwarten. Auch in Bernau gab es bereits Forderungen zur Einrichtung einer Tempo-50-Zone entlang der Wandlitzer Chaussee. Die Einwohner des Bernauer Stadtteils Waldfrieden forderten diese Reduzierung und bekamen sie letztlich auch durch, da sie beispielsweise mit den Schulen Barnim-Gymnasium und Oberstufenzentrum argumentieren konnten.

Donnerstag, 28. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schönwalder Tagespflege eröffnet

Schönwalde Blumen, Champagner, freudig-gelöste Stimmung - als am Mittwochnachmittag in der Schönwalder Hauptstraße 61 a die "Tagespflege Lebenslust" eröffnet wurde, fiel vor allem den Initiatoren dieser Unternehmung ein Stein vom Herzen. "Eine schier unendliche Zeit des Kampfes mit Behörden geht zu Ende. Es hat wirklich zwei Jahre lang gedauert, bis wir endlich den grünen Stempel unter unserem Bauantrag hatten", schilderte Wolf-Dieter Rätz, Inhaber der neuen Tagespflege, den Gästen einen Leidensweg. Seiner Tochter Andrea Witt zuliebe hatte sich Rätz 2015 auf das Abenteuer eingelassen. Die Tochter betreibt im gleichen Gebäude eine Ergo- und Physiotherapie. Und weil es immer wieder Anfragen zur Tagesbetreuung von Patienten gab, wurde die Idee geboren. Zwölf Plätze sieht die Tagespflege nun vor. Auf 144 Quadratmeter Raum warten neben der Pflegedienstleiterin Katja Sowade zwei weitere Mitarbeiterinnen auf Kunden, die in der Zeit von acht bis 16 Uhr betreut werden. "Ob nach einem Schlaganfall oder anderen Erkrankungen, hier können Patienten mit allen Pflegegraden aufgenommen werden. Sie werden durch einen Fahrdienst zu Hause abgeholt, und schließlich auch wieder zurückgefahren", berichtete Andrea Witt.

In der Tagespflege beginnt der Tag mit einem Frühstück, ab 10 Uhr stehen dann gemeinschaftliche Aktivitäten auf dem Tagesplan. Das kann gemeinsames Backen und Kochen sein, es wird gebastelt oder gemalt, Spiele sind geplant und auch Spaziergänge in freier Natur gehören zu den Vorhaben. "Wir haben jetzt schon Anfragen und erwarten, dass dieses Angebot gut ankommen wird", zeigte sich Andrea Witt zuversichtlich. Und sie bestätigt, was ihr Vater während der offiziellen Eröffnung angesprochen hatte. Eigentlich sollte die Tagespflege im Dezember 2016 eröffnet werden. Aber die Auflagen des Bauordnungsamtes im Landkreis Barnim führten immer wieder zu Verzögerungen. Die Mitarbeiter der Behörde hatte Rätz indes in Schutz genommen. "Die Mitarbeiter haben keinen leichten Job zu erledigen. Sie müssen die Gesetze durchsetzen. Ihnen mache ich keinen Vorwurf. Aber das Maß an Vorschriften ist schon aberwitzig", sagte er. Und Andrea Witt ergänzte dieses Kapitel später. "Wenn es um eine Tagespflege geht, hat jeder Landkreis andere Bestimmungen, das ist wirklich schwer zu verstehen."

Freitag, 29. September 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bundespräsident Steinmeier übernimmt Patenschaft für Oranienburger Baby

Oranienburg Colin ist das siebte Kind von Nadine und Michael Schwitzer. Seit Donnerstag hat der achteinhalb Monate alte Oranienburger einen berühmten Patenonkel: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke überreichte in seinem Amtszimmer die Ehrenpatenschaftsurkunde zusammen mit einem Steinmeier-Autogramm, einem Blumenstrauß und einem Umschlag mit 500 Euro. Das Geld können die Eltern vermutlich am besten gebrauchen. Zu neunt wohnt die Familie in einer Fünf-Zimmer-Wohnung. Die vielen Kinder stellen die Eltern jeden Tag vor neue Herausforderungen. "Die Kinder wünschen sich, dass wir mal einen richtigen Familienurlaub machen", sagt Nadine Schwitzer. Das Budget reichte bisher nur für Kurzurlaube an die Ostsee oder auf dem Campingplatz. "Es ist gar nicht so einfach, eine Ferienwohnung zu finden, die für alle reicht. Und wenn wir zwei Wohnungen mieten, wird es zu teuer", sagt die Mutter, die trotz des quirligen Jungen auf dem Arm entspannt wirkt. "Anders würde es nicht funktionieren", erklärt die 38-Jährige und berichtet von aufwändigen Supermarktbesuchen und den Essenswünschen der sieben Kinder. Meistens kocht der Vater, oft gibt es Nudeln, weil die alle mögen und sie schneller gar sind als ein Berg Kartoffeln, der erst geschält werden muss. Die Geschmäcker sind eben unterschiedlich in dem großen Haushalt.

Tochter Chantal ist mit 18 Jahren das älteste Kind. Sie geht zur Torhorstschule und will nächstes Jahr Abitur machen. In der Freizeit tanzt sie bei den Leegebrucher Marionetten, die am Wochenende an den Deutschen Meisterschaften der Cheerleader teilnehmen. Mutter Naddin begleitet die Tochter. Der Vater kümmert sich dann um die beiden Söhne und deren zwei, sechs, sieben und 13 Jahre alten Schwestern.

"Man wächst mit den Aufgaben, und wir gleichen uns gut aus", sagt Michael Schwitzer. Der 40-Jährige befindet sich gerade in der Elternzeit, um sich um die Kinder kümmern zu können. Seine Frau betont, dass es heute ja nicht mehr selbstverständlich sei, dass alle Geschwister dieselben Eltern haben. Dann spricht die 38-Jährige sehr offen darüber, dass der erste Kinderwunsch des Paares erst nach einer Hormonbehandlung möglich geworden sei, dass sie Fehlgeburten erlebt habe und die Ärzte ausgeschlossen hätten, dass sie überhaupt Kinder bekommen könne.

Seit 20 Jahren sind Nadine und Michael Schwitzer nun schon ein Paar. Kennengelernt haben sie sich während der Ausbildung. 2008 zogen sie von Reinickendorf nach Oranienburg. "Ich freue mich, wenn Sie sich hier so wohlfühlen, dass Sie weitere Kinder bekommen wollten", sagt der Bürgermeister. Die Eltern nicken zustimmend und lächeln.

Freitag, 29. September 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Richtfest voller Lob

Lanke Am künftigen Lancker Mehrzweckgebäude für die Feuerwehr, die Kita und den Ortsbeirat ist am Freitag der Richtkranz aufgezogen worden. Die drei künftigen Nutzer zeigten sich mit dem Stand der Arbeiten außerordentlich zufrieden.

So viel Sonne kann kein Zufall sein. Schon bei der Grundsteinlegung im Mai herrschte Kaiserwetter, glänzender Spätsommer auch am Freitagvormittag, als die Baustelle ausnahmsweise von vielen Gästen bevöl-



PRESSESPIEGEL

kert wurde. Nicht minder bemerkenswert ist die gute Stimmung vor Ort. Ob Firmenvertreter, die Lanker Nutzer, die Mitarbeiter der Wandlitzer Verwaltung oder die Kinder der hiesigen Kita - alle schienen im Wettbewerb um das freundlichste Gesicht zu stehen. Dazu passend: viele lobende Worte der Redner. "Hoch erfreut und guter Hoffnung" zeigte sich beispielsweise Ortsvorsteher Christian Schmidt. "Ich habe den Eindruck, Firmen und Bauverwaltung arbeiten hier vor Ort sehr vertrauensvoll und ergebnisorientiert zusammen. Probleme werden offen angesprochen und es werden konstruktiv Lösungen gesucht. Das ist heute nicht mehr selbstverständlich", merkte Schmidt versöhnlich an. Dass es nicht zu allen Zeiten so positiv um das Projekt stand, konnte der Ortsvorsteher aber nicht vergessen. "Der lange Anbau bis zum Baubeginn hat sich gelohnt. Hier entsteht etwas Gutes, unsere Ideen waren richtig", schlussfolgerte er. Die Moderation des Richtfestes hatte Liane Hergt vom Bauamt übernehmen, die selbst seitens des Bauamtes für das Projekt verantwortlich zeichnet. Sie zeigte sich ebenfalls sehr zufrieden mit der Arbeit der Firmen. "Im Zeitplan haben wir sogar einen kleinen Vorsprung", informierte sie die Gäste.

Die ließen es sich später nicht nehmen, die Lanker Großbaustelle zu inspizieren. Immerhin investiert die Gemeinde dort 2,52 Millionen Euro für eine Kita mit 30 Plätzen, einen 80 Quadratmeter großen Gemeindefestsaal und einen 30 Quadratmeter großen Jugendraum sowie für eine Feuerwehrraum für zwei Fahrzeuge und genügend Raum für die Lanker Feuerwehrleute. Sehr angetan zeigte sich beim Rundgang auch die neue Lanker Kita-Leiterin Stefanie Kottke. "Die Räume sind hell und funktional, die Kinder können später ebenerdig in den Garten laufen. Das wird sehr schön hier", zeigte sie sich zuversichtlich. Die Fertigstellung wird zur Jahresmitte 2018 avisiert.

Freitag, 29. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Erlebnistag für Kinder auf Schloss Liebenberg

Liebenberg Woher kommt mein Essen? Viele Menschen stellen sich diese Frage nicht. Sie nehmen es als selbstverständlich hin, dass es die Milch im Getränkekarton gibt, die Butter aluverpackt im Kühlregal liegt und die Eier in einer Pappschachtel im Supermarkt stehen. Grund genug für die DKB-Stiftung, unter dem Motto "Lecker essen" zu einem Aktionstag auf Schloss Liebenberg einzuladen, um Kindern einen Einblick zu geben, wo die Lebensmittel eigentlich herkommen.

Erfahrene Pädagogen erkunden gemeinsam mit den Kindern den Gutsgarten und helfen im Anschluss ebenso beim Zubereiten der Speisen. Dabei erklären sie die Herkunft von Obst und Gemüse und was daraus hergestellt werden kann.

Das Präventionstheater Eukitea, inzwischen schon Stammgast auf Schloss Liebenberg, stimmt die rund 50 Schüler aus Grundschulen in Gransee und Oranienburg mit dem Stück "Kulinarius Karottengold" auf den Aktionstag ein. Gärtner Paul zaubert gemeinsam mit seinem guten Gartengeist die feinsten Leckereien aus dem Obst und Gemüse seines Gartens. So wie Paul machen es anschließend auch die Kinder. Sie werden von Zuschauern zu Akteuren, streifen durch den Gutsgarten und bereiten die zuvor im Theaterstück gesehenen Speisen selbst zu.

Vor allem die Herstellung von Butter ist für die Schüler spannend. Sie schütteln die in einem verschlossenen Behälter befindliche Sahne so lange und kräftig, bis daraus wirklich Butter wird. Ebenso aufregend wird es, wenn Imkerin Sonja Nerge anhand einer Schaubeute Einblicke in die Honigproduktion und das Leben der Bienen gibt.

Im Anschluss daran werden Kräuterstullen, Obst- und Gemüsespieße sowie Zitronenlimonade mit Honig bei einem großen Picknick im Schlosspark gemeinsam verspeist beziehungsweise getrunken. Ein Rezeptheft mit illustrierten Anleitungen zum Kochen können die Kinder mit nach Hause nehmen.

Samstag, 30. September 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Azubis arbeiten und lernen in der Gedenkstätte

Oranienburg 40 Auszubildende aus Bremen und vom Hennigsdorfer Eduard-Maurer-Oberstufenzentrum haben am Freitag ihre Projektwoche in der Gedenkstätte Sachsenhausen beendet. Beim "Lernen und Arbeiten" führten Tischler, Maler und Maurer dringende Renovierungsarbeiten durch, putzen Fenster und führten Vermessungen durch.

Neben der handwerklichen Arbeit, für die sich Gedenkstättendirektor Günter Morsch bedankte, blieb Zeit für die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Orts. Die Azubis trafen auch den KZ-Überlebenden Leon Schwarzbaum. "Die Geschichte gräbt sich einem ein und man erkennt die Dimension. Jeden Tag wird es absurder, was hier passiert ist", sagte Tischler-Azubi Norman Reents aus Bremen. Und Maler-Lehrling Alexander Schade ergänzt: "Wissen aus dem Geschichtsunterricht ist etwas anderes als das Bewusstsein, das man hier bekommt." Maurer Thomas Hoppe hat aus diesen Gründen als einziger Geselle extra Urlaub genommen, um erneut teilnehmen zu können.

Das inzwischen mehrfach preisgekrönte Projekt, das 1994 durch das Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen ins Leben gerufen wurde, wird seit 1998 in Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Hennigsdorf durchgeführt.

Samstag, 30. September 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Erste Vorbereitungen auf den Weihnachtsmarkt

Sachsenhausen "Können wir nicht mal wieder etwas tun?", wird Ortsvorsteher Jürgen Wruck regelmäßig gefragt, wenn ihnen die Zeit zwischen den ehrenamtlichen Arbeitseinsätzen zu lang vorkommt. Seit vielen Jahren sind sie ein eingeschworenes Team, packen spontan an, wenn es darum geht, etwas für die Gemeinschaft im Ort zu tun, etwa beim jährlichen Frühjahrsputz. Vor allem aber als bewährte "Budenbauer" hat sich die eifrige Sachsenhausener Männerrunde hervor getan.

Peter Paschen, Norbert Anders, Wilfried Tönnies, Heinz Schulz, Heinz Arendholz, Peter Dorr, Peter Grimla und Peter Frohnert zählen neben Jürgen Wruck zu der Gruppe der "Budenbauer". Robert Bergmann hilft immer dann mit, wenn Transporttechnik gebraucht wird, um die Holzhütten mit durchschnittlich sechs Quadratmetern von A nach B zu bewegen.

Zwölf dieser Buden, die sich als Verkaufsstände bei Weihnachtsmärkten und ähnlichen Festen bewährt haben, fertigten die rüstigen Rentner für die städtische Tourismus- und Kulturgesellschaft (TKO). Fast alle Ortsteile haben inzwischen ebenfalls von der zupackenden ehrenamtlichen Arbeit der Sachsenhausener profitiert und sind dankbar für die äußerst praktischen Marktstände.

Einige dieser Buden - zehn davon gehören dem Ortsteil Sachsenhausen - haben im Laufe der Jahre aber auch gelitten. Intensive Nutzung, die Witterung und der Transport setzen den Holzhäusern auf Dauer natürlich zu. Dann sind wieder die "Budenbauer" gefragt. Ehrensache! Dächer sind stellenweise undicht, Türscharniere haben sich gelockert, Rahmen verzogen, Streben gelockert und einen neuen Wetterschutzanstrich können alle Stände ebenfalls vertragen.

Dann wird gemessen, gesägt, zugeschnitten, geschraubt, gehämmert und gestrichen. Die Herren sind in ihrem Element, haben das passende Werkzeug von zu Haus mitgebracht, um die Reparaturarbeiten fach-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESESPIEGEL

männisch ausführen zu können. Jeder, der dort beherzt anpackt, hat reichlich Erfahrung. "Peter Paschen ist Tischler und bringt in Sachen Holz natürlich das größte Know-how mit und sagt uns dann gelegentlich, worum wir uns bei der Reparatur zu kümmern haben", betont Jürgen Wruck.

In dieser Woche waren sie täglich von 9.30 bis 15 Uhr auf dem Gelände der Feuerwehr mit den Arbeiten an den Hütten beschäftigt. Gegen Mittag wurden sie stets mit schmackhaftem Mittagessen von Sigrid Wruck versorgt. Auch das gehört zur Philosophie der Sachsenhausener. "Und einmal im Jahr verreisen wir mit unseren Frauen gemeinsam. Dieses Mal waren wir in Wismar", schwärmen Jürgen Wruck und seine Mitstreiter und loben die harmonische Gemeinschaft.

Samstag, 30. September 2017



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.”



PRESESPIEGEL

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn